Badische Landesbibliothek Karlsruhe

Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe

Badischer Beobachter. 1863-1935
1925

9.5.1925 (No. 127)

Visual Library

Nummer 127 — Karlsruhe, Samstag, den 9. Mai 1925 — 63. Jahrgang

Badischer Beobachter

Erscheint einmal täglich, auch Sonntags (als Morgenblatt). Beilagen, „Blätter für den Familientisch", „Kunst und Wissen", „Frauenrundschau" und „Sterne und Blumen". Schluß der Anzeigen-Annahme: nachm. halb 6 Uhr. — Drahtadr.: Beobachter. — Postscheckkonto Amt Karlsruhe 4844. Fernspr.: Geschäftsstelle 6235, Redaktion 6236. — In Fällen von höherer Gewalt besteht kein Anspruch auf Lieferung der Zeitung oder auf Rückzahlung des Bezugspreises.

Bezugspreis: monatlich durch Träger Mk. 2.30 (bei der Abholstelle in Karlsruhe Mk. 2.20), wöchentlich. Einzelnummer 10 Pfg., Sonntags 15 Pfg. Abbestellungen können nur bis zum 25. auf den Monatsschluß erfolgen. Anzeigenpreis: 1spaltig, 1 mm hoch, 8 Pfg., im Reklamenteil 25 Pfg. — Kleine und Familien-Anzeigen 5 Pfg. — Anzeigen sind im Voraus zu bezahlen. Bei Wiederholung Tarif-Rabatt der bei zwangsweiser Beitreibung und bei Konkurs wegfällt.

Ablehnung des deutsch-nationalen Mißtrauensantrags.

Vor einer Regierung der großen Koalition in Preußen?

Berlin, 8. Mai. Um 5.30 Uhr verkündete Vizepräsident Kries das Ergebnis der Abstimmung im Preußischen Landtag. Der Landtag lehnte den deutschnationalen Mißtrauensantrag mit 222 gegen 216 Stimmen ab. Abgegeben wurden 438 Stimmen, darunter keine Stimmenthaltung. — Ein besonderer Vertrauensantrag kommt damit nicht mehr in Frage.

Die Folgen der Ablehnung.

(Eigener Drahtbericht.)

J. H. Berlin, 8. Mai 1925.

Ueber dem preußischen Landtag stand heute eine ziemlich erregte Spannung. Die entscheidende Sitzung, die bei Abstimmung über den deutschnationalen Mißtrauensantrag gegen das Kabinett Braun bringen sollte, war zunächst auf 1 Uhr nachmittags angesetzt. Sie wurde aber im letzten Augenblick verschoben, und eine neue Sitzung auf 5 Uhr nachmittags anberaumt, weil in der Zwischenzeit die Besprechungen zwischen den einzelnen Fraktionen noch fortgesetzt werden sollten. Immerhin brachte die kurze Sitzung des Reichstags um 1 Uhr eine interessante Abstimmung. Nachdem Präsident Bartels des Eisenbahnunglücks im polnischen Korridor gedacht, und der Kommunist Piek eine wüste Brandrede gegen das System Hindenburg — Marx gehalten hatte, wurde über den Antrag des Aeltestenrates, der die Vertagung auf 5 Uhr beschlossen hatte, abgestimmt. Hierbei zeigte es sich, daß zum ersten Male wieder seit Monaten, die Deutsche Volkspartei sich bei der Abstimmung von den Deutschnationalen trennte, und gemeinsam mit den Koalitionsparteien für die Vertagung der Abstimmung auf 5 Uhr eintrat. Man knüpfte an diese bemerkenswerte Tatsache allerhand Kombinationen, von einer Aenderung des Kurses der Deutschen Volkspartei, auf die einzugehen, sich jedoch nicht der Mühe lohnt.

Um 5 Uhr abends fand die entscheidende Abstimmung statt. Sie hatte das Ergebnis, daß der deutschnationale Mißtrauensantrag gegen das Kabinett Braun mit 222 gegen 216 Stimmen abgelehnt wurde. Mit diesem Abstimmungsergebnis ist die Auflösung des preußischen Landtags, die bekanntlich bis zur letzten Minute durchaus im Bereiche der Möglichkeiten lag, vermieden worden. Die Mehrheitsverhältnisse im Landtag sind jedoch nach dieser Abstimmung nicht grundsätzlich verändert worden. Immerhin gibt die heutige Abstimmung der Regierung Braun die Möglichkeit, nun endlich ihre Arbeit zu beginnen. Das Kabinett Braun ist mit der heutigen Abstimmung zunächst einmal in den Sattel gehoben worden, und kann von sich aus nunmehr versuchen, eine Verbreiterung des Kabinetts vorzunehmen, wie sie den Verhandlungen, die der heutigen Abstimmung vorausgingen, zu Grund lagen. Diese Verhandlungen gehen offenbar dahin, die Deutsche Volkspartei in die Koalitionsregierung wieder mit einzubeziehen.

In Kreisen des preußischen Landtags rechnet man durchaus damit, daß die Deutsche Volkspartei diesen Weg betreten will, umsomehr, als sie durch Abkommandierung einiger Abgeordneter bei der heutigen Abstimmung den Willen zu erkennen gegeben hat, ihrerseits einer Konsolidierung der Verhältnisse in Preußen nunmehr keine ernsthaften Schwierigkeiten mehr in den Weg zu legen.

Im Laufe der bisherigen Verhandlungen zwischen den Vertretern der Parteien, sollen die der Deutschen Volkspartei, wie wir hören, sich sehr deutlich gegen die parteipolitischen Machtansprüche der Deutschnationalen ausgesprochen haben und die Bereitwilligkeit zum eventuellen Eintritt in die Koalitionsregierung zum Ausdruck gebracht haben.

Die Verhandlungen über die Umbildung der Regierung Braun werden, wie wir hören, unmittelbar beginnen. Es ist beabsichtigt, die neue Regierung in Preußen so zusammenzusetzen, daß auf das Zentrum, die Sozialdemokraten und die Deutsche Volkspartei je zwei Ministersitze und auf die Demokraten 1 Ministersitz entfalle. Die von anderer Seite verbreitete Meldung, daß bei der Umbildung der preußischen Regierung auch 2 Fachminister aufgenommen werden sollen, die im deutschnationalen Lager stehen, trifft für die augenblickliche Lage nicht zu. Die Personenfrage ist bei den bisherigen Verhandlungen im einzelnen noch nicht besprochen worden, absolut falsch ist aber die Meldung eines Nachrichtenbüros, die kurz vor der heutigen Abstimmung noch verbreitet wurde, wonach das Zentrum neuerdings der Deutschen Volkspartei den früheren Reichskanzler Marx als Ministerpräsidenten vorgeschlagen, und sich bereit erklärt habe, den Innenminister Severing zu opfern, der zum Regierungspräsidenten in Wiesbaden ernannt werden sollte. An dieser Meldung ist, wie uns von Zentrumsseite ausdrücklich versichert wird, kein wahres Wort. Ein solcher Vorschlag ist vom Zentrum einer anderen Partei gegenüber nicht gemacht worden. Von volksparteilicher Seite ist diese Darstellung der Zentrumsfraktion überdies ausdrücklich bestätigt worden.

Alles in allem: Wenn auch die heutige Abstimmung noch nicht alle Gefahren für das Kabinett Braun beseitigt hat, so scheint es doch, als ob man nach dem Ergebnis der heutigen Verhandlungen und nach der heutigen Abstimmung von einer wiedererwachenden Vernunft bei der Deutschen Volkspartei sprechen könnte. Die Verhandlungen über die Umbildung des Kabinetts Braun werden es erweisen können, ob es der Deutschen Volkspartei wirklich ernst ist, sich endlich aus ihrem Vasallenverhältnis gegenüber der Deutschnationalen Volkspartei zu befreien, um sich wieder einer positiven fruchtbaren Politik zuzuwenden, die allein im Interesse des Reichs, Staates und des Volkes liegt.

Der erweiterte Vorstand der Zentrumspartei hält am kommenden Freitag im Reichstag eine Sitzung ab, die sich mit der politischen Lage befassen wird.

Die Behandlung Dr. Höfles.

(Eigener Drahtbericht.)

J. H. Berlin, 8. Mai 1925.

Nachdem in den Arbeiten des Untersuchungsausschusses im Falle Höfle eine kleine Verhandlungspause eingetreten ist, lohnt es sich, das Ergebnis der bisherigen Untersuchung in kurzen Zügen festzustellen. Da muß man nun leider sagen, daß die bisherigen Verhandlungen des Untersuchungsausschusses in der Tat eine Reihe von Dingen zutage gefördert haben, die auf das Verhalten der Untersuchungsbehörde sowohl wie auch der Gefängnisverwaltung gegenüber dem schwerkranken Untersuchungsgefangenen Dr. Höfle ein recht trauriges Licht werfen. An dieser Tatsache wird nichts dadurch geändert, daß im Laufe der Untersuchung die eine Behörde der anderen die Schuld an den teilweise

geradezu unerhörten Zuständen

zuzuschieben versucht. Vor allen Dingen wird im Laufe der Untersuchung noch auf die verschiedenen Widersprüche zurückzukommen sein, die zwischen den einzelnen Zeugenaussagen offen in Erscheinung getreten sind. Insbesondere fällt ein Widerspruch aus der Vernehmung am Donnerstag auf, der zwischen der Aussage des Gefängnispflegers Pfleger und des Anstaltslehrers Glatzel einerseits und der des Oberstaatsanwalt Linde anderseits zu bestehen scheint. Der „Vorwärts" erhebt mit Rücksicht auf diesen Widerspruch heute mit aller Energie die Forderung, daß Oberstaatsanwalt Linde noch einmal vernommen werden müßte. Nach der Aussage der beiden Gefängnisbeamten hat Dr. Höfle bereits seit dem 14. April kaum mehr sprechen können, und alle Symptome des Verfalles gezeigt. Während nach der Aussage des Oberstaatsanwalts Linde dieser sich noch am 18. April ausführlich mit Dr. Höfle unterhalten, und ihn in einem befriedigenden Zustand gefunden haben will. Es scheint an den Tatsachen wenig mehr zu ändern, daß der Untersuchungsausschuß des preußischen Landtages die einander so kraß widersprechenden Aussagen noch einmal zum Gegenstand einer gründlichen Nachprüfung macht. Das hat jedenfalls der bisherige Verlauf der Untersuchungsverhandlungen bereits ergeben, daß von den zuständigen Stellen des Untersuchungsgefängnisses die Vorschriften über die Untersuchungshaft zum mindesten teilweise in unhumaner und zweckwidriger Weise gehandhabt wurden, so daß es im Falle Höfle zu der außerordentlich beklagenswerten Katastrophe kommen konnte.

In einer am Montag stattgefundenen Sitzung beschäftigte sich die „strafrechtliche Vereinigung der Berliner Rechtsanwälte" mit dem durch den Fall Höfle bekannt gewordenen Erlaß des Wohlfahrtsministeriums vom 21. August 1924, in dem es heißt, daß Haftunfähigkeit eines Untersuchungsgefangenen nicht anerkannt werden dürfe, solange der Gefangene noch fluchtfähig sei. Der Vorsitzende Justizrat Löwenstein teilt mit, daß die Vereinigung eine energische Eingabe gegen diesen Erlaß des Wohlfahrtsministeriums gerichtet habe. Die Vereinigung nahm schließlich eine Resolution an, in der in Uebereinstimmung mit den zahlreich anwesenden Gerichtsärzten erklärt wird, daß der Erlaß nicht im Einklang mit den Interessen der objektiven Rechtspflege stehend angesehen werden kann.

Das Urteil im Gerneth-Prozeß.

Leipzig, 8. Mai. Zu den heutigen Verhandlungen im Spionageprozeß gegen den früheren Handlungsgehilfen Gerneth war der Hauptzeuge Weinert wiederum nicht erschienen, da er im Auslande weilt. Reichsanwalt Vetter bezeichnete Gerneth als den schwersten und schlimmsten Landesverräter und Spion der letzten Zeit, der die ganze Schwere des Gesetzes spüren müsse. Er beantragte für den Angeklagten wegen fortgesetzter Spionage und Landesverrat eine Zuchthausstrafe von 10 Jahren und 10 Jahren Ehrverlust, sowie dauernde Stellung unter Polizeiaufsicht. Nach zweistündiger Beratung verkündete der Senat folgendes Urteil: Der Angeklagte Gerneth wird wegen Spionage und Verrat militärischer Geheimnisse zu 6 Jahren Zuchthaus, 10 Jahren Ehrverlust und dauernde Stellung unter Polizeiaufsicht verurteilt.

Die Lage in Marokko.

Paris, 8. Mai. Sämtliche Blätter bringen seitenlange Berichte vom marokkanischen Kriegsschauplatz. Die Beurteilungen über den Kampfwert der Truppen Abd el Krims lauten immer achtungsvoller. — Nach dem „Matin" verfügen die Harkas, mit denen die französischen Kolonnen seit einiger Zeit im Kampfe stehen, über moderne Schnellfeuergewehre, 50 Kanonen, Tanks und eine Anzahl Flugzeuge. Das letzte Ziel Abd el Krims sei die Eisenbahnlinie Fez—Tanger, die er durch einen plötzlichen Ueberfall zu besetzen hofft. Der französische Gegenstoß sei noch nicht beendet. Es seien südlich und nördlich von Uerga noch zahlreiche Posten von Rifleuten eingeschlossen worden. Die Lage gebe aber zu Besorgnissen keinen Anlaß. Marschall Lyautey verfüge jetzt über 45 000 Mann. Allgemein herrsche der Eindruck vor, daß der französische Gegenstoß von einem numerisch überlegenen Feind aufgefangen wurde. Von authentischer Seite wird gemeldet, daß Abd el Krim sämtliche Stämme innerhalb der spanischen Zone aufgefordert habe, ihm Rekruten zur Verfügung zu stellen.

Italien für den deutschen Sicherheitspaktvorschlag.

London, 8. Mai. Der italienische Botschafter hat den englischen Außenminister dahin informiert, daß Italien bereit ist, auf der Grundlage der deutschen Vorschläge, sich mit dem vollen Umfange an den Rechten und Pflichten des 5-Mächtepaktes zu beteiligen.

Ungeheuerlich, aber wahr!

Unsere Parteifreunde im Lande senden uns mehr und mehr das Material aus der Wahlschlacht vom 26. April ein. Verschiedenes haben wir unseren Lesern bereits vorgelegt. Man ist in den Kreisen des Zentrums und darüber hinaus entsetzt; und doch — wir haben noch lange nicht alles, und nicht das Gröbste vorgelegt. Vor uns liegt augenblicklich die „Berliner Börsen-Zeitung" vom Donnerstag, den 23. April Nr. 187. In Plakatschrift steht da über einem fünf Spalten langen Leitartikel die Ueberschrift zu lesen:

„Alle deutschen Kardinäle, Erzbischöfe und Bischöfe gegen den Reichskanzler a. D. Dr. Wilhelm Marx!"

Wer nur diese schreiende Plakat-Ueberschrift liest, muß annehmen, daß eine aktuelle, nagelneue Verlautbarung „aller deutschen Kardinäle, Erzbischöfe und Bischöfe" gegen die Wahl „des Reichskanzlers a. D. Dr. Wilhelm Marx" zum Reichspräsidenten vorliege! Wir brauchen nicht zu sagen, daß solche eine Willenskundgebung und Stellungnahme des deutschen Episkopates nicht vorliegt und auch nicht vorliegen konnte! Das wußte niemand besser und bestimmter wie der Verfasser der Schwindelüberschrift selbst; die primitivste Auffassung von der Wahrhaftigkeitspflicht des achten Gebotes hätte ihn von diesem raffinierten Irreführungsversuch abhalten müssen, daß es nicht geschah, zeigte, wie viel diese Seite glaubt dem katholischen Volksteil und dem Episkopat bieten zu dürfen.

Die Sache hat aber noch eine andere Seite. Die „Berliner Börsen-Zeitung" scheint also, „Alle deutschen Kardinäle, Erzbischöfe und Bischöfe" zusammenzunehmen und sie auf die Seite des Rechtsblockes zu stellen und ihnen den Platz in ihrer vordersten Drecklinie anzuweisen und sie dort gegen die Millionen treuer Katholiken ankämpfen zu lassen, gegen die Katholiken, die sich im gleichen Augenblick wegen ihrer Treue gegen ihre Kirche und den Apostolischen Stuhl als „Ultramontane", als „Römlinge", als „Jesuiten" anpöbeln lassen müssen. So schamlos ist der gesamte deutsche Episkopat noch nie mißhandelt und seine Auktorität mißbraucht worden, um das katholische Volk in seinem kirchentreuesten Teile zu Wahlzwecken zu mißbrauchen. Diese gemeine und niederträchtige Tat geschah so kurz vor der Wahl, daß der Episkopat wohl kaum je so früh Kenntnis von dem Vorgang bekam, daß überhaupt noch an eine rechtzeitige Abwehr vor der Wahl gedacht werden konnte. Auch darin liegt eine Perfidie, die in ihrer Wirkung das katholische Volk treffen, seine Verleitung zur Stimmabgabe für den Rechtsblockkandidaten erreichen und die Bischöfe außerstand setzen sollte, rechtzeitig noch die Stimme des Protestes gegen die Lüge erheben zu können.

Wiederholt sind wir von Geistlichen und Laien gefragt worden: werden die Träger der so gemein mißbrauchten kirchlichen Auktorität zu dem Skandal schweigen? Uns steht es nicht zu, in der Richtung der gestellten Frage irgendeine Antwort zu geben! Dagegen wissen wir, wie hochgradig die Empörung ist, die ob des gekennzeichneten politischen Bubenstückes das katholische Volk beherrscht! Wir werden immer wieder gefragt, ob denn keine Protestversammlungen gegen diese Gemeinheiten einberufen werden wollten, ob keine Broschüren das Material sammelten und behandelten. Die Veteranen unter uns sagen, selbst in Wahlen von 1887 und 1890 hätten die Patentpatrioten es nicht so toll getrieben!

Wir waren nun gespannt darauf, was die „Berliner Börsen-Zeitung" an Beweismaterial für ihre marktschreierische Behauptung vorbringen würde. Siehe da! nichts wie ein Paar Sätze aus den Pastoralanweisungen der Fuldaer Bischofskonferenz gegen „christentumfeindliche Vereinigungen" und „geheimen Gesellschaften". Diese Pastoralanweisungen sind — wir prüfen vorerst die Zitate auf ihre Echtheit nicht nach — alle längst verfaßt und hinausgegeben gewesen, ehe auch nur an eine Reichspräsidentenwahl gedacht werden konnte. Das hindert aber die feinen Leute nicht, den Anschein zu erwecken, als ob man es mit einer aktuellen Stellungnahme des deutschen Gesamtepiskopates gegen „den Reichskanzler a. D. Dr. Wilhelm Marx" zu tun habe! Das sind hysterische Wahrheitsathleten!

Daß die zitierten Pastoraltexte an sich und ohne Tendenzdeutung nicht den gewünschten Sinn der verlogenen Ueberschrift ergeben, fügte der Lügen-Gelehrte des „Berliner" Blattes einen Kommentar der bischöflichen Pastoralen hinzu, der nach dem gleichen Rezept, nach dem die Ueberschrift geschaffen worden war, schließlich folgendes herrliche Resultat erbrachte:

„Von Fug und Rechts wegen wäre also Herr Reichskanzler a. D. Dr. Wilhelm Marx durch die kirchlichen Oberen mit einer der schwersten kirchlichen Strafen, dem Ausschluß von den kirchlichen Sakramenten, zu bestrafen."

Wir vermissen in diesem famosen Urteil den zweiten Satz. Die Bescheidenheit hat ihn offenbar in der theologischen-kanonistischen Feder stecken lassen und dieser zweite Satz müßte lauten: der geistige Nährvater der „Berliner Börsen-Zeitung" ist noch im heiligen Jahr, jedenfalls aber gleichzeitig mit der Maßregelung von Marx, heilig zu sprechen und zum Doktor der Kirche zu ernennen! Der Mann weiß nämlich etwas; denn er fährt folgerichtig also fort:

„Die katholische Kirche nennt als Konsequenz der Verweigerung der Zulassung zu den heiligen Sakramenten die **Verweigerung des Begräbnisses.**" Dem Herrn Reichskanzler a. D. Marx muß also ganz konsequent „von den kirchlichen Obern" gesagt werden, daß er auch ein kirchliches Begräbnis nicht zu erhoffen habe. Das ist der Sinn des gegebenen Kommentars.

Die Herren „Kardinäle, Erzbischöfe und Bischöfe" Deutschlands können jetzt ihre Generalvikare, Kanonisten und Theologen ruhig entlassen. Die „Berliner Börsen-Zeitung" hat ihre Aufgabe übernommen. Eine neue Aera echtkatholischen Lebens beginnt! Auch die kirchlichen Anzeigenblätter können abgeschafft werden. Die „Berliner Börsenzeitung" übernimmt die betreffenden Funktionen.

Aber nicht nur der Herr Marx ist nach dem Berliner Blatt ein so schlechter Kerl, daß er von den Sakramenten ausgeschlossen und einmal wie ein verstockter Verbrecher beerdigt oder verscharrt werden muß, auch das deutsche Zentrum ist gerade so schlecht wie seine Führer; denn es huldigt „der Bettgenossenschaft mit den Sozialisten". Es hat „gegen Kinoschmutz, skandallös unsaubere Theateraufführungen und dito Revüen und ähnliche schöne Dinge" „Nichts" erreicht! „Im Gegenteil! Die Verhältnisse werden schlimmer von Tag zu Tag. Die Ursache davon ist klar:

„Die Führung des heutigen Zentrums kennt als Ziel nur noch, sich an der Macht zu erhalten und an der Futterkrippe zu bleiben." Ja, dieses böse Zentrum gehört exkommuniziert und das wahre, edle Christentum der „Berliner Börsen-Zeitung" an seine Stelle gesetzt! Das gäbe eine neue Blüteperiode, denn die Probe auf die Wahrhaftigkeit gibt einen Maßstab für das, was da zu erwarten wäre. Es gehört schon viel Spekulation auf die Unwissenheit der Wähler und Wählerinnen dazu, um mit diesen Vorwürfen auf dem Schlachtfeld erscheinen zu können und auf Eindruck zu hoffen. Daß die 67 Zentrumsabgeordnete in einem Reichstage von rund 400 Mitgliedern nicht alles und jedes erreichen können, weiß jeder Halbwegsunterrichtete. Ebenso weiß er, daß das Skandalöse auch im alten Staat, wo die Herren Sittenrichter des Zentrums von heute im Sattel saßen und an der Futterkrippe sich gütlich taten, eine nicht unbedeutende Rolle spielte. Es waren keine Zentrumsleute, die in schweren Zeiten des deutschen Volkes Kabaretts nach Donaueschingen kommen ließen. An dem Todesfall dort trug auch kein Zentrumsmann die Schuld! Die Eulenburgiade geht auch nicht auf Konto des Zentrums. An allerlei Erlebnisse im Feld von sehr hohen Herren wollen wir gar nicht erinnern, auch nicht an allerlei Hofgeschichten. Wir stellen lediglich die Frage: Was haben die Sittenrichter des Zentrums von heute damals erreicht? „Nichts! Im Gegenteil! Die Verhältnisse wurden von Tag zu Tag schlimmer!"

Der Moralist, Kanonist und Theologe der „Berliner Börsen-Zeitung" ist ein Mann der Tat. Darum sagt er es urbi et orbi:

„Es ist heilige Pflicht aller nationaldenkenden Katholiken, insbesondere aller, die Führerqualitäten in sich fühlen, endlich gegen das wüste Treiben der Hintermänner des Herrn Dr. Marx Front zu machen, um eine Aenderung zu erzwingen."

Ja, so fragen wir, sollen da alle deutschen Kardinäle, Erzbischöfe und Bischöfe abgesetzt und die „Führerqualitäten" mit der doch auch diesen gestellten Aufgaben, betraut werden? Es scheint so! Nur eines kennen sie noch retten, daß sie sich zu ausführenden Hausknechten der Leute um die „Berliner Börsen-Zeitung", „der national denkenden Katholiken" und ihrer „Führerqualitäten" machen lassen! Wir haben in dem Stück schon manches erlebt, erlebt an gewagten Versuchen, die Oberhirten, ja selbst den Apostolischen Stuhl zu terrorisieren! Was aber hier in der „Berliner Börsenzeitung" versucht und angekündigt wird, läßt doch erkennen, daß wir Deutsche „ultramontane" Katholiken und der deutsche Episkopat noch manches erleben werden! Wir haben nicht den Eindruck, daß die hier drohende Gefahr überall vollkommen richtig eingeschätzt und aus dieser Einschätzung die Konsequenzen gezogen werden!

Eine Wirkung des gemeinen Vorgehens, speziell gegen Marx, den edlen, treukatholischen Staatsmann, kann man indes jetzt schon verspüren. Diese Gemeinheiten empören und rütteln auf. Das Volk sieht da: Auf der einen Seite wurde er gescholten und als „Jesuit", als „Römling", als „Pfaffenknecht" ausgegeben und das evangelische Volk vor ihm gewarnt; dem katholischen Volke aber wurde er geschildert als Verräter an seiner katholischen Kirche, an Papst, Kardinäle, Erzbischöfe und Bischöfe, wert des Ausschlusses von den hl. Sakramenten und vom christlichen Begräbnis! Gegen eine politische Gruppe, die mit solch miserablen und verlogenen und wirklich „hundsgemeinen" und verlogenen Mitteln arbeitet, kann es nur eine Parole geben und die heißt: Fort mit euch!

Deutscher Reichstag.

Berlin, den 8. Mai.

Am Regierungstisch: Reichsfinanzminister von Schlieben, Reichsjustizminister Dr. Frenken. Präsident Loebe eröffnet die Sitzung 2.20 Uhr. Zur ersten Lesung der Aufwertungsvorlage drängt Abg. Keil (Soz.) auf möglichst rasche Erledigung der Vorlage und warnt vor jeder Verschleppung und Verzögerung. Es sei schon an sich schon außerordentlich bedauerlich, daß die Regierungsvorlage so spät eingegangen sei und daß der Aufwertungsausschuß solange darauf gewartet habe, anstatt energisch vorzugehen. Auch der sozialdemokratische Antrag, der die Glücklichen, die die Inflationszeit ohne Verluste oder gar mit Gewinn überstanden hätten, zu Opfern für die Unglücklichen, die alles verloren haben, heranziehen will, sei leider erst verspätet angenommen worden. Nun müsse aber das Aufwertungsproblem schleunigst gelöst werden und die Vorlage noch vor dem 30. Juni zur Erledigung kommen. Die Sozialdemokratie werde sich auf keinen Fall auf eine Hinauszögerung dieses Termins einlassen. Die Flut der Tränen müsse eingedämmt werden. Wenn den hungernden Greisen und den hungernden Witwen noch weitere Not auferlegt werde, so sei dies das Schuldkonto des Reichstages. In der Inflationszeit seien weite Kreise des Mittelstandes einfach zermalmt worden. Die Regierung habe gegen die individuelle Aufwertungsmethode stichhaltige Gründe bisher nicht anführen können. Sollte sie aber auf der schematischen Aufwertung bestehen bleiben, dann müßte der Höchstsatz der Aufwertung erheblich über 25 Proz. hinausgehen. Für leistungsschwache Gläubiger könnten Ermäßigungen zugelassen werden. Die Mittel für eine erhöhte Aufwertung könnten aufgebracht werden durch eine Besteuerung der Inflationsgewinne. Den Gläubigern und Sparern müsse geholfen werden, nicht im Parteiinteresse, sondern im Interesse der Gerechtigkeit (Beifall bei den Sozialdemokraten u. auf den Tribünen, Lachen rechts.)

Abg. Hergt (Dtnl.) erkennt in einer kurzen Erklärung an, daß die Regierung auch auf dem Standpunkt der Aufwertungsnotwendigkeit stehe, ihre Vorschläge seien aber noch nach verschiedenen Richtungen verbesserungsbedürftig. Die Deutschnationalen seien zu verständiger Mitarbeit in der Aufwertung bereit und würden sich dabei der größten Zurückhaltung befleißigen, um dieses bedeutsame Gesetzgebungswerk dem Parteistreit zu entziehen und seine schleunige Verabschiedung zu fördern. (Beifall rechts, Lachen links).

Abg. Dr. Schetter (Zentr.) weist in einer Erklärung seiner Partei ebenfalls auf die Notwendigkeit der Verabschiedung der Aufwertungsgesetze hin. Mit der Vorlegung der Gesetzentwürfe sei endlich der erste Schritt zur Lösung der großen Aufgaben vorwärts getan. Die Zentrumspartei lege, getreu ihrer bisherigen Stellungnahme, Wert darauf, daß gerade die sozialpolitischen Belange in den Vordergrund gestellt und wirtschaftliche Erwägungen nur insoweit berücksichtigt werden als es zur Aufrechterhaltung der gesamten Wirtschaft unabweisbar notwendig ist. Weit enger als das Aufwertungsgesetz sei der Entwurf über die Anleihenablösung mit dem Steuerproblem verwachsen. Bedenklich sei es hier, die Vorschriften für das Reich ebenso schematisch auf die Länder anzuwenden, deren Leistungsfähigkeit einer gründlichen Nachprüfung bedürfe. Bei ernster Arbeit im Ausschuß werde eine im Interesse des sozialen Friedens und des Aufstiegs des Wirtschaftslebens gelegene befriedigende Regelung erreichbar sein. (Beifall im Zentr.)

Abg. Dr. Wunderlich (D. Vpt.) verliest eine in ähnlichem Sinne gehaltene Erklärung der Deutschen Volkspartei. Eine alle Parteien befriedigende Lösung werde sich kaum erreichen lassen, denn bei aller Anerkennung der berechtigten Forderungen der durch die Inflation Geschädigten müsse auch darüber gewacht werden, daß die Stabilität der Währung nicht von Neuem gefährdet werde. Der Ausschuß müsse rasche und gute Arbeit leisten.

Abg. Koenen (Komm.) spricht diesem Reichstag die Fähigkeit ab, eine befriedigende Lösung zu finden.

Abg. Dietrich-Baden (Dem.) bedauert die Inhaltslosigkeit der Erklärungen der Rechtsparteien. Leider sei die Forderung der Einzelaufwertung fallen gelassen worden. Es sei gewiß bedauerlich, daß so viele ihr Geld verloren haben, noch schlimmer aber sei, daß man diesen Armen jahrelange Unerfüllbares vorgegaukelt habe. Wesentliche Verbesserungen der jetzigen Vorlage seien notwendig. Die Vermögenszuwachs- und die Vermögenserhaltungssteuer sollte möglichst bald eingeführt werden. Eine solche Vorlage würde wesentlich zur Beruhigung beitragen. An eine neue Inflation sei nicht zu denken. Das Endergebnis werde sein, daß die Demokratische Partei mehr leiste als die Rechtsparteien.

Abg. Dr. Jörrissen (W. V. Vg.) tritt für Aufwertung in weitestem Maße ein. Gleichzeitig mit der Aufwertung müsse aber auch die Frage des Finanzausgleichs und der Wohnungszwangswirtschaft geregelt werden.

Abg. Emminger (Bayr. Vp.) erkennt an, daß die Vorlage wesentliche Fortschritte gegenüber der früheren Stellungnahme der Regierung bedeute. Im Anschluß werde noch über die Höhe der Aufwertung zu reden sei.

Abg. Seiffert bedauert, daß die Deutschnationalen nicht daran denken, ihre Wahlversprechungen zu halten. Sie seien von der Regierung anscheinend kräftig bearbeitet worden. Deutschland müsse wieder ehrlich denken.

Abg. Feder (Nat.-Soz.) bezeichnet die Vorlage nicht als Aufwertung, sondern als Abwertungsgesetze.

Damit schließt die Aussprache. Die Vorlage wird dem Aufwertungsausschuß überwiesen. Das Haus vertagt sich auf Samstag 12 Uhr. Auf der Tagesordnung Haushalt des Reichswirtschafts-Ministeriums.

Schluß der heutigen Sitzung 7.30 Uhr.

Aus dem Steuerausschuß des Reichstages.

Berlin, 8. Mai. Im Steuerausschuß des Reichstages wurde heute die Aussprache über die Steuervorlage des Reichstages fortgesetzt. Abg. Dr. Fischer-Köln (Dem.) betonte, daß eine zweckmäßige Einzelberatung nicht eher möglich wäre, bis nicht über die sofortige Vorlage eine grundsätzliche Uebereinstimmung herrsche, wodurch eine direkte Ermäßigung des gegenwärtigen Steuerdruckes erzielt werden konnte.

Reichsfinanzminister von Schlieben legte an Hand eines ausführlichen Zahlenmaterials dar, daß er keine Thesaurierungspolitik sondern lediglich eine vorsorgliche Finanzpolitik treibe.

Staatssekretär von Popitz gab dann einen Ueberblick über das Aufkommen aus Umsatz- und Verkehrssteuern sowie aus Zöllen u. Verbrauchssteuern. Das Aufkommen aus Umsatz- und Verkehrssteuern im Rechnungsjahr 1925 werde auf 5 023 000 000 R.-M. geschätzt, darunter das Aufkommen aus der Lohnsteuer mit 1 200 000 000, aus der veranlagten Einkommensteuer mit 700 000 000, aus Körperschaftssteuern mit 300 Millionen, aus Vermögenssteuern mit 500 Millionen, aus der Erbschaftssteuer mit 86 Millionen, aus Umsatzsteuern mit 1610 Millionen, aus Kapital-Verkehrssteuern mit 130 Millionen, aus Kraftfahrzeug-Steuern mit 60 Millionen, aus Beförderungssteuern mit 276 Millionen. Von dem Aufkommen aus Umsatz- u. Verkehrssteuern sind an die Länder und Gemeinden 2 328 Millionen zu überweisen, sodaß dem Reiche also schätzungsweise 2 695 Millionen aus diesen Steuern verbleiben. Das Aufkommen an Zöllen und Verbrauchssteuern werde für das Rechnungsjahr 1925 mit 1 528 Millionen geschätzt.

Baden.

Wie erziehe ich die Arbeiterschaft zum Nationalismus?

Diese Frage ist nicht eine Doktorfrage, sondern für gewisse Herren eine sehr aktuelle praktische Frage. Wir erleben es immer mehr, daß die sogenannte „unabhängige" Presse, die gerade mit ihrer angeblichen Unabhängigkeit beim ahnungslosen Publikum krebsen geht, sich am Ende als die Hörige irgend eines kapitalistischen Konzerns entpuppt, der nationalistische Geschäfte besorgt. Unser Zeitungspublikum hat in weitesten Kreisen keine Ahnung davon, wie es gerade von der „unabhängigen" Presse, ohne es zu merken, ganz bestimmte politische Wege geführt wird, die ganz und gar den Zielen und Absichten der Drahtzieher hinter der Bühne entsprechen. Und dann meinen noch manche Zeitungsleser wunder, wie unabhängig und frei sie seien, wenn sie ihre Aufklärung nicht in einem Parteiblatt, sondern in einem „keiner Partei dienstbaren" Blatt holen. Die Ahnungslosen, die gerade darum um so sicherer über den Löffel barbiert werden!

Soeben finden wir uns in der Lage, einen Beitrag zu der Frage zu liefern, wie es gemacht wird. Da verschickt zur Zeit ein Münchener Justizrat ein „streng vertrauliches" Rundschreiben an alle möglichen Arbeitgeber bezw. Firmen. Das Rundschreiben befaßt sich mit der Einführung einer Zeitschrift „Deutschland" in Arbeiterkreisen. Die Art und Weise, wie diese Einführung erfolgen soll, ist bezeichnend. In dem beigelegten gedruckten Schreiben, das von 27 meist süddeutschen großen Industriebetrieben unterzeichnet ist, wird gesagt:

„Wir Unterzeichneten verpflichten uns hiermit, vorerst für ein Jahr, dann stillschweigend bis zur Abbestellung monatlich soviele Hefte zu 50 Goldpfennig abzunehmen, als wir rückseitig zeichnen, erhalten dafür aber, wenn gewünscht, ein diesem Betrag entsprechendes Inserat kostenlos; die Hefte werden vom Verlag durch die Post einzeln zugestellt, falls das Unternehmen die Vertretung nicht selbst übernehmen will.

Also die Firmen halten die Zeitschrift für ihre Angestellten und Arbeiter; zahlen selbst einen Teil des Bezugspreises oder den ganzen und bevormunden dadurch ihre Angestellten und Arbeiter geistig. Denn auf letzteres ist es abgesehen.

Das ergibt sich ganz unzweideutig aus der Darlegung der Ziele, die mit der Zeitschrift verfolgt werden. Da heißt es gleich zu Anfang:

Solange nahezu 15 Millionen unserer Volksgenossen das Heil ihres bedrückten Vaterlandes in einem schlecht verstandenen Ausländertum suchen, im stets betrogenen blinden Vertrauen auf eine große Weltverbrüderung und auf seiner Feinde und Neider Edelmut, wird Deutschland sich aus seinen tiefen Nöten nicht erheben können. Das Zugrunderegieren des Staates, wie es jetzt ein zerklüftetes Parteiwesen treibt, wird erst dann wieder einer segensreichen Ordnung weichen, wenn der gesamte Volkskörper an der Kraft des deutschen Gedankens mitdenkt und mitschafft, wenn jeder einzelne, insbesondere auch der Handarbeiter, sich davon überzeugen läßt, daß sein Einzeldasein nichts anderes ist als eine der Millionen Kleinzellen, aus denen sich der Volkskörper und das Staatsgebilde aufbaut.

Die ganze Ausdrucksweise verrät schon, wo die Sache hinaus will. Die 15 Millionen, die hier als sozusagen einstweilen „vaterlandslose Gesellen" hingestellt werden, sind diejenigen, die bei der Reichstagswahl nicht Hindenburg gewählt haben. Sie werden schlechthin als einfältige blinde Pazifisten hingestellt, die ihr Heil von der Weltverbrüderung erwarten und den Schutz der nationalen Interessen deshalb vernachlässigen. Da haben wir wieder die total verlogene Karrikatur, die alle Nationalisten von denen entwerfen, die nicht, wie die Nationalisten selber, den Völkerhaß hegen und pflegen wollen. Wie sich diese Herren die Erziehung zum vaterländischen Geist denken, das ergibt sich aus folgenden Sätzen des Rundschreibens:

Wie die wirtschaftliche, so ist die Weltgeltung des deutschen Staates untrennbar mit der Wertgeltung verschmolzen, die jeder Einzelne von dem Bewußtsein nationalen Bürgertums in sich trägt. Nicht dem wirrsinnigen, gesinnungsarmen Allerweltspazifisten, immer nur dem von seiner eigenen und der Kraft seines Vaterlandes überzeugten Volksgenossen wird die Auslands-Umwelt nationale Geltung zugestehen und Achtung zollen. Was hat England hoch gemacht vor aller Welt? Das stolze Bewußtsein, das bis in die Herzspitzen des einfachsten englischen Arbeiters pulst: Recht oder Unrecht — mein Vaterland!

Die Kraft und Wahrheit dieses leuchtenden Wortes, zugleich die einzige Grundlage für unsern Wiederaufstieg, wollen wir unseren Volksgenossen wieder zum unbeirrbaren Bewußtsein bringen. Bestes, edelstes Volksgut wollen wir dem Vaterlandsgedanken zurückgewinnen.

Also Engländertum wird uns hier als vorbildliches Deutschtum empfohlen. Weil die englischen Nationalisten den unmoralischen Satz geprägt haben: „Recht oder Unrecht — mein Vaterland", deshalb sollen wir Deutsche diesen Satz ebenfalls unserm nationalen Denken einverleiben und darnach handeln! Nicht aus deutschem ehrlichen Fühlen, nicht aus deutschem Rechtsempfinden heraus sollen wir unser vaterländisches Pflichtbewußtsein bilden, sondern der englische Kant, der englische unmoralische Nationalismus soll uns Vorbild sein! Das nennen diese Leute Erziehung zum deutschen Fühlen und Denken. Merken die Herren den Hohn gar nicht, den sie mit dem deutschen Volk treiben? Merken sie nicht, daß sie damit wohl nationalistischen Geist heranbilden, aber nicht nationalen? Das nationalistische Denken ist eine internationale Denkart, die sich bei einer besonderen Klasse in jeder Nation findet. Das nationale Denken dagegen geht aus dem Wesenskern eines Volkes, zusammen mit seinen moralischen Anschauungen hervor. Wer in England und Frankreich nationales Denken lernen will, der muß dem deutschen Volk verdächtig sein. Wir wollen nationales Denken nicht nationalistisches, das jede Lüge und jedes Verbrechen billigt, die angeblich zum Besten des Vaterlandes vollbracht werden. Wir wollen nicht auf diese Weise Völkerhaß und Völkerkrieg von neuem herbeiführen. Es ist schlimm genug, wenn der Krieg sich schon als einstweilen unausrottbares Uebel erweist. Gesinnungen pflegen, die zu ihm hinführen, ist ein Verbrechen. Und das Vaterland ist stärker und größer, wenn die vaterländische Erziehung des Volkes nicht im Widerspruch steht mit dem Sittengesetz.

Nachdem das Rundschreiben so seine nationalistische Denkart unverhohlen ausgesprochen hat, heißt es weiter: „Geben wir unseren Arbeitern eine so geleitete Zeitschrift in die Hand..." Ja, das fehlt gerade noch, daß wir aus den Arbeitermassen Rechtsradikale machen! Die Gefahr, daß sie es werden, ist übrigens trotz diesem vermeintlich schlau eingefädelten Plan nicht groß. Auch wenn dies „streng vertrauliche" Rundschreiben, mit dem hinterrücks von nationalistischer Arbeitgeberseite auf die Arbeiter eingewirkt werden soll, nicht bekannt geworden wäre, würde sicherlich die große Zahl der Arbeiter auf solche heimlichen Pläne nicht hereinfallen. Daß aber die Leute, die solche Pläne hegen, kein ganz gutes Gewissen haben, das ergibt sich daraus, daß sie die Sache „streng vertraulich" behandelt wissen wollen. Diese strenge Vertraulichkeit ist ja jetzt gebrochen. Und es ist gut, daß die Herren selbst die Unterlagen geliefert haben, um ihre Absichten und wahren Ziele bekannt zu machen.

Zum Eisenbahnunglück im „Korridor."

Anrufung des Schiedsgerichts.

Berlin, 7. Mai. Die Eisenbahnkatastrophe im „Korridor" hat Anlaß gegeben, das durch das Pariser Abkommen vorgesehene Schiedsgericht für Streitfragen zwischen Deutschland, Danzig und Polen anzurufen. Die Reichsregierunng wird den Antrag noch in dieser Woche stellen.

Der polnische Eisenbahnminister zur Stargarder Katastrophe.

Warschau, 6. Mai. In der gestrigen Sejmsitzung kam während der Besprechung des Staatshaushaltsplans des Eisenbahnministeriums auch die Stargarder Eisenbahnkatastrophe zur Sprache. In seiner Budgetrede erklärte Eisenbahnminister Tyszka, daß die polnische Eisenbahn hinsichtlich der Verkehrssicherheit voll auf der Höhe ihrer Aufgabe stehe (?) und daß ein unzulässiger Zustand der Gleise nicht die Ursache des Unglücks sei. Jährlich würden die Schienen und Schwellen ausgebessert. (?) Aus dem amtlichen Bericht über das Unglück gehe im übrigen einwandfrei hervor, daß es sich um ein verbrecherisches Werk gehandelt habe.

Ein Presseprozeß.

Das große Schöffengericht Stuttgart hat den sozialdemokratischen Landtagsabgeordneten Dr. Schumacher, Redakteur der Schwäb. Tagwacht, wegen Beleidigung des Staatspräsidenten Bazille zu einer Gefängnisstrafe von 3 Monaten, Bekanntgabe des Urteils in der Presse und den Kosten des Verfahrens verurteilt. Der Staatsanwalt hatte 6 Monate Gefängnis beantragt. Die Beleidigungen wurden darin erblickt in einer Artikelreihe die im Juni 1923 erschienen sind

Konferenz der „Kleinen Entente".

Bukarest, 7. Mai. Die Blätter veröffentlichen jetzt das offizielle Programm für die Konferenz der „Kleinen Entente". Auf der Tagesordnung stehen folgende vier Punkte: 1. Meinungsaustausch über die allgemeine politische Lage. 2. Beziehungen der Staaten der „Kleinen Entente" zu Ungarn. Frage des ungarischen Budgets und Entwaffnung Ungarns. 3. Beziehungen der Staaten der „Kleinen Entente" zu den sonstigen Nachbarstaaten. 4. Besondere Fragen, die alle Staaten der „Kleinen Entente" betreffen. Die offiziöse Presse betont hierzu, daß die Frage des Eintritts Polens und Griechenlands in die „Kleine Entente" und die Frage des Verhältnisses zu Rußland nicht aufgeworfen werden sollen.

Antibolschewistische Balkanfront.

Belgrad, 7. Mai. Gestern traf der bulgarische Außenminister Kalfoff zu zweitägigem Aufenthalt in Belgrad ein. Er wird dann nach Rom und Paris zu Verhandlungen über die Bekämpfung der bolschewistischen Gefahr auf dem Balkan reisen. In Belgrad wird Kalfoff Besprechungen bei dem südslawischen Außenminister haben. Er wird zugleich sich wegen der Beschuldigung gegen Südslawien im Zusammenhang mit der Explosion in der Kathedrale entschuldigen.

Wie in Belgrader politischen Kreisen verlautet, beabsichtigt Kalfoff mit der südslawischen Regierung über die Schaffung einer antibolschewistischen Front auf dem Balkan zu verhandeln. Es wird darauf hingewiesen, daß Kalfoff sich beeilt hat, diesen Plan noch vor der Konferenz der Kleinen Entente in Bukarest vorzulegen.

Den christlichen Bauarbeitern zum Gruß!

Mit der in diesen Tagen in Karlsruhe stattfindenden 13. Verbandsgeneralversammlung des Zentralverbandes christlicher Bauarbeiter ist zugleich eine Feier des fünfundzwanzigjährigen Bestehens dieser Organisation verbunden. Diese Feier des Silberjubiläums findet erst jetzt statt, obwohl die Gründung des Verbandes bereits im Jahre 1898 erfolgte. Man hat aber, und mit Recht, zunächst eine Befestigung unserer Gesamtverhältnisse abgewartet, denn eine solche Jubelveranstaltung soll zugleich ernste Vorschau sein auf die Aufgaben, die für das nächste Menschenalter dem Verbande erwachsen. Eine solche Vorschau aber bedingt, daß wenigstens der Weg in die nächste Zukunft klar zu übersehen sei, und das war eben im Jahre 1923, dem Inflationsjahre, als die ersten 25 Jahre der Verbandsgeschichte sich zum Ringe zusammenschlossen, nicht der Fall.

Die Jubelfeier bekommt ein besonders feierliches Gepräge durch die Tatsache, daß der Vorsitz im Zentralverbande christlicher Bauarbeiter noch in den Händen liegt, denen er bei der Gründung des Verbandes anvertraut wurde, die ihn also wohl nach Meinung der Mitglieder in ihrer Reinheit und Unversehrtheit immer aufs neue sich verdient haben. Der Blick wendet sich daher ganz von der Person des Verbandsvorsitzenden, Josef Wiedeberg, zu. Und da nun tritt uns in seltener Klarheit einer von den sympathischsten Typen, die die Gewerkschaftsbewegung erzeugt hat, vor Augen. Ein Mann, dessen Leben nur eins gekannt hat: Hingabe an die Sache, der er sich verpflichtete. Wiedeberg hat selber erzählt, wie er, nach dem in jungen Jahren erfolgten Verlust von Vater und Mutter, fast ohne Mittel von Niederschlesien nach Berlin ging, um dort das Maurerhandwerk zu erlernen; wie er, ein fast instinktiver Gegner der sozialdemokratischen Einstellung der freien Gewerkschaften, mit lächerlich geringen Mitteln, aber mit einer unerschöpflichen Fülle von christlichem Idealismus und Optimismus, „seinen" Verband aufrichtete und durch zahllose Klippen bis zu seiner heutigen Größe und Bedeutung hindurch- und hinaufgeführt hat. Die Schilderung — sie findet sich in der Festschrift zum Gesamtjubiläum der christlichen Gewerkschaften — wirkt fast ergreifend in ihrer Schlichtheit. Und so ist der Eindruck der ganzen Persönlichkeit des Mannes, den in diesen Tagen seine Kollegen feiern, nicht in überlauter Lobeserhebung, sondern mit dem Handschlag unbedingten Treuegelöbnisses. Man braucht kein Menschenkenner zu sein, um in der Gegenwart solcher Menschen, wie Wiedeberg, das unwillkürliche Gefühl zu haben: Dieser Persönlichkeit gebührt hingebendes Vertrauen! In ihr hat das Verantwortungs- und Pflichtbewußtsein des christlichen Gewerkschaftlers gleichsam lebendige Gestalt angenommen!

Wer die Gewerkschaftsbewegung kulturell werten will, muß davon ausgehen, daß sie Persönlichkeiten von solchem Format, von solcher fraglosen Lauterkeit des Charakters und vorbildlichen Hingabe an die Sache ihrer Berufsgenossen, hervorgebracht hat; darin liegt ihr Beitrag zur Kulturentwickelung. Und darin liegt nun auch das begründet, was das Jubiläum dem Verbande und seinen Mitgliedern zu sagen hat. Die Gewerkschaften haben eine Periode der Krise hinter sich, und es ist jedem Einsichtigen klar geworden, daß diese Krise zunächst und vor allem eine Krise der wesenhaften Einstellung der Gewerkschaften war. Die endgültige, die wirklich sieghafte Ueberwindung dieser Krise setzt das voraus, was Wiedeberg als Kern seiner Persönlichkeit darbietet: unbedingtes, tief in einem gläubigen Gemüt verankertes, aber auch an den Notwendigkeiten der Praxis verstandesmäßig geschultes Berufsgefühl. Aus der Geschichte des christlichen Bauarbeiterverbandes ist das das Bedeutsamste und für die Zukunft am meisten Verheißende, daß der Verband den Berufsgedanken immer mit kraftvoll sich betätigender Ueberzeugung in den Vordergrund gerückt hat. Hier kann der Verband vorbildlich wirken. Möge er es tun und dabei sich selber treu bleiben! Zumal in der Zukunft, die auch für das Baugewerbe manche Entwickelung heraufführen wird, wodurch der Berufsgedanke, sofern er nicht bis in seinen innersten Wesenskern erfaßt ist, gefährdet werden könnte. Denn nun beginnt ja auch das Baugewerbe, das mehr wie jedes andere Ueberlieferungstreue aufweist, von den Fiebern neuzeitlicher Industrialisierung erschüttert zu werden. Erfindungen, wie jene des Betons, müssen in vielem grundlegende Veränderungen und Umwälzungen mit sich bringen. Der Taylorismus sodann nahm sozusagen vom Baugewerbe den Ausgangspunkt für sein Herausarbeiten eines Höchstmaßes an Rationalisierung. Von jenseits des Kanals dringen immer lauter die Berichte über neue Bauarten bis zum kleinsten Wohnungstyp zu uns herüber. Das alles in einer Zeit der stürmischen, ja, man möchte sagen leidenschaftlichen Nachfrage nach Bau- und Wohnungsgelegenheiten. Jedenfalls scheint die Art der Arbeitsleistung auch im traditionsgeheiligten Baugewerbe Erschütterungen entgegenzugehen. Und das wiederum bedeutet Einwirkungen auf die Fragen von Lohn- und Arbeitsverhältnis, wie sie sich schon heute in den angelsächsischen Ländern zum Unbehagen der Beteiligten bemerkbar machen. Da gilt es für einen christlichen Bauarbeiterverband die Augen offen zu halten, zwischen Ueberlieferungstreue und Fortschrittlichkeit die rechte, die gesunde Mitte zu wahren. Das alles bedingt aber, wenn eine befriedigende Lösung gefunden werden soll, erst recht die sorgsamste Pflege des Berufsgedankens. Wird sie zum Wahlspruch des nächsten Menschenalters der Verbandswirksamkeit genommen, dann hat die Jubiläumsgeneralversammlung in Wahrheit den Eckstein für den Wiederaufbau von Volk und Vaterland gesetzt.

Sie hat aber mehr getan: sie befestigt damit aufs neue die Grundlagen der christlichen Gewerkschaftsbewegung in ihrer Gesamtheit. Das Baugewerbe, so sehr es einerseits in Traditionen aufgeht, ist doch in mancher Richtung auch wieder wegweisend. Es bedarf nur des Hinweises auf die Errichtung und die Betätigung der Produktivgenossenschaften, um dies darzutun. Welche Entwickelungsmöglichkeiten damit verbunden sind, läßt sich einstweilen noch gar nicht absehen. Für ein Zeitalter wie das unsrige, dem es auf die Entfaltung der Persönlichkeit so ausschlaggebend ankommt, bietet der Gedanke, aus den berufsbegeisterten Arbeitern Unternehmer zu machen, Aussichten von größter Tragweite. Jedenfalls aber liegt darin die Mahnung für die gesamte Gewerkschaftsbewegung und in erster Linie für deren jüngste und frischeste Gruppe, die christlichen Gewerkschaften, immer den Blick klar und ungetrübt zu erhalten für die Lehren von Erfahrung und Entwickelung. Christlicher Idealismus, das beweist die Geschichte, war stets alles eher als weltfremd. Sein Ruhm erwuchs im Gegenteil aus seiner fast selbstverständlichen Verbindung mit dem, was der Alltag lehrt und zu erkennen gibt. Mögen die christlichen Gewerkschaften immer die führenden Persönlichkeiten finden, die die Hand am lebendigen Pulsschlag der Zeit haben! Mögen ihnen aber auch nie die Massen fehlen, die solchen Führern Gefolgschaft leisten — in Treue und Hingebung, in Pflichtbewußtsein und unbedingter Lauterkeit des Willens! Auf diesem Boden sei der Schritt kühn und fest getan — dem neuen Vierteljahrhundert entgegen!

B.

Der wiederkehrende Nep.

Moskau, 28. April.

Der Wirtschaftsradikalismus in Sowjetrußland hat sich totgefahren, das ist eine nicht mehr zu bestreitende Tatsache, und die in letzter Zeit vielfach durchgeführten Umstellungen auf diesem Gebiete geben dieser Feststellung die wirtschaftspraktische Bedeutung. Eine zweite Periode der „Neuen ökonomischen Politik", kurz „Nep" genannt, ist in der Wiederkehr begriffen.

In Artikeln der „Prawda" und „Iswestija" und in Reden der Partei- und Staatsführer kündigte sich dieser Umschwung der inneren wirtschaftspolitischen Einstellung an. Die Parole „Das Gesicht dem Dorfe zu!" schloß auch in sich den Beginn der wirtschaftspolitischen Neuorientierung. Artikel Reden und Parolen haben in Sowjetrußland immer nur einen relativen Wert, da nicht selten mit solchen nur irgendeiner parteipolitischen Direktive folgend, irgendwelche Absichten maskiert oder Beschwichtigungspolitik getrieben werden soll. So stand man ganz allgemein auch den ersten Regungen dieser Neuorientierung mit Skepzis gegenüber, nur an irgendein Manöver denkend.

Auf dem Moskauer Gouvernements-Räte-Kongreß kündigte dann Kamenow eine Reihe von Maßnahmen an, die die neue Linie der wirtschaftlichen Weiterentwicklung festlegen sollen. — Es häuften sich jedenfalls mit der Zeit mehr und mehr die Merkmale einer ernsthaften Regung von Neuorientierungsabsichten.

Der erste gesetzliche Schritt nach dieser Richtung hin war ein Dekret des Rats der Volkskommissare der SSSR., das die Einstellung von Lohnarbeitskräften in allen Zweigen der Heimindustrie regelte. Hierbei muß beachtet werden, daß bisher die Beschäftigung von Lohnarbeitern in Sowjetrußland den Verlust des Wahlrechts und anderer proletarischbürgerlicher Rechte nach sich zog; ganz abgesehen davon, daß der „Nepmann" bei Behörden aller Art und insbesondere bei den steuerlichen eine Klasse mit besonders mißtönendem Ruf ist, was praktisch nicht zum besten für den Betreffenden zum Ausdruck kommt. Das alles gilt sowohl für den „Nepmann", der auf einer der Hauptstraßen Moskaus ein prunkendes Geschäft inne hat als auch für den „Nepmann", der mit seinem Bauchladen an einer Straßenecke hausiert oder mit seinem Kramladen von Dorf zu Dorf zieht und hierbei irgendeinen Straßenburschen „in Lohnarbeit" hat! — Das Gesetz betreffend die Einstellung von Lohnarbeitern in allen Zweigen der Heimindustrie bricht als erstes mit den verschiedenen Nachteilen, die derjenige zu gewärtigen hatte, der Lohnarbeiter beschäftigte. Praktisch heißt das aber nicht viel mehr, daß nun endlich ein illegaler Zustand in den legalen versetzt wird. Denn wer nur einigermaßen die dörflichen Verhältnisse Sowjetrußlands kannte, wußte, daß schon immer unter allen möglichen und unmöglichen verschleiernden Formen Lohnhilfskräfte beschäftigt wurden.

Aber selbst diese gesetzliche Maßnahme als einzelne hätte nur einen sehr bedingten Wert gehabt; ist doch die Heimindustrie in Sowjetrußland letztlich kein Ausschlag gebender Volkswirtschaftsfaktor oder ein solcher

Der tolle Mister Teddy von Newyork.

Der Roman eines Eigenwilligen.

Von Erich Friesen.

7)

Dagegen greift James voll Interesse nach dem „Society Journal", dem Newyorker Gesellschafts-Wochenblatt, dessen Lektüre er bei weitem dem „Newyork Herald" oder der „World" vorzieht.

Während Evelyne Pluto, dem großen Bernhardiner, ihrem speziellen Freund, der neben ihrem Stuhl sitzt und mit klugen Augen jeder ihrer Bewegungen folgt, neckend ein paar Brocken zuwirft und ihm den schönen, langhaarigen Kopf tätschelt, überfliegt Edward Harding das illustrierte Gesellschaftsblatt. Hie und da liest er auch seiner Tochter eine kleine, besonders pikante Notiz vor. Oder er wirft sonstwie ein Wort hin.

Dabei zeigen seine kultivierten Züge stets den gleichen beherrschten Ausdruck. Ob er lächelt oder die Brauen runzelt — sein Gesicht bleibt stets von ästhetischer Ruhe und Schönheit. Das Ideal eines „Gentleman".

Umso erstaunter ist seine Tochter, als er heute mit einem ärgerlichen Ausruf heftig das Blatt auf den Tisch schleudert.

„Pappy! Was hast du? Schlechte Nachrichten? Doch nicht geschäftlich?"

Edward Harding schüttelt den Kopf.

„Nein. Aber mein alter Freund Vanderbild tut mir leid — und vor allem die gute Miß Harriet —"

„Wieso?"

Evelyne ist aufgestanden und legt den Arm um den Nacken des Vaters.

„Reite mal nachher hinüber nach Pine-Wood, Evy! Oder nimm den Ponnywagen! Die armen Vanderbilds werden sich wieder mächtig aufregen, über den ungeratenen Sprößling. Eine Strafe Gottes, solch einen Lumpen sein Fleisch und Blut nennen zu müssen!"

„Was hat er denn verbrochen, Pappy?"

Edward Harding nimmt die Zeitung wieder auf und überfliegt nochmals eine kurze Notiz.

„Was er verbrochen hat? In seinen eigenen Augen sicher wieder eine Heldentat. In den Augen jedes anständigen, gesitteten Menschen —"

„Aber was denn? Was?"

„In einem übel beleumundeten Nacht-Varietee hat's Schlägerei gegeben — nicht etwa Streit oder Wortwechsel — nein, ganz gewöhnliche brutale Keilerei, wobei natürlich wieder dieser famose Theodor Vanderbild der Rädelsführer war. Eine ganze Anzahl dieser Rowdies wurde an die Luft gesetzt — vor allem Mister Theodor Vanderbild oder „Mister Theddy", wie er sich nennt —"

„Oh, wie schrecklich!" fällt Evelyne mit einem Schauder ein. „Wie leid tut mir der arme alte Vater! Und die gute Tante Harriet!"

„Ja. Und dabei hängt Miß Harriets gutmütiges Altjungfernherz noch immer an diesem Schandfleck der Familie.... Willst du mir, bitte, die Zigarettenschachtel reichen, Evy? So! Danke! Ohne meine Frühzigarette könnte ich gar nicht existieren. Ich glaube, die Schokolade bekäme mir schlecht. Auch eine gefällig, Evy?"

Evelyne schüttelte den Kopf. Sie ist ganz ernst geworden. Eine Keilerei in einem obskuren Nachtlokal bedeutet für ihr feines Empfinden etwas Ungeheuerliches. Und das Herz tut ihr weh, wenn sie an den vornehmen alten Mister Vanderbild denkt und an die gute Miß Harriet. Was mußten die beiden empfinden beim Lesen dieser Notiz, die Schande über ihren Namen bringt!

Sie kennt Mister William Vanderbild und seine Schwester auch erst seit kurzer Zeit. Ein paarmal erst ist sie drüben gewesen in Vine-Wood, der schloßähnlichen Villa am Manhattan Beach, an der anderen Seite von Coney-Island. Aber es genügte, um besonders zwischen den beiden Frauen, trotz des großen Altersunterschiedes, eine herzliche Sympathie, die fast Freundschaft zu nennen ist, zu wecken.

Von einem Sohn des alten Herrn hat sie bis jetzt nichts gehört. Nie ist sein Name im Gespräch gefallen. Kein Bild von ihm, kein äußeres Zeichen erinnert in den Prachträumen an die Existenz eines Erben.

Jetzt begreift Evelyne, aus welchem Grunde man diesen ungeratenen Sohn verstoßen hat und am liebsten nicht mehr an ihn erinnert sein will.

Herausgeworfen aus einem obskuren Nachtlokal!!!

Und trotzdem beschäftigen sich die Gedanken des jungen Mädchens lebhaft mit diesem mißratenen jungen Menschen.

„War er immer so?" fragt sie nach einer Weile, während welcher sie schweigsam ihre Schokolade ausgelöffelt und ihr Vater einige Briefe geöffnet hat.

Edward Harding guckt verwundert auf.

„Wer, Evy?"

„Nun, der ungeratene Sohn!"

„Ah so! Der famose Mister Theddy! Ja, er war immer eigenartig, schon als Junge — der richtige Proletarier. Wollte durchaus keine Schule besuchen. Schwänzte, wo es anging. Bis man ihm schließlich einen Hauslehrer hielt, der aber auch nichts bei ihm ausrichten konnte. Sein Ideal war „Landstreicher", von Kindheit an. Na, er ist seinem Ideal treu geblieben. Landstreicher ist er — und einer von der schlimmsten Sorte."

„Wo wohnt er denn? Im Vanderbildschen Hause in Newyork?"

„Bewahre! Er hat sich irgendwo in der Canal Street eine Wohnung gemietet. Obskurste Gegend, wie sich's für ihn ziemt. Und wo er sich am wohlsten fühlt."

„Und er sieht seinen Vater nie?"

Kaum. William Vanderbild hat sich ganz von ihm losgesagt."

(Fortsetzung folgt.)

von größerer Bedeutung. Aber hartnäckiger denn je verbreiteten sich nun in dieser Stadt die unmöglichsten Gerüchte von radikalen Wirtschaftssystemumwälzungen, die bevorständen und die in Zusammenhang stehen mit Auseinandersetzungen besonders heftiger Art in den partei- und staatspolitischen Zentralen. Auch der Name Trotzki tauchte oftmals in solchen Gerüchten auf. Täuschen aber irgendwo die Gerüchte, so in Moskau!

Dagegen veranstaltete die „Iswestija" eine Rundfrage über die zur Gesundung des Warenumsatzes einzuschlagenden Wege und druckte diese beantwortend eine Meinungsäußerung des Kollegiummitgliedes im Innenhandelskommissariat Syromolotow ab. In sehr offener und sicher beabsichtigter Weise sprach sich Syromolotow in seiner Antwort für die noch regere Beteiligung des Privatkapitals am Handel aus und kündigte er an, daß die für den Privathandel geltenden Steuerbestimmungen einer erneuten Revision unterzogen würden. Nachhinkend versteckte sich der Satz, daß die dem Privathandel zu gewährenden Erleichterungen nicht „allzu weitgehend" sein dürften, was als Beruhigungspille für parteilich aufgeregte Gemüter bestimmt ist. — Mit diesen Auslassungen Syromolotows wurde die wirtschaftspolitische Neuorientierung in ein bestimmteres Fahrwasser gebracht; sie sind mit anderen amtlichen und nichtamtlichen Verlautbarungen letzter Zeit der endliche Ausgangspunkt einer Revidierung bolschewistischer Wirtschaftsgrundsätze und -praktiken gegenüber dem freien Handel!

Eine vorläufig letzte und unbedeutendste Maßnahme nach dieser Richtung hin ist aber ein Dekret, das in den allerletzten Tagen veröffentlicht wurde. Es behandelt diese Verordnung des Rats der Volkskommissare der SSSR., die Bedingungen der Einstellung von Lohnarbeitskräften in den Bauernwirtschaften.

Trifft hierfür auch das Gleiche zu, was schon von dem Dekret über die Einstellung von Lohnkräften in der Heimindustrie gesagt worden ist, daß also die Beschäftigung von Lohnkräften nicht des Wahlrechtes beraubt und in diesem Falle keine Ausnahmestellung des Beschäftigenden als „Kulak" nach sich zieht, so hat dieses Dekret eine Reihe von wichtigen Merkmalen einer völligen Neuorientierung gegenüber den besonderen Bedürfnissen und Eigenarten der bäuerlichen Wirtschaft, unter Hintansetzung selbst wichtigster bolschewistischer Parteiprinzipien. — Das Dekret sieht „freiwillige Verträge" zwischen Arbeitgeber und Arbeitnehmer vor, die nur der Registrierung bei den Dorfsowjets bedürfen mit der ausdrücklichen Weisung an diese, die Vertragsinhalte unbeachtet und ungeändert zu belassen. Der § 5, der die Beschäftigung jugendlicher Arbeiter und Arbeiterinnen von unter 14 Jahren regelt, hat eine Zusatzbemerkung: „Für die Ausführung besonders leichter Arbeiten können auch Kinder von nicht unter 12 Jahren verwandt werden." Ist diese Zusatzbemerkung schon ein starker Stoß gegen das Prinzip des unbedingten Verbots der Kinderarbeit, so ist die Aufgabe des 8-Stundentag-Prinzips für landwirtschaftliche Arbeiter eine Prinzipienaufgabe von allergrößter und weittragendster Bedeutung! Der § 6 dieses Dekrets besagt hierüber: „Der verlängerte Arbeitstag (über 8 Stunden hinaus) wird zugelassen im Einvernehmen beider Teile unter besonderer Berücksichtigung der besonderen Beanspruchungen der Arbeiten in den verschiedensten landwirtschaftlichen Perioden." Eine nur logische Ergänzung stellt eine Zusatzbemerkung dar, die zuläßt, daß bei Notwendigkeit auch an gesetzlichen Ruhetagen Arbeit verrichtet werden kann bei Gewährung eines anderen Ruhetages oder einer Geldentschädigung „nach besonderer Vereinbarung".

Diese wenigen Beispiele offenbaren die Prinzipien umwälzende Bedeutung dieses Dekrets. Die Bauernschaft als Volkswirtschaftsfaktor hat sich als stärker erwiesen als die bolschewistische Dogmatik gegenüber dem „Bauernproblem"!

Es zeigen diese verschiedenen Beispiele eine von der bisherigen Tendenz völlig abgekehrte Entwicklungslinie. Es müssen Notwendigkeiten von ausschlaggebender Bedeutung gewesen sein, die diesen innerwirtschaftlichen Umschwung herbeigeführt haben. Wie es heißt, soll mit diesen bisherigen Maßnahmen die Umstellungspolitik nicht erschöpft, sondern sogar erst im ersten Stadium begriffen sein. Die Staatswirtschaftsspitzenorganisation soll vollkommen aufgeteilt und umgestellt werden mit dem Ziele, den Ueberbürokratismus abzubauen, der sich nur als hemmend und nicht planmäßig regelnd erwiesen hat. In diesem Zusammenhange wird auch der Name Trotzki genannt, der angeblich der „Staatlichen Plankommission" vorstehen soll; doch sind die Verhandlungen mit Trotzki hierüber nicht abgeschlossen und als nicht endgültig seine mögliche Verwendung einzuschätzen.

Sowjetrußland wird, wenn es seiner Volkswirtschaft den notwendigen Antrieb geben will, nicht auf diesem halbem Wege stehen bleiben können. Noch ist nicht abzusehen und daher auch nicht mit Bestimmtheit zu sagen, wo und wie dieser nunmehr eingeschlagene Weg enden wird. Schon oft genug ist man in Sowjetrußland bei anfänglichen Maßnahmen geblieben, die sich dann verheerender auswirkten, als der extremste Wirtschaftsradikalismus. Selbstverständlich ist es auch, daß dieser Neuorientierung auf innerwirtschaftlichem Gebiet eine solche folgen müßte, die die wirtschaftliche Zusammenarbeit der Sowjetunion mit dem Auslande reibungsloser und freier denn bisher gestaltet. Denn nur, wenn ein einmal begonnenes Unternehmen mit der nur selbstverständlichen Konsequenz bis ans Ende geführt wird, ist der volle Erfolg einer Gesundung für die sowjetrussische Volkswirtschaft gegeben. — Es ist nur zu begrüßen, daß die Wirtschaftspolitik Sowjetrußlands so entschieden den bisherigen Weg verläßt; möge diese anfängliche Energie durchhalten bis zum notwendigen Ende dieses Weges!

Oswald Zienau.

Die Waffenhandelskonferenz.

Genf, 7. Mai. Gestern kamen im Verlauf der Generaldebatte der internationalen Waffenhandelskonferenz die Vertreter Griechenlands, Schwedens, Polens, der Tschechoslowakei, Abessiniens, Spaniens und Rumäniens zu Wort. Die Vertreter der Kleinen Entente betonten die besondere Lage der Länder, die selbst keine Waffen und Kriegsmaterial produzierten und daher auf den Import von Waffen angewiesen seien. Es würde eine Art Hegemonie der Großmächte über die kleineren Staaten geschaffen werden, falls die Konvention in ihrer vorliegenden Fassung angenommen würde. Der Vertreter Polens wies auf die Gefahren hin, die für einen Staat wie Polen entstehen könnten, wenn sich seine Nachbarn und die zur Konvention gehören, der Kontrolle des Waffenhandels anschließen.

Die Nachmittagssitzung wurde durch eine längere Rede Paul Boncourts eröffnet. Die Arbeiten des Völkerbundes, so führte er aus, leiden schwer darunter, daß große und wichtige Staaten ihm nicht angehören. Uns beschäftigt hier nur ein Teil des großen Problems des Kampfes gegen die Kriegsgefahr. Wir kennen die uns gezogenen Grenzen und wir dürfen uns in unserer Arbeit nicht entmutigen lassen. Unser Programm ist der erste Schritt zu einer allgemeinen Abrüstung, die für unser Gebiet ein noch zu weit gestecktes Ziel bedeutet. Eine Abrüstung ist nicht durchführbar, wenn nicht die Sicherheitsfrage gelöst ist, für die eine brauchbare allgemeine Atmosphäre der Verständigung Voraussetzung ist. Auch kann es unser Ziel nicht sein, den Handel mit Waffen zu behindern, der heute noch eine Notwendigkeit ist. Wir wollen dagegen aus einer privaten Angelegenheit eine öffentliche machen. Nicht nur diejenigen Staaten, die gezwungen sind, Waffen zu kaufen, sollen einer Kontrolle unterworfen werden, auch die selbst Waffen und Kriegsmaterial produzierenden Staaten müssen für die Waffentransporte über ihre Grenzen die Verantwortung tragen. Bei der Lösung müsse auch die Tatsache berücksichtigt werden, daß viele Staaten durch Abmachungen, Verträge oder den Völkerbundspakt gebunden seien, während andere in ihren Entschließungen frei daständen. Daher bedürfe man einer neuen Konvention, die allen Bedürfnissen Rechnung trägt. Wichtig sei, daß die Konvention durch eine zweite ergänzt wird, zur Kontrolle der privaten Waffenherstellung. Sonst wird unsere Arbeit zwecklos sein und für viele von uns sicher große Enttäuschungen mit sich bringen. Leider entscheiden auch heute noch die Waffen.

Die Rede Boncourts wurde mit großem Beifall aufgenommen. Darnach sprach der Vertreter der deutschen Delegation v. Eckart: Wenn ich nach der so eindrucksvollen Rede des hervorragenden Vertreters Frankreichs das Wort ergreife, geschieht dies, um dem Herrn Vorsitzenden für die freundliche Begrüßung der deutschen Delegation zu danken. Wir freuen uns, an den Arbeiten hier teilnehmen zu können und wünschen lebhaft einen vollen Erfolg zum Wohle der hier vertretenen Völker und der gesamten Menschheit und zur Befriedigung der Konferenz.

Die kurzen Ausführungen des Herrn v. Eckart wurden gleichfalls mit großem Beifall aufgenommen.

Amerika gegen den Handel mit Giftgasen.

Genf, 7. Mai. Heute vormittag trat die allgemeine Kommission der Waffenhandelskonferenz zur Prüfung des von der gemischten Kommission des Völkerbundes ausgearbeiteten Vertragsentwurfes zusammen. Schon bei der Beratung der ersten Paragraphen ergaben sich Schwierigkeiten, da hierin bestimmt wird, was im einzelnen unter Waffen, Munition und Kriegsmaterial zu verstehen ist. Von amerikanischer Seite wurde ein Antrag eingebracht, den Handel mit Giftgasen und Gasapparaten für Kriegszwecke völlig zu untersagen. Heute Nachmittag wird die aus militärischen Sachverständigen bestehende Kommission gleichfalls mit der Prüfung des Vertragsentwurfes beginnen.

Die Finanzlage des Reiches.

Berlin, 6. Mai. Vor dem Steuerausschuß des Reichstages machte heute Reichsfinanzminister von Schlieben folgende ergänzende Ausführungen zu seiner bereits im Plenum gehaltenen Rede: Aus den Veröffentlichungen des Reichsfinanzministeriums ersehe man, daß die im März 1925 aufgekommenen Einnahmen aus den verpfändeten Steuern in Höhe von 136 Millionen Mark am 31. März noch nicht an die Reichskasse abgeliefert wären. Dieser Posten bilde ein Guthaben bei Ergänzungen für verpfändete Einnahmen, der erst nach Monatsschluß zur Reichskasse fließe. Ein weiteres Guthaben hätte das Reich am 31. März 1925 bei der Reichsbank als Münzgewinn aus der Silberprägung besessen. Schließlich stehe dem Reiche aus dem Rentengoldkredit noch ein Restbetrag von 345 Millionen zur Verfügung. Der nicht abgerechnete Gewinn aus der Silberprägung betrage 220 Millionen Mark. Hiervon seien verschiedene Posten abzuziehen, zuerst der Betriebsmittelkredit an die Branntweinmonopolverwaltung in Höhe von 38 Millionen Mark, an die Reichsbahn von 85 Millionen Mark, sowie ein Darlehen an die Deutschen Werke in Höhe von 5 Millionen. Es ergebe sich ein Sollbestand von 1227 Millionen Mark.

Der Reichsfinanzminister ging dann auf die Errechnung der einzelnen Zahlen ein. Die

Piano v. Berdux Meisterwerke deutsch. Klavierbaukunst Karl Lang Alleinvertretung Kaiserstr 167 I. Tel. 1073 Salamander-Schuhhaus

Piano Rimmler hundertjährige Erfahrung Alleinvertretung: Karl Lang Kaiserstr. 167, I. Tel. 1073 Salamander-Schuhhaus

Piano Römhild von Weltruf Alleinvertretung: Karl Lang Kaiserstr. 167, I. Tel. 1073 Salamander-Schuhhaus

Piano Goetze Das preiswerte Klavier Alleinvertretung: Karl Lang Kaiserstr. 167, I. Tel. 1073 Salamander-Schuhhaus

Piano Baldur Weltmarke Alleinvertretung: Karl Lang Kaiserstr. 167, I. Tel. 1073 Salamander-Schuhhaus

Piano Rosenkranz bekannte Marke Alleinvertretung: Karl Lang Kaiserstr. 167, I. Tel. 1073 Salamander-Schuhhaus

Harmonium Müller Europas größte Harm.-Fabriken Alleinvertretung: Karl Lang Kaiserstr. 167, I. Tel. 1073 Salamander-Schuhhaus

Flügel Steinberg vorzügliches Fabrikat Alleinvertretung: Karl Lang Kaiserstr. 167, I. Tel. 1073 Salamander-Schuhhaus

Harmonium Hildebrand sind hervorragend Alleinvertretung: Karl Lang Kaiserstr. 167, I. Tel. 1073 Salamander-Schuhhaus

Wiener Brief.

Von Dr. A. K. Grund.

Der alte Fluch des Staubfressers lastete wochenlang schon auf uns, bis endlich der April-Wettergott jenes Erbarmen mit uns Wienern zeigte, das wir als brave Steuerzahler mit Fug und Recht eigentlich von unseren ausredetüchtigen Stadtvätern erwartet haben. Doch diese scheinen von der Relation zwischen Staub und Tuberkulose keine Ahnung zu haben, wiewohl jene seit Jahren schon als Wiener Volkskrankheit angesprochen wird. Die Statistik weist jedes Jahr erschreckende Ziffern auf, deren keine aber in mir solche Bewegung auszulösen vermochte wie ein Straßenerlebnis dies unlängst tat.

Ich kam auf meinem Heimweg über den Kirchenplatz eines Wiener Vorortes, wo eine Schar Kinder spielte. Die Abendsonne warf ihre Strahlenbündel auf den klobigen Bau der alten Kirche, auf deren Stufen zwei kleine Mädchen saßen und plauderten. Ich blieb vor der Anschlagtafel des Pfarrverbandes stehen, studierte die Anschläge der Vereine und hörte gleichzeitig auf das Kindergespräch hin. Eines der Kinder stand nun auf und sagte: „Jetzt muß i gehn, weil mei Mutter aus'm Waschen z'haus kommt und da bringt s' uns a frisch, guts Essen mit, allweil Knödel und Kraut, es wachst ihr so schon beim G'nick heraus, sie mag's nimmer, aber uns macht's nix."

Die kleine Sprecherin wollte gehen, aber die Gefährtin hielt sie zurück und versuchte sie mit allerlei Spielvorschlägen zum Bleiben zu bewegen. Das Kind ließ sich nur widerwillig halten und meinte, die Brüder würden ihm inzwischen doch alles wegessen. Die Freundin aber versprach und lockte: „So geh wärst bleiben! Ich weiß a neues Spiel, a schönes!"

„Was denn für ein's?"

„Wenn du da bleibst, dann spielen wir lungenkrank."

Das Kind der Wäscherin machte große Augen und vergaß sein Abendessen. Voller Erwartung drängte es: „Wie geht denn das? Sag!"

„Setz dich daher!" befahl die Gefährtin und die Kleine gehorchte und setzte sich auf die unterste Kirchenstufe, die Augen voll Spannung.

„Siehst die Stufen da? Die ist die Kuchl und die da ist die Kammer. Du in der Kammer mußt recht husten, ich geb dir ein Löffel Tee und nachher gehn wir schlafen. Ich lieg in der Kuchl und du mußt in der Nacht recht husten und mußt mich rufen und ich muß net hör'n. Und da mußt aufstehn und in die Kuchl kommen wollen und bei der Tür muß umfalln und tot sein und i muß aufschrein vor Schreck und die Leut z'sammen rufen."

Erwartungsvoll sah die Sprecherin auf das Kind der Wäscherin, das schweigend und nachdenklich da saß und zögerte, den Weisungen der Spielgefährtin nachzukommen; nach einer Weile sagte es dann im kläglichen Ton: „Ach geh, dös G'spiel ist net schön."

Das Mädchen wollte eben von neuem ihre Ueberredungskünste aufbieten, als eine Frau mit einem voll bepackten Korb den Berg herauf kam. Das Kind der Wäscherin sprang freudig auf und lief der Mutter entgegen. Vergessen war die Freundin und das neue Spiel.

Vom Turm herab tönten die ersten Schläge des Abendgeläutes friedlich über die Dächer hinweg. Ich ging heimwärts. Mein Weg führte mich an einem Neubau vorbei, der an der Front eine grellrot beleuchtete Reklametafel trug, auf der die Gemeinde Wien sich protzig als Bauherrschaft bekannt mit dem Hinweis, daß diese entstehende Herrlichkeit aus dem Ertrag der Wohnbausteuer bestritten werde. Wieder eine jener Riesenzinskasernen, die als sozialistische Lösung des Wohnungsproblems zu gelten haben. Jedem Arbeiter, der die Arbeitersiedlungen der Kapitalisten Krupp auch nur im Bilde gesehen hat, mögen es nun die in Essen oder im österreichischen Berndorf sein, muß es weh ums Herz werden, wenn er vor den funkelnagelneuen Parteiburgen der Gemeinde Wien steht, in denen die Küchen kaum ein Drittel jenes Raumes zugewiesen bekamen, der in jedem kapitalistischen Spekulationsbau der Vorkriegszeit für Küchen vorgesehen war. Es zeigt sich hier wieder deutlich, daß mit Parteipolitik keine Fürsorge betrieben werden kann. In dem sozialistischen Spekulationsbau kommt die Volkswohlfahrt noch schlechter weg als in den kapitalistischen Spekulantenbauten und die Spekulation auf eine Korrektur der Wahlziffer läßt sich noch schwerer mit einer wahren Fürsorge vereinen als die Spekulation auf die Kapitalzinsen. Mit den Neubauten baut die Gemeinde Wien buchstäblich für die nächsten Wahlen schon vor. Die neuen Riesenparteikasernen mit den Miniaturwohnungen mitten in den bürgerlichen Vierteln werden den Stimmenzuwachs der sozialdemokratischen Partei wohl fördern, ebenso aber auch die Tuberkulosenziffer erhöhen.

Dabei ist das Wohnungsbedürfnis der Wiener lediglich auf die Bautätigkeit der Gemeinde angewiesen, da bei einer Valorisierung der Baukrone auf 21 000 an eine private Bautätigkeit nicht zu denken ist. Wer wird um 50 Proz. teurer bauen wollen als im Frieden? Wir können deshalb von der nächsten Zeit keine Linderung der drückenden Wohnungsnot erwarten, mögen die Zeitungen auch mit noch so großer Aufmachung jeden Mord, jeden Selbstmord registrieren, der den Wohnungsmangel zum Motiv hat.

Gastspiel der Hartung-Bühne im Mannheimer Künstlertheater „Apollo". Samstag, 9. Mai: (2. Sonderab., Freie Volksbühne), hohe Preise: „Der haarige Affe", ein Schauspiel alten und neuen Lebens in 8 Bildern von Eugene G. O'Neill. Anfang 8 Uhr. — Sonntag, 10. Mai: Première: (Prem.-Ab., Freie Volksbühne), hohe Preise: „1918", Schauspiel in 3 Akten von Carl Sternheim. Anfang halb 9 Uhr. — Montag, 11. Mai: (2. Sonderab., Freie Volksbühne), hohe Preise: „1918". Anfang 8 Uhr. — Dienstag, 12. Mai: (2. Sonderab., Freie Volksbühne), hohe Preise: „1918". — Anfang 8 Uhr. — Mittwoch, 13. Mai: (2. Sonderab., Freie Volksbühne), hohe Preise: „1918". Anfang 8 Uhr. — Donnerstag, 14. Mai: (2. Sonderab., Freie Volksbühne), hohe Preise: „Der haarige Affe". Anfang 8 Uhr. — Freitag, 15. Mai: (2. Sonderab., Freie Volksbühne), hohe Preise: „Der haarige Affe". Anfang 8 Uhr. — Samstag, 16. Mai: Uraufführung (Prem.-Ab., Freie Volksbühne), hohe Preise: „Die lebende Maske" (Heinrich IV.), Schauspiel in 3 Akten von Luigi Pirandello. Anfang 8 Uhr. — Sonntag, 17. Mai: (2. Sonderab., Freie Volksbühne), hohe Preise, letzte Aufführung: „Die lebende Maske". Anfang 8 Uhr.

Badisches Landestheater. In der am Sonntag, den 10. d. M., stattfindenden Neuinszenierung von Richard Wagners „Siegfried" singt die Titelpartie Herr Balvé. Die übrigen Partien werden vertreten durch die Damen Brügelmann, Brewer-Hoffmann Baß-Kehlmann und die Herren Bussard, Glaß, Warth und Dr. Wucherpfennig. Der Beginn der Vorstellung ist auf 5 Uhr angesetzt. — Der Schwank „Der wahre Jakob" von Franz Arnold und Ernst Bach, dessen drastischer Humor und unwiderstehliche Situationskomik bei allen bisherigen Wiederholungen im Konzerthaus wahre Heiterkeitsstürme erweckte, wird am Sonntag, den 10. Mai, zum letztenmal in dieser Spielzeit zur Aufführung kommen, worauf hiermit besonders aufmerksam gemacht sei. — Die am Montag, den 11. Mai, stattfindende Vorstellung des „Faust 2. Teil" beginnt um **halb 7 Uhr**, nicht um 7 Uhr. Es wird an dieser Stelle noch einmal bemerkt, daß nur der 4. Rang für den allgemeinen Verkauf freigegeben ist.

Zölle und Steuern hätten im Jahre 1924 7311 Millionen gebracht, das sei gegenüber dem Etatsansatz ein Mehr von 2067 Millionen. An dem Mehraufkommen seien die Länder und Gemeinden mit 883 Millionen beteiligt. Dem Reich verbleibe ein Mehr von 1184 Millionen Mark. Der Minister wandte sich dann zur Ausgabenseite. Das Reich habe erhebliche Mehrausgaben zu leisten, die im Etat nicht vorgesehen waren. Vor allem seien es Barentschädigungen für die während des Ruhrkampfes und von der Micum erzwungenen Reparationsleistungen mit 522 Millionen Mark, 55 Millionen Mark seien später gezahlt worden. Für den Rückkauf der Goldanleihe habe man 136 Millionen gebraucht. Die Abfindung an Preußen für den Verlust an nutzbarem Staatseigentum durch den Friedensschluß betrage 65 Millionen, die Entschädigung an die einzelnen Länder aus Anlaß der Holzwegnahme im besetzten Gebiet erfordere bisher den Teilbetrag von 33 Millionen. Schließlich sei den Mehrausgaben der Fehlbetrag des Etats von 1924 hinzuzurechnen; er hatte 348 Millionen Mark betragen. Hiervon seien aber Ersparnisse abzurechnen, besonders infolge des Rückkaufs der Goldanleihe und der dadurch ausfallenden Verzinsung. Dann sei auch die Ausgabenwirtschaft stark gedrosselt worden. Der Minister schloß, daß dem Reiche ein Betriebsmittelfond von ungefähr 100 Millionen Mark verblieb. Damit sei eine geordnete Verwaltung kaum durchzuführen. Für einen übertriebenen Optimismus liege jedenfalls kein Grund vor. An die Rede schloß sich eine längere Aussprache an.

Der Höfle-Ausschuß.

Berlin, 7. Mai. Der Untersuchungsausschuß des Preußischen Landtages zur Prüfung des Verfahrens gegen Dr. Höfle setzte heute seine Verhandlungen zunächst mit der Vernehmung des Pflegers vom Gefängnislazarett Moabit, Willi Reinhold, fort, der erklärte, er habe Dr. Höfle das erste Mal Anfang April gesehen, da er vorher krank war. Im allgemeinen sei ihm an dem Gesundheitszustand Höfles nichts aufgefallen, allerdings war er seelisch etwas niedergedrückt. Erst in der Woche nach Ostern wurde eine Veränderung im Befinden des Kranken wahrgenommen. Drei- bis viermal habe ihn der Kranke gebeten, ihm das Schlafmittel früher einzugeben als angeordnet war. Dr. Höfle hat einmal in Gegenwart des Zeugen den Arzt um ein stärker wirkendes Schlafmittel gebeten. — Der Gefängnisgeistliche, Dr. Salzgeber, sagte aus, Dr. Höfle habe nie über schlechte Behandlung geklagt. Psychologisch hält es der Zeuge für ausgeschlossen, daß Dr. Höfle an Selbstmord gedacht habe.

*

Höfles Behandlung im Lazarett.

Der Untersuchungsausschuß des Preußischen Landtages setzte am Donnerstag nachmittag die Verhandlungen fort. Es wird zunächst ein weiterer Pfleger, Reinfeld, vernommen, der unter anderem aussagt:

Höfle hat niemals mehr Schlafmittel verlangt. Er hat nur gefordert, daß ihm die Schlafmittel früher gegeben werden, weil er ruhen wollte. Diese Aussagen stehen im Widerspruch zu anderen Angaben. Der Zeuge sagt weiter aus, daß er Höfle überhaupt keine Schlafmittel gegeben habe, denn wenn er sie verabreichen wollte, hätte Höfle immer geschlafen! Dem Zeugen wird vorgehalten, daß in den Einträgen im Krankenblatt doch ausdrücklich stehe, daß Tabletten verabreicht worden seien. Es stellt sich dabei die merkwürdige Tatsache heraus, daß wohl derartige Eintragungen über angeblich verabreichte Tabletten erfolgt sind, daß aber diese Tabletten selber in Wirklichkeit nicht verabreicht worden waren. Der Zeuge bestreitet ausdrücklich, daß Eintragungen, die an den Tagen, an denen er Dienst hatte, über verabreichte Schlafmittel der Wahrheit entsprechen. Der Zeuge erklärt weiter, daß an dem kritischen Tage, am 18. April, Höfle schon garnicht mehr auf den Injektionsstich reagiert habe. Das trifft zusammen mit der Angabe des zuerst vernommenen Pflegers, während der behandelnde Gefängnisarzt Dr. Thiele behauptet, die Reaktion hätte stattgefunden. Es stellt sich weiter heraus, daß Dr. Thiele, die an jenem Tage telefonisch verordnete Injektion auch bei seinem persönlichen Besuch aufrechterhielt mit der Erklärung, es wäre ja doch sonst nichts anzufangen. Der Zeuge erklärt weiter, daß die Tabletten, die später aufgefunden wurden, fast sämtlich schon benutzt, also im Munde gewesen wären, und daß sie sich in einem beschriebenen Briefumschlag befanden. Allerdings habe man ihm beim Staatsanwalt einen anderen, unbeschriebenen Briefumschlag vorgelegt. Es ergibt sich weiter aus den Aussagen des Zeugen, daß für ein fünfstöckiges Lazarettgebäude, in dem mehr als 80 Kranke waren, nur ein Pfleger tätig war, daß dieser auch zur Frauenabteilung herangezogen wurde, und daß vom Arzt verordnete Injektionen durch ihn gemacht werden müßten, — Es wird weiter auf Befragen durch den Zeugen erklärt, daß eine Kontrolle darüber, ob die Tabletten auch dem Kranken wirklich zugeführt worden sind, überhaupt nicht bestanden habe. Befragt, ob er den Eindruck hatte, daß Höfle Selbstmordgedanken gehabt hätte, erklärt der Zeuge mit fester Bestimmtheit: Nie. Ueber die aufgefundenen Tabletten äußert sich auf weiteres Befragen der Zeuge dahin, daß es genau dieselben Tabletten wären, die im Lazarett verausgabt werden, auch nach Art und Form. Es ist also die Annahme hinfällig, daß diese Tabletten von außen her hätten hereingebracht werden können.

Der Abg. Dr. Badt (S. P. D.,) stellt dann unter Beweis, daß ein anderer im Lazarett untergebrachter Untersuchungsgefangener sich ebenfalls darüber beklagt hat, daß er mit Schlafmitteln geradezu gefüttert würde.

Die Vernehmung des Gefängnisgeistlichen.

Die Darlegungen, die der hauptamtlich tätige Gefängnisgeistliche Dr. Saltzgeber machte, gehören mit zu dem erschütterndsten, was bisher in den Verhandlungen des Untersuchungsausschusses zutage getreten ist. Dr. Saltzgeber erklärt: Höfle hat mit voller Ruhe der Abwicklung seines Falles entgegengesehen. Er rechnete damit, daß es noch bis zum Herbste dauern könne. Er habe ihm, dem Zeugen, allerdings davon berichtet, daß er mit dem Untersuchungsrichter einen schweren Zusammenstoß gehabt habe, da der Untersuchungsrichter von ihm verlangt hätte, er solle Auskunft geben über jeden Groschen, den er etwa aus Wahlgeldern der Partei gehabt hätte. (Entrüstete Kundgebungen.) Befragt, ob er den Aerzten etwas über seinen Zustand gesagt habe, hat Höfle erklärt: Was soll ich dem Arzt sagen, er kommt, sagt: „Guten Morgen" und ist schon wieder draußen! Am 14. April hat Höfle auf sein Verlangen gebeichtet. Er, der Gefängnisgeistliche, habe es Höfle anheimgestellt, einen anderen Geistlichen dafür heranzuziehen. Dr. Höfle hat ihm aber sofort erklärt, das sei ihm vollständig gleich. Am Mittwoch, den 15. April, hat er dann die hl. Kommunion empfangen. Er fragte dann immer wieder: Was sagt Nothmann (der Untersuchungsrichter)? Was machen die Gutachten? Er erwartete jeden Augenblick Nachricht, daß er aus der Haft entlassen würde. Daß Höfle freiwillig aus dem Leben geschieden wäre, hält Dr. Saltzgeber für ganz ausgeschlossen. Ueber seinen Fall sei er durchaus beruhigt gewesen. Seine Familienverhältnisse hätten ihn gewiß arg bedrückt, aber er hätte auch gewußt, daß seine Freunde für seine Familie eingetreten waren. Außerdem ist es psychologisch unmöglich, daß jemand freiwillig die Osterbeichte verlangt mit dem Hintergedanken, aus dem Leben zu scheiden. In der Nacht vom Sonntag zu Montag wurde ich telephonisch angerufen; es wurde mir gesagt: Höfle hätte Lungenentzündung. Am Tage zuvor ist mir keine Nachricht gegeben worden, obwohl es den Vorschriften entsprochen hätte. Als ich kam, schlief Höfle. Ich versah ihn mit den Sterbesakramenten, die heilige Hostie konnte er noch schlucken, er konnte starr. Man hatte das Gefühl, er sah und hörte, konnte sich aber nicht mehr äußern. Er habe ihn dann nicht mehr lebend gesehen. (Große Bewegung.) Auf Befragen von Dr. Schmidt-Düsseldorf erklärt der Zeuge noch einmal, daß ein Selbstmord nach seiner, des Zeugen, vollster innerer Ueberzeugung vollkommen ausgeschlossen sei. Dr. Schmitt-Düsseldorf: Sie hatten wohl zu Dr. Höfle ein freundschaftliches seelisches Verhältnis? — Zeuge: Ja. — Dr. Schmitt-Düsseldorf: In diesem seelischen Verhältnis würden Sie es für ausgeschlossen halten, daß, wenn er wirklich mit Selbstmordgedanken sich getragen hätte, er Ihnen nichts gesagt haben würde? — Zeuge: Er hat niemals auch nur gesagt: Ich wünschte, ich wäre tot. Ganz im Gegenteil sprach er immer von der Zukunft. Der Lebens- und Arbeitsmut war immer in ihm vorhanden. — Dr. Schmitt-Düsseldorf: Könnte Frau Dr. Höfle ihm die Tabletten zugeführt haben? — Zeuge: Auch das ist vollständig ausgeschlossen. Frau Dr. Höfle hat vielmehr alle Schritte unternommen, um ihren Mann aus dem Gefängnis zu bringen.

Es wird dann noch ein weiterer Pfleger vernommen, und daran schließt sich die Vernehmung des in diesen Verhandlungen vielgenannten Gefängnisarztes Dr. Thiele.

Kontrolle und Räumung.

Die englisch-französischen Gegensätze.

Paris, 8. Mai. Der englische Botschafter hat, wie jetzt bekannt wird, ein Memorandum über die Auffassung der britischen Regierung in der Frage der deutschen Abrüstung und die Räumung der Kölner Zone dem Pariser Auswärtigen Amt vorgestern abend überreicht. Die zuständigen Sachverständigen am Quai d' Orsay haben das Schriftstück sofort geprüft und mit der Ausarbeitung eines Gegenentwurfes begonnen. Der Ministerrat wird sich am Samstag mit beiden Dokumenten zu befassen haben.

Obwohl weder in dem englischen Memorandum noch aus den französischen Gegenvorschlägen Einzelheiten mitgeteilt werden, kann an Hand der Presseinformationen auf die weitgehendsten englisch-französischen Meinungsverschiedenheiten geschlossen werden. — Nach dem „Petit Journal" schlug die britische Regierung vor, Deutschland schon jetzt ein bestimmtes Datum für die Räumung der Kölner Zone mitzuteilen, und zwar wurde auf der Londoner Konferenz der 16. August als der äußerste Zeitpunkt für die völlige Räumung des Ruhrgebietes bestimmt. Die deutsche Regierung soll nach dem englischen Vorschlag im übrigen gütlich aufgefordert werden, die Bedingungen der Alliierten für die Abrüstung vor diesem Zeitpunkt zu erfüllen.

Die französische Auffassung dagegen geht dahin, daß im gegenwärtigen Augenblick noch kein bestimmtes Datum für die Räumung des Kölner Gebietes angegeben werden dürfe (!) Die Verbündeten sollten Deutschland vielmehr eine Liste der von der Kontrollkommission ermittelten Verfehlungen überreichen und sich auf die Feststellung beschränken, daß die Kölner Zone an dem Tage geräumt werde, an dem Deutschland die Abrüstung voll erfüllt habe (!) Der Botschafterkonferenz sei es in ihrer Sitzung am Dienstag vorbehalten, einen Ausgleich zwischen diesen beiden Auffassungen herbeizuführen.

London und die Entwaffnungsfrage.

London, 7. Mai. Obwohl mit der Fertigstellung der Note zu der Entwaffnung Deutschlands infolge der Vertagung der Botschafterkonferenz nicht vor dem 13. d. M. gerechnet werden kann, sind doch, wie von zuständiger Stelle mitgeteilt wird, in den letzten Tagen Fortschritte erzielt worden, die als sehr erfreulich bezeichnet werden. Gestern hat der englische Botschafter in seiner Eigenschaft als Mitglied der Botschafterkonferenz seine Instruktionen erhalten. Zwischen Frankreich und England ist eine prinzipielle Einigung erzielt worden, welche etwa folgendermaßen gekennzeichnet werden kann: Zunächst wird bei der Behandlung des Entwaffnungsproblems auf die spezifische Behandlung des Berichts der Kontrollkommission verzichtet, das heißt, es werden nicht nur die in dem Bericht festgestellten Verfehlungen Deutschlands, die in London als ganz natürliche Folgen der sehr umfassenden Forderungen des Versailler Vertrags angesehen, sondern vielmehr die Gesamtheit des Problems betrachtet. Man unterscheidet drei Stufen:

1. Die bisherige Entwaffnungsaktion Deutschlands.
2. Die noch zu erledigenden Unterlassungen, die von der Kontrollkommission festgestellt worden sind.
3. Die Scheidung der Unterlassungen in wesentliche und unwesentliche.

Das Bestreben geht dahin, eine praktische Lösung der bestehenden Schwierigkeiten zu finden. Man will jedenfalls keine unerfüllbaren Forderungen stellen. Die Scheidung des Wesentlichen und Unwesentlichen hat sehr viel Zeit erfordert. Man beurteilt nunmehr die künftige Entwicklung dieser Frage mit einigem Optimismus. Den Schwierigkeiten der deutschen Regierung soll nach Möglichkeit Rechnung getragen werden. Ueber die Form des Vorgehens verlautet nur soviel, daß man die Beschreitung des Verhandlungsweges in dieser Frage nicht für zweckmäßig hält. Verhandlungen können nach hier maßgebender Meinung nur die Wirkung einer Verzögerung haben. Die nunmehr ausgearbeiteten Forderungen an Deutschland waren das Ergebnis mühsamer Verhandlungen.

Deutsches Reich.

Eine Kundgebung Kardinals Schultes zur Aufwertungsfrage.

Köln, 8. Mai. Der Erzbischof von Köln, Kardinal Schulte, hat das zuständige Ministerium in Berlin nochmals auf die erheblichen Bedenken und Gefahren der beabsichtigten Neuregelung der dritten Steuernotverordnung auf Grund reichlichen Materials hingewiesen. Es waren Sr. Eminenz aus den verschiedensten Schichten der Geschädigten, von notleidenden Kleinrentnern und Hypothekengläubigern Bittschriften mit eingehender Darlegung der Notstände in solcher Fülle und Dringlichkeit zugegangen, daß er im Interesse des Staates als Rechtsstaat trotz seines früheren erfolglosen Schrittes nochmals glaubte, sich für die vielen Geschädigten und Notleidenden einsetzen zu müssen.

Zusammentritt des Wahlprüfungsgerichtes.

Berlin, 8. Mai. Im Reichstag trat heute vormittag das Wahlprüfungsgericht zur Prüfung der Wahl des Reichspräsidenten unter dem Vorsitz des Abgeordneten Spahn (Zentrum) zusammen. Dem Gericht gehören außerdem an: die Abgg. Dr. Kahl (D. V.), Dittmann (SPD.), ferner Reichsgerichtsrat Dr. Buff und Katthuhn, vom Reichsministerium als Beauftragter Ministerialrat Dr. Kaisenberg. Reichsgerichtsrat Katthuhn berichtete zunächst über die eingegangenen Beschwerden. Er brachte eine ganze Reihe von Beschwerden vor, die sich auf den ersten Wahlgang beziehen, und teilte dann das Ergebnis der zweiten Wahl nach den amtlichen Feststellungen mit. Der Reichswahlleiter hatte die rechnerische Nachprüfung diesmal nicht auf sämtliche Wahllisten ausgedehnt, sondern nur eine Stichprobe vorgenommen und die Zahlen des Wahlkreises Leipzig geprüft. Diese Stichprobe habe erkennen lassen, daß die Feststellungen im allgemeinen ordnungsgemäß waren. Es handelt sich nur um geringfügige Beanstandungen, wie sie auch bei früheren Wahlen vorgekommen seien. Der Reichswahlleiter zog daraus den Schluß, daß keine Bedenken vorlagen anzunehmen, daß die rechnerischen Feststellungen, die von dem

Eröffnung des Deutschen Museums.

(Eigener Bericht.)

Allem Museumswesen haftet ein Luxusbegriff an; es hat nicht an Stimmen gefehlt, die bei den gewaltigen Aufwendungen für eine „Raritätenkammer" fragten: Können wir verarmten Deutschen uns diesen Luxus jetzt noch leisten? Oskar von Miller war nicht der Mann, sich durch falsche Einwände einschüchtern zu lassen. Bereits in der Gründungssitzung des Deutschen Museums, am 28. Juni 1903, wurde beschlossen, daß für die Sammlungsgegenstände ein eigenes Heim geschaffen werde, würdig des großen Kulturunternehmens des Deutschen Museums. Aber erst Oskar von Miller, sein Schöpfer im vollsten Sinne des Worts, hat das Riesenwerk stückweise in Form von größeren und kleineren Beiträgen und Stiftungen vollenden können. Das gilt von dem gewaltigen Bau sowohl wie von den wertvollen Samlungen.

Der 7. Mai 1925 nun war für München ein denkwürdiger Tag, galt es doch, gleichzeitig mit dem 70. Geburtstag des Schöpfers den Weiheakt der Eröffnung unter Anwesenheit prominenter Vertreter des Reichs und der Länder, unter denen sich auch der badische Staatspräsident Dr. Hellpach befand, vorzunehmen und damit der befriedigenden Beendigung des herrlichen Werkes Ausdruck zu geben, das als Kulturtat ersten Ranges die Ehre des deutschen Volkes und Münchens eigene Ehre vertritt. Der Jubel der ganzen Bevölkerung tat sich in einem glänzenden Festzug kund. Man begriff bei der glänzenden Aufmachung des Zuges, dem ungeheuren Zustrom von Menschen und der begeisterungsgewaltigen Größe, die dem 7. Mai anhaftete, daß es in der Tat nicht zu viel gesagt war, wenn es in einem Glückwunschschreiben aus Newyork heißt, daß „dieses Werk tatsächlich eine großartige Errungenschaft nicht allein für Deutschland, sondern für die ganze Welt ist".

Der Festzug.

Schlag 5 Uhr nachmittags setzen Fanfaren ein. Pauken und Trommeln wirbeln. Die von 15 Fanfarenbläsern zu Pferd gebildete Spitze setzt sich in Bewegung. Die Polizei säubert die Straßen und schafft Platz. Ungeheure Menschenmengen lagern an den Festzugsstraßen. Auf Dächern, an Fenstern, auf Wagen und selbst auf Leitern, die die sanguinischen Münchener mitgebracht haben, stehen Zuschauer in Erwartung. Es will viel heißen, dreiviertel Stunden lang in diesen oft unbequemen Stellungen auszuhalten. Aber der Münchener bringt alles fertig. Und nur 1000 Unfälle waren nach Beendigung des Zuges gemeldet!

Was an Phantasie und eigensten Einfällen denkbar ist, zog im Zug vorüber Gruppe auf Gruppe rollte vorbei. Was das Deutsche Museum veranschaulicht, was an Beziehungen zu den Elementen der Erde und ihrer Ausnützung, zu den kulturellen Problemen, zu Technik, Handwerk, Industrie, Handel und Wirtschaft birgt, das suchte der Festzug knapp und schlagkräftig auszudrücken. Nicht festlich gekleidete Massen zogen vorüber, sondern die Symbole dessen, was das Leben des Kulturmenschen von heute ausmacht: seine Bezwingung der Erde durch Geist, um das menschliche Dasein angenehm zu machen, um es verschönen zu können. Unter den allegorischen Darstellungen des Zuges fällt der Wagen des Bergbaus, der Wagen des Verkehrs mit dem die neue Zeit symbolisierenden geflügelten Rad, der farbenprächtige Wagen der Textilien und der Wagen der Maschinenbauer mit den herkulischen angerußten Männern besonders auf. Auch die vier Elemente Feuer, Wasser, Luft und Erde, wie die Griechen die Zusammensetzung des Weltalls sich gedacht, waren in vier Wagen dargestellt. Auf der Erde als braune Kugel befand sich alles: die Frauenkirche Münchens, das Deutsche Museum, die indische Pagode und die abendländische Industrieanlage, die Ackerfurche und das Bergwerk. Die Münchener Gewerbezünfte stellten die dritte Abteilung des Zuges: Aus der Welt der Theorie wechselte die Darstellung hinüber auf das Gebiet der Praxis, aus der Welt der Allegorie in die werktätige Wirklichkeit. Vertraute Gestalten und Symbole traten vor die Augen der nimmermüden schaulustigen Menge; Heimatluft wehte, Geschichte wurde wach, Lob und Preis wurde der Geschicklichkeit zuteil.

Gang durch die Museumsräume.

Der Ausstellungsbau mit 276 000 Kubikmeter umbautem Raum erforderte bis zu seiner vollständigen Fertigstellung eine Bauzeit von 16 Jahren. Bereits 1903 trug Oskar von Miller seine Gedanken von einem großen Museum vor, das die gegenseitige Durchdringung der naturwissenschaftlichen und technischen Forschungen veranschaulichen sollte. Die Gründung des Museums wurde beschlossen, Männer wie Siemens, Graf Zeppelin, Nernst, Röntgen und van't Hoff traten an die Spitze des Museums-Vereins, der mit dem Eröffnungstag, dem 7. Mai, seine Aufgabe, die Entwicklung der Naturwissenschaft darzustellen, soweit sie grundlegend für die Technik ist, glänzend gelöst hat. Die Besichtigung der Sammlungen beginnt mit der Gruppe Geologie. Man sieht hier u. a. den „Tagbau" auf Erz im 16. Jahrhundert. In der Abteilung Verkehrswesen bewundert man den vergoldeten Schlitten König Ludwigs II. Beim „Brückenbau" werden Modelle von Hängebrücken und der modernen Gitterbrücke gezeigt. In der Halle Schiffswesen sieht man an einem Kriegsschiffrumpf die Arbeitsvorgänge vom Kielstrecken bis zum Stapellauf. Die Entwicklung des Flugwesens wird bis zur Jetztzeit gezeigt. Auch das Physik- und Mathematik-Gebiet ist ungeheuer reichhaltig. Die Optik führt die wichtigsten Leistungen Fraunhofers vor Augen. Auf dem Gebiete der Akustik sieht man sämtliche Musikinstrumente. Drei Laboratorien aus dem 11., 16. und 18. Jahrhundert machen uns mit den Errungenschaften der Chemie vertraut. Bei der Landwirtschaft wird gezeigt, wie durch Verwertung wissenschaftlicher Forschung die Bodenertragsfähigkeit gesteigert wird. In der Abteilung Astronomie wird das Kopernikanische und Ptolemäische System gezeigt. Auch das Brauerwesen und das Brennereiwesen ist vertreten. Zu sehen ist ferner eine historische Apotheke im Barockstil, ein alchimistisches Laboratorium, chemische Altertümer und die wichtige und interessante Abteilung Luftfahrt. Bei der Ueberfülle ist natürlich eine genaue Darstellung unmöglich.

Man wird allen Grund haben, zu stolzer Freude darüber, daß ein so einzigartiges und wundervolles Werk wie das Deutsche Museum mit seiner volkstümlichen Einstellung eine deutsche Idee ist, die in die Welt hinausgeht. Das einzelne in seiner besonderen durch Zeit und Umwelt bedingten Art tritt freilich zurück, die zugrunde liegende Idee aber wirkt fort auf eine neue Weise, auf neue Dinge angewendet. „Denn Eigentümlichkeit ruft Eigentümlichkeit hervor."

Hans Harder.

Franz Philipps Erfolg im Oberland.

Aus Lörrach wird uns geschrieben: Obgleich man die Kunst des Direktors vom Staatl. Konservatorium Karlsruhe, Franz Philipp, der ja eigentlich Oberländer ist, als Komponist große Hoffnungen setzte, fehlte es doch auch nicht an zweifelnden Stimmen, ob die Lösung des Problems der wirkungsvollen Bearbeitung der

Kreiswahlausschuß getroffen sind, als im wesentlichen richtig zu bezeichnen seien und daher der Berechnung der Gesamtstimmenzahl auch für die gesamten Wahlen zugrundegelegt werden könnten.

Frankreich.

Caillaux Finanzprojekt. — 3 Milliarden Defizit.

Paris, 7. Mai. Ueber das Finanzprojekt glaubt „Ere Nouvelle" folgende Angaben machen zu können: Der Finanzminister hat seine Pläne fertiggestellt und gedenkt sie am kommenden Samstag einem Ministerrat zu unterbreiten und am Dienstag kommender Woche der Finanzkommission der Kammer in großen Umrissen vorzutragen. Caillaux hat seit Uebernahme seines Amtes die Aufstellung der Einnahmen und Ausgaben vorgenommen und auch das bereits ausgeglichene Budget nachgeprüft. Es hat sich hierbei ein Defizit von 3 Milliarden Francs herausgestellt, das der Minister durch Berichtigung der bestehenden Steuern auszugleichen gedenkt. Sein Plan sieht auch besondere Kredite für das Wiederaufbaugebiet vor, wobei aber weder der Weg neuer Steuern, noch neuer Anleihen beschritten werden soll. Im übrigen enthält das Projekt noch eine Reihe Bestimmungen über großzügige Finanzoperationen, über die genaue Einzelheiten noch nicht mitgeteilt werden.

Dr. Heim und die Reichspräsidentenwahl.

Die Zentralstelle der katholischen Schulorganisation Deutschlands gegen Herrn Dr. Heim.

Düsseldorf, 30. April 1925.

Aus Süddeutschland wird uns soeben ein Flugblatt zugeschickt, betitelt:

„Sammelruf des bekannten bayerischen Bauernführers Dr. Heim an die christlichen Bauern Deutschlands.
Warum wählen wir Hindenburg?
von Dr. Georg Heim.
Dasselbe ist „geschrieben in Regensburg am 8. April 1925".
(Druckerei ist nicht angegeben.)

Leider war der Zentralstelle der katholischen Schulorganisation Deutschlands das Flugblatt, das sich an die christlichen Bauern **ganz Deutschlands** wendet und die katholischen **Elternvereinigungen** zum Kampfe gegen ihren Führer Marx **aufruft, vor der Wahl nicht bekannt geworden, so daß es ihr** jetzt erst möglich ist, **dazu** Stellung zu nehmen.

Die katholische Schulorganisation Deutschlands ist keine parteipolitische Organisation und bleibt grundsätzlich parteipolitischen Wahlkämpfen fern, soweit nicht katholische Interessen berührt werden. Wenn aber an ihre Elternvereinigungen appelliert wird und diese direkt irre geführt werden, wenn ihr erster Vorsitzender in unerhörtester Weise beleidigt wird, dann ist sie verpflichtet, ihre Mitglieder und ihren Vorsitzenden in Schutz zu nehmen.

Dabei bedauern wir außerordentlich, nach der Wahl, wo alles vermieden werden müßte, was die Leidenschaft neu entfesseln könnte, zu diesem öffentlichen Protest ehrenhalber gezwungen zu sein.

Wir beschränken uns in dem Protest auf die Angriffe, die gegen die Persönlichkeit unseres ersten Vorsitzenden Marx gerichtet werden, vor allem auf solche, die seine Tätigkeit in der Schulfrage betreffen. Dabei wird es wohl der Zentrumspartei überlassen bleiben müssen, sich gegen Anwürfe wie das „rote Zentrum" selbst zu verteidigen.

Herr Dr. Heim greift in dem Flugblatt die Politik des Zentrums an, spricht aber ausdrücklich „vom Zentrum im allgemeinen und von Marx im besonderen", so daß die Angriffe, die dem Zentrum gelten, damit auch auf Herrn Marx und zwar in ganz besonderer Weise zutreffen sollen, wie er ja auch auffordert, den Führer einer solchen Partei nicht zu wählen.

Herr Dr. Heim macht Herrn Reichskanzler a. D. Marx und der Zentrumspartei den Vorwurf, daß sie seit der Revolution im Schlepptau der roten Sozialisten marschierten, und bezeichnet das Zentrum als eine rote Partei. Seine weiteren Ausführungen erwecken den Eindruck, als ob das Zentrum in kulturellen und Schulfragen mit den Sozialisten ginge und die Sozialisten mit Hilfe des Zentrums ihre Schulpläne verwirklichten.

Wir stellen demgegenüber folgendes fest und fragen Herrn Dr. Heim in aller Oeffentlichkeit, ob er unsere Ausführungen auch nur im geringsten zu widerlegen imstande ist.

Es ist eine Tatsache, daß Herr Marx zu den um die katholische Sache verdienstvollsten Abgeordneten gehört. Es ist eine Tatsache, daß die Zentrumspartei unter seiner Führung entschieden, nachhaltig und erfolgreich für die Belange der katholischen Schule eingetreten ist. Sollte Herr Dr. Heim darüber Näheres erfahren wollen, so möge er nachlesen, welch anerkennenden Dank auf dem Münchener Katholikentag Se. Eminenz, der Hochwürdigste Herr Kardinal Faulhaber von München, auf dem Hannoverschen Katholikentag die Hochwürdigsten Herren Bischöfe Dr. Josef Ernst von Hildesheim und Dr. Christian Schreiber von Meißen Herrn Marx gezollt haben.

Es ist eine Tatsache, daß die Schulpläne der Sozialisten bezüglich des Reichsschulgesetzes vor allem an dem unerschütterlichen Willen der Zentrumspartei gescheitert sind, die in diesem Kampfe Schulter an Schulter mit der bayerischen Volkspartei gestanden hat.

Herrn Dr. Heim dürfte aber auch die fernere Tatsache nicht unbekannt sein, daß die Rechtsparteien in den Schulkämpfen der letzten Jahren sich nicht selten als unzuverlässig erwiesen haben. So haben sie für weite Gebiete des Reiches (z. B. Nassau, Hessen, Ostmark) die Bekenntnisschule abgelehnt.

Entweder sind Herrn Dr. Heim diese Tatsachen bekannt, dann richtet sich sein Vorgehen von selbst, oder sie sind ihm nicht bekannt, dann ist das für einen Politiker vom Schlage Heim's außerordentlich bedauerlich.

Herr Dr. Heim erwähnt sodann den sozialistischen Antrag über die Lehrerbildung, der die religionslose Berufsausbildung der Schullehrer und Schullehrerinnen bezwecke."

Wenn Herr Dr. Heim hätte als ehrlicher Gegner dastehen wollen, hätte er sagen müssen, daß dieser Antrag nicht vom Zentrum unterstützt worden ist, sondern vom Zentrum bekämpft wurde. Er verschweigt, daß die unter der Führung des Herrn Marx stehende Zentrumspartei bereits seit Jahren **und bis auf den heutigen Tag** energisch **für die konfessionelle** Berufsausbildung der Lehrer kämpft. Neben dem sozialistischen Antrag hätte er unbedingt den im preußischen Landtag gestellten Zentrumsantrag vom 18. Juli 1924 erwähnen müssen, der die konfessionelle Ausbildung der Lehrer für die Bekenntnisschule sicherstellen sollte, der aber abgelehnt wurde, und zwar auch mit den Stimmen der Deutschnationalen.

Als ehrlicher Gegner hätte Herr Dr. Heim erwähnen müssen, daß der deutschvolksparteiliche Kultusminister Boelitz in Preußen eine Schulreform eingeleitet hat, wodurch die katholischen Interessen aufs äußerste gefährdet wurden, daß er deshalb den schärfsten Widerspruch des hochwürdigsten Episkopates und der Katholiken gefunden hat, und daß das Zentrum, als es für die Belange der katholischen Kirche und der kath. Eltern mit Energie eintrat, allein stand.

Und trotz allem wagt es Herr Dr. Heim, die Politik des Zentrums und damit unseres Vorsitzenden Marx gerade mit Rücksicht auf die Schulfrage ein **Verbrechen** zu nennen. Ja, Herr Dr. Heim wagt auszurufen: „Wenn ihr nicht die christliche Kultur zerschlagen wollt, wenn ihr nicht die christliche Schule den Neuheiden ausliefern wollt, dann keine Stimme Marx".

Es ist nicht unsere Sache zu entscheiden, wann das Zentrum in allgemein politischen Fragen mit den Sozialisten gehen kann und soll. Daß ein solches Zusammengehen unter Umständen geboten ist, gibt Herr Dr. Heim selbst zu, das zeigt ja auch sein Beispiel, als er selbst vor Jahren mit dem Sozialistenführer Vollmar einen Wahlabkommensvertrag abschloß.

Das Zentrum, das eine Reihe katholischer Theologen in den Reihen seiner Fraktionen zählt, wird diese Frage selbst entscheiden müssen. Auch kann darauf hingewiesen werden, daß nach neuerlichen Feststellungen wegen eines solchen taktischen Zusammengehens seitens der römischen Kurie den Zentrumsabgeordneten keine Vorwürfe gemacht werden.

Die Schulorganisation hat also keinen Grund, dem Zentrum in den Fragen der Kulturpolitik, die für sie ja von besonderer Bedeutung sind, das Vertrauen zu entziehen.

Sie hat aber allen Grund, ihm und in erster Linie seinem verdienten Führer Marx wie in der Vergangenheit auch in der Zukunft Vertrauen zu schenken, hat allen Grund, ihrem Präsidenten Marx dankbar zu sein für seine Arbeit auf kulturellem Gebiet, vor allem in der Schulfrage.

Herr Dr. Heim wendet sich in seinem Flugblatt an die katholischen Eltern- und Schulvereinigungen. Er hetzt sie auf gegen ihren Führer Marx.

Wir weisen diese Angriffe auf das allerschärfste zurück. Unsere Elternvereinigungen bitten wir auf das dringendste, sich sorgfältig vor allen Machenschaften zu hüten, die darauf hinausgehen, Uneinigkeit in unsere Reihen zu tragen und das klare Urteil über verdienstvolle katholische Männer zu verwirren.

Herr Dr. Heim hat der katholischen Sache mit seinem Flugblatt keinen guten Dienst getan!

Die Zentralstelle der katholischen Schulorganisation Deutschlands:
Böhler, Generalsekretär.

* * *

Es handelt sich hier um den auch von uns mehrfach als demagogische Hetzleistung schlimmster Art gekennzeichneten Artikel des Herrn Dr. Heim, der in den meisten rechtsstehenden Hetzblättern zu lesen war. Wir begrüßen es, daß auch die Zentralstelle der kathol. Schulorganisation dazu Stellung nimmt.

Badischer Landtag.

Rheinregulierung und französischer Seitenkanal.

Karlsruhe, 8. Mai.

Der Haushaltsausschuß des Badischen Landtags nahm heute einen Bericht der Regierung entgegen über eine Sitzung der Zentralkommission der Rheinschiffahrt. Darnach wurden beide Pläne genehmigt, sowohl die von Deutschland und der Schweiz vorgeschlagenen und von Holland unterstützte Rheinregulierung für die Strecke Straßburg—Basel als auch der französische Plan des Baues eines Seitenkanals für die gleiche Strecke. Es ist sehr zu bedauern, daß die berechtigten Wünsche Deutschlands in der Zentralkommission keine nachhaltige Unterstützung fanden, und daß durch eine von uns als unberechtigt zu bezeichnende Auslegung des Versailler Vertrags seitens Frankreichs der Bau des Seitenkanals vonseiten Frankreichs mit Erfolg begründet werden konnte.

*

Aus dem Ausschuß für Rechtspflege und Verwaltung.

Die Gefahren des Polizeidienstes, die sich aus verschiedenen Gründen neuerdings vermehren, gaben dem Verband der Polizeibeamten Badens Veranlassung, die Schaffung eines Unfallfürsorgegesetzes für die Polizei- und Gendarmeriebeamten zu verlangen. Bis jetzt besteht nirgends in Deutschland ein solches Gesetz. Der Berichterstatter gibt der Ansicht Ausdruck, daß Polizeibeamte viel mehr wie andere Beamte gefährdet und deshalb auch zu schützen seien. Verschiedene Vertreter des Zentrums sprachen sich für eine gründliche Prüfung des Gesuchs aus und verlangten, daß dieselbe auf alle Beamte ausgedehnt wird. Die Erfahrung zeige, daß namentlich das Gefängnis- und Anstaltspersonal, aber auch Justiz- und Verwaltungsbeamte stark gefährdet seien. Wenn etwas geschehe, müsse eine genügende Versorgung, aber auch eine angemessene Fürsorge eintreten. Auch Vertreter anderer Parteien sprachen sich für eine gründliche Behandlung der Petition und die allgemeine Prüfung aus. Nachdem ein Vertreter der Regierung noch einige Aufklärungen gegeben hatte, wurde der Beschluß gefaßt, das Gesuch der Regierung zur Kenntnisnahme zu überweisen.

Ein Antrag aller Frauenabgeordneten des Landtags verlangt schärfere Maßnahmen gegen die weitere Zunahme der Kabarette, Dielen usw. Der Berichterstatter erkennt die Gefahren an, meint aber, die Antragstellerinnen hätten vielleicht zu schwarz gesehen. Frau Abg. Straub gab eine eingehende Begründung für de vorliegenden Antrag; sie schilderte die Mißstände und Gefahren. Sozialdemokratische Redner sind der Ansicht, daß die Sache nicht so schlimm liege, wenn aber Auswüchse bestehen, solle abgeholfen werden. Eine deutschnationale Vertreterin verlangte im Interesse der Sittlichkeit eine gründliche Prüfung und Aufsicht. Ein Redner des Zentrums gab aus seiner Erfahrung auf dem Gebiete der Jugendfürsorge kund, welch unheilvolle Wirkung von gewissen Lokalen ausgeht. Der Antrag sei nicht überflüssig. Wer der Jugend helfen wolle, müsse nachdrücklich gegen die Mißstände auftreten. Wenn etwas erreicht werden solle, müssen Polizei und Fürsorge in allen einschägigen Fragen innigst Hand in Hand arbeiten. Es sei auch unerträglich, daß in einer solchen Zeit tiefste Not und größte Schlemmerei so nahe beieinander wohnen. Es sei bedauerlich, daß da und dort auf dem Lande es schlechter geworden sei. Aber die Entwicklung in den Städten sei daran nicht schuldlos. Es sei Aufgabe des Staates, im Volkswohl vorbeugend zu wirken. Wo die Unsittlichkeit vorherrsche, müsse auch naturnotwendig der Staat auf die Dauer notleiden. Auch ein Landbundabgeordneter meint, daß zu schwarz gesehen werde. Viel Schuld trage sicherlich die Frauenmode. Er erklärt sich für den Antrag. Ein Regierungsvertreter erkennt an, daß Einzelmißstände vorkommen. In der Zulassung von solchen Lokalen sei man aber wohl nicht zu weit gegangen. Wenn Zügellosigkeiten bekannt werden, so werde von der Polizei und Regierung energisch abgeholfen. Durch energisches Zugreifen und die Mithilfe der Oeffentlichkeit sei es auf dem Gebiete des Kinos wesentlich besser geworden. Er verspricht für die Zukunft eine enge Zusammenarbeit zwischen Polizei und Fürsorge und ist mit der Tendenz des Antrags einverstanden. Ein weiterer sozialdemokratischer Sprecher ist ebenfalls für Zurückhaltung. Er befürchtet auch, daß sonst durch die Entlassung des Personals die Arbeitslosigkeit noch vergrößert werde (!?) Von anderer Seite werden die sittlichen Gefahren auf dem flachen Lande näher geschildert. Ein Sozialdemokrat versucht, die Frage zu prüfen, ob Mann oder Frau an der zunehmenden Unsittlichkeit mehr schuld seien. Jedenfalls seien die Frauen auf den Hofbällen früher mit gutem Beispiel nicht vorangegangen. Man dürfe aber auch an den Quellen der sittlichen Not nicht vorübergehen. Er verwies dabei auf das große Wohnungselend in Stadt und Land. Eine Frauenabgeordnete gibt zu, daß die Frauenmode nicht gerade immer anständig sei, meint aber entschuldigend, viele Frauen kleiden sich halt so, wie es den Männern gefalle. Sie fand damit aber starken Widerspruch. Viele gehen mit der Mode, nicht weil es den Männern gefalle, sondern um selbst zu gefallen. Bei der folgenden Aussprache kam die heutige Frauenmode allgemein schlecht weg. Ein Redner des Zentrums rügt es, daß sich viele Mädchen zu früh selbständig fühlen. Zum Mädchen gehöre mehr wie heute üblich zur Aufsicht die Mutter. Da sei es früher besser gewesen. Es wurde u. a. bemerkt, daß viele der Modesüchtigen geistig minderwertig seien. Die Anschauungen hätten sich gründlich geändert. Wenn früher eine „Dame" in Hosen gegangen wäre, so wäre sie von der Polizei wegen groben Unfugs bestraft worden. Heute sei man weitherziger. Ein sozialdemokratischer Abgeordneter nimmt die „emanzipierten" Frauen in Schutz. Schließlich kam man aber zu einer einstimmigen Annahme des Antrags, und das ist erfreulich. Es gilt da und dort für die sittliche Ordnung mit allen Mitteln zu sorgen.

Ein weiterer Antrag wird nach kurzer Verhandlung ebenfalls einhellig gutgeheißen. Es **sollen in Zukunft auch Fortbildungsschülerinnen bei öffentlichen Schaustellungen nicht** mehr beschäftigt werden dürfen, da diese dadurch gesundheitlich und sittlich gefährdet und geschädigt werden.

Auf der Tagesordnung stand auch der Antrag der Frau Siebert und Genossen auf Erlassung eines Hebammengesetzes und auf Altersfürsorge für die Hebammen. Auch diese Sache wurde ausführlich behandelt. Im Ziel war man einig. Von einem Vertreter der Zentrumspartei wurde betont, daß man doch nicht verallgemeinern dürfe. Der Hebammenberuf werde sehr oft nebenher ausgeübt. Manche Gemeinden tun für ihre aktiven und früheren Hebammen allerdings zu wenig. Er wünscht Auskunft darüber, was die Regierung nun tun will. Ein weiterer Zentrumsredner macht ebenfalls einige Bedenken geltend. Bei allem Wohlwollen sei doch eine eingehende Prüfung nötig. Er müsse sich daher seine Stellungnahme vorbehalten. Ein Landbundabgeordneter schließt sich dem an. Von anderer Seite wird auf die Wichtigkeit des Hebammenberufs aufmerksam gemacht. Die Regierung erklärt, daß sie bereit sei, etwas zu unternehmen. Die Vorarbeiten seien aber sehr schwierig. Die Vorlage habe noch nicht erfolgen können. Die Unterlagen liegen nun vor. Die Einkommens- und Versorgungsverhältnisse seien nicht günstig. Es müßten auch die Geschäftsbezirke oft klein gehalten werden. Eine staatliche Anstellung käme wohl nicht in Frage Es seien ja in erster Linie die Gemeinden zuständig. Es sei auch zu prüfen, ob man noch freigestellte Hebammen zulassen wolle. Anderwärts habe man mit dem Gesetz keine guten Erfahrungen gemacht. Vielleicht werde man mit einer Regelung der Warte- und Ruhegeldfrage auskommen. Zu begrüßen wäre auch eine Verbesserung und Verlängerung der Ausbildung. Andere Länder hielten sich sehr zurück. In Baden gibt es etwa 2000 Hebammen; davon sind etwa 1160 verheiratet. Verschiedene Frauenabgeordnete suchten die aufgetauchten Bedenken zu zerstreuen. Es wurde ausdrücklich festgestellt, daß von den Hebammen im Gemeindedienst 87 Prozent verheiratet sind. Schließlich wurde der Antrag Siebert und Genossen einstimmig angenommen.

Beraten wurde auch ein Gesuch des Vereins für Gesundheitspflege in Mannheim über die Handhabung des Impfgesetzes. Von sozialdemokratischer Seite wurde auf die Agitation der Impfgegner aufmerksam gemacht, die alle amtlichen Befürworter der Impfung als Verbrecher bezeichnen. Demgegenüber sei Aufklärung dringend geboten. Es wurde beschlossen, zunächst eine nähere Klärung der Sache herbeizuführen und dann erst eine weitere Behandlung eintreten zu lassen. Festgestellt wurde noch, daß die Zahl der Pockenerkrankungen in Deutschland überaus gering ist, während anderwärts, wo eine gewisse Freiheit besteht, sie ganz beträchtlich höher ist.

Ein Gesuch des Verbandes der badischen Fürsorgerinnen soll für erledigt erklärt werden. K.

*

Berichtigung. Im Bad. Beob. vom Donnerstag war im Landtagsbericht mitgeteilt, die Abgeordneten der Deutschen Volkspartei hätten gegen die Aufhebung der Immunität der Abgg. Mager und Ritter gestimmt. Das stimmt nicht; vielmehr hat die Deutsche Volkspartei für die Aufhebung gestimmt.

„Alemannische Lieder" aus „Madlee" von Burte für Männerchor auch wirklich geglückt sei. Die Uraufführung hat nun am letzten Sonntag im hiesigen Hirschensaal stattgefunden und bildete begreiflicherweise auf diesem alemannischen Boden den Anziehungspunkt des vom Männerchor Lörrach veranstalteten Liederkonzertes. Der vollbesetzte Saal harrte gespannt des feierlichen Aktes, dem sowohl der Autor Burte als der Komponist Philipp beiwohnten und der unter der Leitung von Albert Hitzigs bekannter Meisterhand aufgeführt wurde. Die zu überwindenden Schwierigkeiten für den Komponisten vermag jeder zum Teil zu ermessen, der die alemannische Mundart und im besonderen die rauschend volle Sprache des Wiesentaldichters kennt, die man vielleicht mit seinen eigenen Worten über den Odem der Alemannenseele am besten charakterisiert:

„Er wellt im Rhy un wahlt im Wy
Do stimmt aim aa un nimmt aim ii:
D' Markgrefler Seel am Rhy."

Einige Chöre und „Fünf kleine Lieder" (von Franz Philipp) waren vorausgegangen und es folgte die Uraufführung für Männerchor. Fünf alemannische Lieder kamen zum Vortrag: „Markgräfler Lied", „Kranz aus Rosen", „Spracharten", „Lebewohl am Rhein" und „Scheibenschlagen" und von Vortrag zu Vortrag wuchs der Beifall, um sich schließlich in eine enthusiastische Kundgebung für Komponist und Dichter in Verbindung mit dem Dirigenten zu gipfeln. Mehrmals mußten diese sich auf der Bühne zeigen, immer wieder erfolgten Hervorrufe für den Komponisten und den Dichter, die durch ihr gemeinsames Werk die Markgräfler Seele so richtig erfassen und begeistern konnten. Und Lorbeerkränze ehrten die Sieger des Tages. Mit diesem Zeichen heimkehrend, konnte Herr Franz Philipp wohl das Bewußtsein mit sich tragen, ein guter Kenner der im heimatlichen Alemannenboden wurzelnden Volksseele zu sein. Aber auch die beiden Gäste des Abends, Heldentenor Alfred Färbach vom Staatstheater Mannheim und Franz Peters, Solocellist im Kurorchester Baden-Baden, ernteten vermöge ihrer hervorragenden Kunst vollen Erfolg und besonders die Gralserzählung ward dem Heldentenor mit Beifall gelohnt. Z-r.

Historische Festspiele Rothenburg o. Tbr. Der Hauptausschuß des Historischen Festspiels „Der Meistertrunk" hat beschlossen, auch am diesjährigen Pfingstmontag, 1. Juni, die Historischen Festspiele zur Aufführung zu bringen. Des weiteren wird am Pfingstsonntag, 31. Mai, nachmittags der Historische Schäfertanz aufgeführt werden und am gleichen Tage abends die einzigartige Stadtbeleuchtung vor sich gehen.

BLB BADISCHE LANDESBIBLIOTHEK
Baden-Württemberg

Hinaus in die Welt!

Wöchentliche Reise- und Wanderbeilage.

Ich fahr' in die Welt! . . .

Berggipfel erglühen,
Waldwipfel erblühen,
Vom Lenzhauch geschwellt;
Zugvogel mit Singen
Erhebt seine Schwingen,
Ich fahr' in die Welt.

Mir ist zum Geleite
In lichtgoldenem Kleide
Frau Sonne bestellt;
Sie wirft meinen Schatten
Auf blumige Matten,
Ich fahr' in die Welt.

Mein Hutschmuck die Rose,
Mein Lager im Moose,
Der Himmel mein Zelt:
Mag lauern und trauern,
Wer will, hinter Mauern,
Ich fahr' in die Welt!

Joseph Viktor von Scheffel.

In die Welt hinaus.

Von Fr. Schrönghamer-Heimdal.

Wieder liege ich am Hügel der Heimat nud luge in die Welt hinaus. Und ich denke vergessener Mutterworte, die dem Knaben so zauberisch klangen: „In die Welt hinaus," „in der Welt draußen," „in der Fremde," „bei fremden Leuten."

Was war das? Was wollte das? „Welt"?..

Da lief ich wohl, das Herz voll Ahnung ferner Abenteuer, zum Hügel der Heimat, warf mich ins Heidekraut und ließ die Augen über die Höhen hin schweifen, die die Heimat umhegten.

Da draußen war also die „Welt", unsichtbar, geheimnisvoll geisternd, voll fremder Menschen, Dinge und Taten. Und ich brannte darauf, auch einmal hinauszukommen „in die Welt" ...

Nun war ich draußen „in der Welt", zehn Jahre, zwanzig Jahre, dreißig Jahre — wie doch die Zeit vergeht! — und weiß, was „die Welt" ist: Alles, was nicht „Heimat" ist, das ist „die Welt".

Wieder am Hügel der Heimat liegend, wieder in die Ferne lugend, geht mir das Geheimnis der „Welt!" recht herztief auf. Es liegt alles in dem Wort, was Mutter ihrem reichen ahnenden Gemüt, mit ihrer „Muttersprache" weiland in das Wörtlein zu legen wußte: Wallen und Wollen, Gewalt und Wildes. Durcheinander, Trubel, Unrast. Und Heimat ist Ruh, Behagen, Geborgensein.

Das ist der Unterschied.

Ja, Mutter hatte recht. Ich hab's erfahren in zehn, zwanzig, dreißig Jährlein ... Wie doch die Zeit vergeht!

Wehrloses Waldbüblein zog ich in die Welt. Und noch bevor ich über die Schwelle des Vaterhauses trat, holte der unbekannte Riese da draußen zu einem gewaltigen Streiche aus und schlug mir eine erste, herztiefe Wunde: das Heimweh.

Das ging schon gut an!

Gott weiß, wie lang ich an dieser Wunde gelitten habe. Oder blutet sie auch jetzt noch manchmal? Und dann war ich draußen „in der Welt", „bei fremden Leuten", und wehrte mich gegen das Wilde, das von allen Seiten auf mich eindrang. Die Wunden, die sie mir schlug, gab ich dreifach zurück, wähnend, mir damit die Welt zur Heimat zu machen. Und da errang ich mir alles, was das Herz begehrt, Brot ohne Not, Achtung und Ehren, Namen und Orden. Und als mir ein Bärtlein blond um die Lippen sproßte, fand ich ein Herz, das sich mir treu gesellte.

Doch die Heimat war es nicht. Immer blieb ein letztes, ungestilltes Sehnen, das sich immer nur am Hügel der Heimat in Harmonien löste.

*

Sinnvoller Bräuche tiefes Geheimnis ging mir auf, als ich auf den hohen Schulen draußen „in der Welt" vom Wandern unserer Vorfahren hörte. Wenn ihnen die Heimat, das „Mutterland", wegen des reichen Nachwuchses der Heimgeborenen zu eng wurde, da zog die Jungmannschaft unter einem Herzog aus, um an den Marken des „Mutterlandes" neue Siedelplätze zu suchen, ein „Vaterland" zu gründen, das den Kommenden neue Heimat war. So wuchsen um das alte Mutterland eine Reihe von „Marken", die Ostmark, das heutige Oesterreich, die Südmark, die Westmark, die Nordmark. Waren die neuen Siedelplätze gesichert, dann kehrten die „Markomannen", die Eroberer der Neumarken, in das „Mutterland" zurück und holten die Heimat in das neue „Vaterland": Ein „heiliger Frühling" zog dann in die Neumark, die Jungmannen des Heimvolkes mit ihren Bräuten, und nahmen die Heimat sichtbar und greifbar mit in die Fremde: das Herdfeuer, die Linde, die Heimatscholle. Im Herdfeuer brannte ihnen die gleiche Glut wie in der alten Heimat, die Linde wuchs und wölbte sich über ihre Höfe wie daheim, in der Heimatscholle, die sie über das Neuland streuten, war ihnen das alte Mutterland, der Heimatboden, auf immerdar gegenwärtig in der neuen Mark. Wie konnten diese Markomannen Heimweh haben, wenn sie auch in der Fremde die ganze alte Heimat besaßen? Lied und Liebe, Recht und Brauch, Waffen und Hausrat der alten Heimat umgaben sie zu allen Stunden. So waren sie zwar in einer neuen „Welt" draußen, aber dieses Neue, Fremde, war vom ersten Augenblick des Einzugs an schon Heimat, ganz und gar Heimat, wenn auch auf neuem Boden.

*

Am Hügel der Heimat weiß ich: Fremd und wild ist die „Welt" nur dem, der allein und wehrlos in die Fremde zieht, den an die Heimat nchts mehr bindet als das wehe Herzwühlen zur Nacht, das Heimweh. Fremd und wild ist die Welt nur dem, den die Heimat nicht in die Fremde geleitet, der ohne Linde und Liebe, ohne Heimatscholle und Herdfeuer, ohne Heimatgefallen und Heimatsitten dem fremden Wesen „in der Welt draußen" wehrlos überantwortet ist. Der ist fürwahr ein schwaches Rohr, das jeder Sturm zerknickt", wie das Dichterwort weiß.

„Weh dem, der keine Heimat hat," sagt ein anderer Dichter.

Heimatlos und „elend" waren dem Sprachsinn der Väter gleichbedeutende Begriffe. Und „elend" heißt ja wörtlich und wirklich „außer Landes", aus dem Heimatschoß verstoßen.

„Daheim ist daheim," lautet ein Väterwort, aus dem tiefste Weherfahrung heimverstürmter Heimatleute spricht.

„Heim, heim!" lautet ide Losung des deutschen Herzens in Wirren und Wirbeln dieser Wendejahre, die uns gegeben sind, aus Not und Nacht den Weg zur Heimat zu finden, den Weg zu unserem wahren Wesen, in dem uns Genesung verheißen ist von den Wunden des Heimwehs, die uns die wilde Welt geschlagen hat.

„Heim, heim!" lockt und ladet ein Waldvöglein am Hügel der Heimat.

Und die Sonne segnet auf die Heimatlaute herab, die in den Gründen reuten und ihre Heimatweisen in die Morgenstille singen, dieweil die „Welt" da draußen über die Höhen geistert.

Die billige Schweiz.

Reiseglossen von Emmy Ficus.

Man hatte uns abgeraten, die Schweiz zu besuchen, da die billigen Preise angeblich nur ein schöner Wahn sein sollten, dem die Wirklichkeit nicht standhalten könne. Da der Arzt jedoch unbedingt auf der Schweizer Luft für die kranken Atmungsorgane meines Patienten bestand, führten wir unsere Reise auf gut Glück dennoch aus, in das Land, wo Milch und Honig fließt. Und wir haben es nicht bereut.

Die Schweiz ist wirklich billig und sauber. Oder um sich noch präziser auszudrücken: Man erhält hierzulande für den gleichen Preis, den man auch in unserer lieben Heimat anwenden müßte, eine weitaus bessere und appetitlicher angerichtete Kost. Man ist nicht auf die Grands und Palast-Hotels angewiesen (die allerdings in allen Schweizer Kurorten gleich üppigen, sündhaft schönen Treibhauspflanzen wunderbar gedeihen, und das Dorado der Engländer darstellen, mit Golfgründen, Tennisplätzen, Hauskapelle, Bar und Fünfuhrtee, sogar mit eigener, englischer Kirche!!), sondern man findet Gasthöfe und Landheime in allen Rangstufen und Preisstufen, in denen man vorzüglich aufgehoben ist. Jeder Touristengasthof hat nicht nur sein behagliches Kneipstübli mit Holzgetäfel und geheiztem Ofen, wo man offenes Bier, Italiener Rotwein und köstlichen Muskateller zu nahrhaftem, reichlichem Mittagtisch reicht, er hat auch weißgedeckte Tische mit blendend sauberer Wäsche, Blumenschmuck und die freundlichste Bedienung, die auf alle Sonderwünsche bedacht ist. Das Frühstück und der Nachmittagskaffee — complet genannt —, sind so reichlich bemessen und so lecker angerichtet, daß man ob all der gereichten, schäumenden Milch, dem gehäuften Weißbrot, dem goldenen Alpenhonig und frischer Butter, den zahllosen Zuckerstückchen, die als Begleitung der Kaffeekanne aufmarschieren, fast des Mittagessens entbehren kann!

Tatsächlich lebt auch in Brunnen am Vierwaldstädtersee eine leidende Deutsche, die kaum den Aufenthalt erschwingen kann, lebt vom Frühstück und der Abendmahlzeit (das ist der oft bemängelte Aufwand der Deutschen im Ausland!!) und verbringt die übrige Zeit schlafend oder in der frischen Luft, damit sie ihr schmales, billiges Zimmer bezahlen kann, das man ihr aus Mildherzigkeit überlassen hat.

Solche barmherzige Wirtsleute soll es aber hierzulande nicht allzu oft geben. Der Schweizer ist recht geschäftstüchtig, dabei aber fleißig, zäh und strebsam. Jeder Hausdiener (übrigens eine besonders freundliche, hilfsbereite und liebenswürdige Spezies der Hotelangestellten), jeder Friseur, jede Saaltochter spricht durchweg französisch, englisch, oft auch noch italienisch, außer dem Schwyzer Dütsch und Hochdeutsch. Vom Schuhmacher bis zur Wäscherin, vom Oberkellner bis zum kleinsten Liftjungen arbeiten alle Schweizer während der Hochsaison bis in die Nacht hinein, die Verkaufsläden sind bis zehn Uhr geöffnet, die Holzschnitzer und Handstickerinnen sitzen bis zur Dunkelheit arbeitend vorm Haus, und morgens in aller Frühe werden die Hochtouristen und Wanderer schon wieder von den gleichen Saaltöchtern, Zimmermädchen und Hausdienern — ohne jede Ablösung! — versorgt, mit Proviant ausgerüstet und aufs Freundlichste bedient!

Der Deutsche ist im allgemeinen in der Schweiz freudig begrüßt und gern gesehen, besonders als zahlungskräftiger Gast, der manches Schöpplein trinkt und nicht mit dem Trinkgeld knausert, während der Engländer zwar im Palasthotel wohnt, Bergbahn fährt und seinen Sport treibt, aber nur Wasser und Tee trinkt, höchstens Whiski mit Soda, und alle Sonderausgaben ängstlich meidet. Eine alte Engländerin fuhr beispielsweise im Dampfer nur erster Klasse, ebenso in den Bergbahnen, lief brav und vorschriftsmäßig ihren Weg zu allen Aussichtspunkten ab, kehrte aber am Gipfel um, ohne einen Trunk zu nehmen oder einen Bissen zu essen, obgleich sie müde, naß und durchgefroren war, — nur um ihre Reisekasse zu schonen!

Engländer und Deutsche stellen das Hauptkontingent der Schweizer Besucher. Englisch ist die Umgangssprache der Schweiz geworden, die Luxushotels sind nur von Engländern besucht. Aber der eigentliche, fröhliche Wanderer und Tourist ist der Deutsche, der endlich einmal wieder seine geliebten Berge erklettern kann, in den tiefgrünen Bergseen badet, fischt und rudert, und nachts mit einem bescheidenen, blitzblanken Stübchen vorlieb nimmt, um sich diese Reise erschwingen zu können. Er wandert und singt, er ißt und trinkt mit ausgezeichnetem Appetit, und hat immer noch ein paar Rappen übrig für die Bedienung, und ein Fränkli für ein Mitbringsel an Holzschnitzwerk, Thuner Majolika, Schokolade, Seide oder Appenzeller Spitzen! — —

Diejenigen Deutschen, die in der Schweiz prunken und protzen, die sich laut und unangenehm benehmen, große Ansprüche stellen und — ihr Vaterland verleugnen —, die lehnt der Schweizer in eisiger Zurückhaltung ab. Sie sind, gottlob, in rechter Minderzahl! Möge die Steuerkommission (Abteilung Aufwandssteuer) sie völlig aus der Schweiz vertreiben!

Die Rigibahn setzte bis Ende Juli vorigen Jahres bereits — — 310 000 Franken um, dagegen hatte der Berglift auf die Hammetschwand (den Gipfel des Bürgenstock) sechstausend Personen weniger zu befördern als im Vorjahr, weil der Ausblick zumeist nicht lohnend war, und weil dort oben in 1134 Meter Höhe nicht einmal ein Holzbau Schutz bietet für die Wanderer. Man ist auf die kostbaren Bucher-Durrer-Hotels beim Bergbahnhof angewiesen, die jedoch — trotz Zentralheizung und Hauskapelle — den einkehrenden Wanderern nur einen halben Franken mehr abverlangen für Café complet, wie die bescheideneren Gasthöfe auf dem waldigen Rücken des langgestreckten Berges!

An jedem Aussichtspunkt warten auf den Wanderer ein Gasthof, eine Kapelle und — eine Ansichtskartenbude. Vielleicht sind diese Ansichtskarten ein wenig teurer als bei uns, sie kosten durchschnittlich fünfzehn und zwanzig Rappen. Dazu noch das Auslandsporto von zwanzig Rappen! — Trotzdem habe ich weder in Italien noch in Dänemark oder in Deutschland so viele Ansichtskarten schreiben sehen wie in der Schweiz!

Man muß sich doch die Zeit vertreiben!

Oder — o menschliche Schwäche! — man muß seine Mitmenschen neidisch zu machen suchen auf alle die Schönheiten von Gletschern, Almrausch, Edelweiß und Gentianen, die es hier gibt. Sobald die Sonne scheint!

Aus Bädern und Kurorten.

Todtmoos, 8. Mai. Wenn auch der zwar nicht allzu schwere, aber doch lange Winter noch nicht ganz von unsern Bergen weichen will, so haben doch einige herrliche, sonnig klare Tage vergangener Woche gezeigt, daß der Frühling nahe ist. Wie ein smaragdgrüner Teppich liegen heute schon die Abhänge unserer Berge und Wälder da. Es grünt und sproßt und keimt allüberall in Feld und Wald und allenthalben wird fleißige Arbeit geleistet für die Gäste der kommenden Sommerszeit. Obwohl der Wehratalverkehr — die Hauptverkehrslinie unseres Kur- und Wallfahrtsortes — im Monat Mai noch keine Veränderung erfährt, so werden doch wesentliche Ergänzungen zu demselben in Kraft treten. Am Samstag jeder Woche wird morgens 7 Uhr 30 ein Auto über Schönau nach Freiburg fahren und von dort zurück abends 6 Uhr 20 mit Ankunft in Todtmoos 9 Uhr 50. Zweimal wöchentlich, Mittwoch und Sonntag, fährt ein Kurswagen mittags 2 Uhr nach St. Blasien und kehrt von dort um 6 Uhr abends wieder zurück. Ab 5. Juni wird das Freiburger Auto viermal in der Woche und ab 1. Juli wird es täglich verkehren. Die Strecke Todtmoos—Schönau—Todtnau—Rotschrei—Kirchzarten—Freiburg ist bedeutend kürzer als jene über St. Blasien—Titisee und dürfte das Todtmooser Auto auch für das hintere Wiesental eine willkommene Verkehrsbereicherung darstellen. Von und nach St. Blasien werden ab 5. Juni täglich Kurswagen laufen, die viermal von Todtmoos und dreimal von St. Blasien ihren Ausgang nehmen werden. Zwischen Wehr und Todtmoos werden ab 5. Juni nach jeder Richtung drei Kurswagen täglich verkehren. Zahlreiche Höhenfahrten nach den verschiedensten Richtungen unseres schönen Schwarzwaldes werden diese vielfachen, kursmäßigen Verkehrsmöglichkeiten in angenehmer Weise ergänzen, sodaß wohl den Wünschen aller Besucher unseres reizenden Hochtales Genüge geleistet wird.

Jordanbad Post Biberach a. d. Riss (Württemberg) Bahnl. Ulm-Friedrichshafen.

Kuranstalt. Kneippsche Wasserkur in milder Form. Diätkuren. Schöne Lage, dicht am Walde. Pflege durch barmh. Schwestern. Vorzügliche Küche. Sehr mässige Preise.

Prospekte durch die Badverwaltung: Schwester Oberin.

Bad Dürrheim

im badischen Schwarzwald

höchstgelegenes Solbad Europas 7–800 m. Luftkurort. Heilerfolge der Sole mit Höhenluft und Höhensonne unübertroffen. Sämtliche Kurmittel. 1400 Betten in Hotels, Pensionen, Kinderheimen und Kuranstalten.

Prospekte

bereitwilligst durch Kur- und Verkehrs-Verein.

Bad Wörishofen

Wasser- und Höhenluftkuren System Kneipp

Luft- und Sonnenbäder, schwed. Heilgymnastik, Sommer- und Wintersaison. 629 Meter über dem Meere. Gute Unterkunft und Verpflegung für jegliche Ansprüche in Sanatorium, Anstalten, Hotels, Pensionen und Villen. Ganze Pension 5–12 Mark. — — — — Prospekt frei durch den Kurverein.

Parkhotel „BELLEVUE" Das führende Haus am Platze. Eig. Kuranstalten. Jed. Bequemlichk. 5-Uhr-Tees. Garagen. Tel. 19. Bes. Böhler-Grunow.

Hotel „VIKTORIA" Familienhotel I. Ranges, in sonniger Höhenlage. Moderner Komfort. — Sämtl. Kuranwendungen. Beste Küche und Keller.

Sanatorium G. m. b. H. — Tel. 23 San.-Rat Dr. med. Scholz Erstkl. Haus m. schönem Park, 75 Bett., Badeanst., Liegehall., Schwesternpfl. Diätküche, eigen. Oekon.

Hotel und Bad Kreuzer Aelteste Kneipkuranstalt. — Eigener Park. — Schöne Gesellschaftsräume. — Jahresbetrieb. Bes. Geschw. Kreuzer.

Kurhaus der Barmherzigen Brüder „Sebastianeum" Jahresbetrieb Prosp. gratis.

Waldheim Ia. Küche. Schwesternpflege. Dr. med. Keller.

Pension Pelikan Gutes Familienh. Nähe Kasino.

Bad Peterstal.

Hotel und Kuranstalt „Marienbad".

Angenehmer, ruhiger Luftkur- u. Badeort, fünf Mineralquellen im Hause, Stahl- u. Salzquelle, Lithion-, Eisensäuerling (einer der reichhaltigsten Deutschlands), Kohlensaure-, Stahl-, Salz- u. Moorbäder. Trink- u. Badekuren mit anerkannt kräftigem und dauerndem Erfolg bei Erkrankungen des Blutes-, der Verdauungsorgane, Hömorroidal, Leber-, Nieren-, Gallen- und Frauenleiden, Krankheiten, die auf harnsaurer Diathese beruhen, Rheumatismus, Gicht. Badearzt, hervorragende Verpflegung, Zentralheizung, prächt. Park.

Leitung durch Vinzentius-Schwestern.

„Zum Rheingold"

Wilh. Eberhard. – Waldhornstr. 22

Gut bürgerliches

Speise-Restaurant

Anerkannt vorzügliche Weine

Export-Biere der Brauerei Schrempp-Printz.

Aus dem sozialen Leben.

Das Erholungsheim für Arbeiter und Angestellte,

welches der Bezirksverband der kathol. Arbeitervereine Münchens im Seehof bei Kochel (Oberbayern) im Jahre 1917 erworben und eingerichtet hat, erfreute sich im abgelaufenen Jahre 1924 eines starken Besuches. Außer zahlreichen Gästen, die nur vorübergehend sich aufhielten, darunter 445 Jugendliche mit 18 Führern, die bei ihrem Vereinsausflügen ins Gebirge Nachtquartier nahmen, waren es 393 Erholungsgäste, die längeren Aufenthalt nahmen und insgesamt 3445 Erholungstage im Seehof zubrachten. Die herrliche Lage des Heimes an der Kesselbergstraße unmittelbar am Kochelsee am Fuß des Herzogstandes, die reiche Gelegenheit zu prächtigen Ausflügen ins Gebirge, die gute Verpflegung bei sehr mäßigen Preisen, die freundliche Obsorge der Heimleitung hat wohl allen Gästen den Aufenthalt recht genußreich gemacht und Erfrischung und Stärkung für Körper und Geist gebracht. Da im vergangenen Jahr das gewaltige Walchenseewerk, das nicht weit entfernt, eine Sehenswürdigkeit ersten Ranges ist, zum Abschluß gekommen ist, wurde auch der Seehof völlig frei und steht jetzt mit allen Räumlichkeiten erholungsbedürftigen Männern und Frauen der Arbeit zur Verfügung. Für die volle Verpflegung ist im Tag 4 Mk. zu entrichten, während das Zimmer auf 1—2 Mark je nach Lage und Einrichtung zu stehen kommt. Wie bisher schon, werden Ortskrankenkassen, Betriebskrankenkassen und Landesversicherungs-Anstalten gegebenenfalls ihren Mitgliedern Zuschüsse für einen Erholungsaufenthalt gewähren, sofern durch ärztliches Gutachten ein solcher befürwortet wird. Die Anmeldung ist rechtzeitig zu richten an die Leitung des Erholungsheims Seehof, Post Kochel, Oberbayern. So möge das Erholungsheim Seehof auch heuer wieder recht vielen, die einige Tage der Ruhe und Rast aus dem Getriebe und der Plage des Alltags suchen, ein Plätzchen der Erholung für Leib und Seele bieten.

m. **Angestelltenversicherung.** Die Versicherungsgrenze in der Angestelltenversicherung beträgt vom 1. Mai 1925 an jährlich 6000 Reichsmark statt bisher 4000 Reichsmark. Die Beitragsklassen und Beiträge sind nicht geändert.

Furtwangen, 7. Mai. Die Manteltarifverhandlungen für die Uhrenindustrie sind gescheitert. Es soll nun nochmals, und zwar am 26. Mai, im Donaueschinger Rathause verhandelt werden.

Hochschulen.

Der Polytechnische Verein an der Karlsruher Hochschule eine schlagende Verbindung!

Der alte P. V. gehört der Geschichte an. Jener wissenschaftliche Verein, der in seinen Reihen Anhänger der verschiedensten Welt- und Lebensanschauungen vereinigte und zu fördern suchte, und in der vielumstrittenen Frage der Unbedingten Satisfaktion (U. S.) jedem eintretenden Studenten geistige Freiheit ließ, hat einem neuen Geiste das Tor geöffnet.

Der Neue P. V. hat die Anerkennung der U. S. durch Mehrheitsbeschluß zur Bedingung der Aufnahme für die jungen Mitglieder gemacht, um den Anschluß an den Wernigeroder Verband erreichen zu können. Selbstverständlich hat dieser Mehrheitsbeschluß den unbedingten Gegnern des U. S.-Gedankens das Heimatrecht im P. V. genommen, da auch von einem Verfechter des U. S.-Gedankens keinem andersdenkenden zugemutet werden kann, in einem Verband zu bleiben, der neue, wesentlich andere Grundsätze aufstellt als bisher.

In formal-rechtlicher Beziehung mag zwar das Vorgehen der treibenden Kräfte nicht zu beanstanden sein, aber was dem Buchstaben des Gesetzes entspricht, ist nicht ohne weiteres identisch mit Gerechtigkeit und vereinbar mit kameradschaftlicher Treue. In dem Beschluß der Mehrheit, das Satisfaktionsprinzip auf den Schild zu erheben, liegt ein offensichtlicher Bruch mit der langjährigen Tradition, der alle grundsätzlich andersdenkenden mit absoluter Notwendigkeit zwingen muß, dem Verein, dessen Zweck sie bisher gedient haben, den Rücken zu kehren. Wenn eine an sich schon schlagende Verbindung den Anschluß an einen andern gleichgerichteten Verband sucht, so wird das niemand beanstanden; wenn aber ein wissenschaftlicher Verein, wie der P. V., der satzungsgemäß seinen Mitgliedern Freiheit in der Anerkennung oder Ablehnung des U. S.-Prinzips ließ, trotz des ausdrücklichen und nachhaltigen Widerspruchs aktiver und außerordentlicher Mitglieder und Alter Herren, durch Beschluß einer ad hoc beeinflußten Mehrheit eine so weittragende Kursänderung erzwingt, dann dürfte auch der entschiedenste Anhänger des U. S.-Prinzips in einem solchen Vorgehen — er mag diese Aenderung an sich begrüßen — eine Handlungsweise erkennen, die weit entfernt davon ist, im andersdenkenden Bundesbruder den gleichberechtigten zu sehen.

Gegen eine solche Ausnützung zahlenmäßiger Mehrheit gegen eine andersdenkende Minderheit desselben Vereins bleibt nur noch der öffentliche Protest.

Diese Erklärung war notwendig, um zu zeigen, daß aus dem alten P. V. eine Korporation mit U. S.-Prinzip geworden ist und wie dies heutzutage möglich war.

Regierungsbaumeister F. Bosch.

Kirchliche Nachrichten.

Jungmännerwallfahrt 1925 am 24. Mai nach Zell a. H.

Im schönen Monat Mai, in dem so viele Menschen ihre Maiausflüge machen und körperlich sich erfrischen wollen, wandern die katholischen Gesellen, Jungmänner und Jünglinge nach Zell a. H., um an der Gnadenstätte der Maienkönigin, in der Wallfahrtskirche „Maria zu den Ketten", Lob- und Dankeslieder zu singen und die Bitten der Jugend vorzubringen. Die Anmeldungen zu dieser Wallfahrt nehmen die katholischen Pfarrämter und die Präsides der katholischen Gesellen-, Jungmänner- und Jünglingsvereine entgegen. Das Wallfahrtsbüro befindet sich im kathol. Jugendsekretariat Offenburg (Prädikaturstr. 3) und ist jeden nachmittag von ½2—½3 Uhr geöffnet. Teilnehmerbeitrag 1 Mk., mit Eßkarte (da das Mittagessen 1.50 Mk.) 2.50 Mk. und ist mit der Anmeldung abzuliefern.

Näheres über die Hin- und Rückfahrt ist aus den Anschlägen, die an die Pfarrämter ergangen und an den Eingängen in die Kirchen angebracht sind, zu ersehen. Wer aus der Richtung Freiburg-Lahr kommt, 6.30 Uhr in Offenburg, 7.04 Uhr in Biberach, ebenso die Kinzigtäler von Hausach-Haslach, die 7.04 Uhr in Biberach ankommen, gehen zu Fuß nach Zell und beteiligen sich an der um 8 Uhr in der Wallfahrtskirche stattfindenden Generalkommunion.

Wer aus der Richtung Karlsruhe und von Oppenau-Oberkirch kommt, 7.21 Uhr Offenburg an, fährt 7.50 Uhr Offenburg ab nach Zell, dort 8.38 Uhr an, und geht sofort zur Wallfahrtskirche.

Die Teilnehmer fahren entweder mit Sonntagsfahrkarten nach Zell oder als Vereinsmitglieder (unter 21 Jahren) mit dem Scheine zur Fahrpreisermäßigung (33 Prozent Ermäßigung). Teilnehmen können alle jungen Männer jeder Pfarrei, ob sie in Vereinen sind oder nicht, die Wallfahrt ist für die ganze katholische Jugend.

Die Heimfahrt erfolgt 5.10 Uhr in Zell ab, sodaß man beizeiten wieder zu Hause sein kann. Jeder Teilnehmer möge daheim beichten, und wenn er nicht bis 8 Uhr in Zell sein kann, auch daheim kommunizieren.

Drum auf zu zahlreicher Teilnahme! Zeigt, daß die Jugend noch Ideale hat und gerne zur Gottesmutter geht, ihrer Schutzherrin!

Bezirkspräses Bihler-Gengenbach.

Christian Pesch S. J. †.

Am 25. April verschied im Ignatiuskolleg zu Valkenburg (Holland) der weit über Deutschlands Grenzen bekannte Dogmatiker Christian Pesch, der durch seine in der ganzen Welt verbreiteten Schriften der Lehrer vieler Tausenden von Theologen geworden ist. Geboren am 25. Mai 1853 in Mülheim a. Rh., trat er sehr jung (1869) in die Gesellschaft Jesu ein. Der Kulturkampf vertrieb ihn bald in die Fremde. 1882 zum Priester geweiht, wurde er 1884 in Ditton Hall (England) Professor der Dogmatik für die Studierenden seines Ordens und bekleidete dieses Amt ununterbrochen bis 1909. Neben seiner Lehrtätigkeit entfaltete er eine rege Schriftstellerei, deren Früchte in einer ganzen Reihe bedeutsamer Werke vorliegen. Seine Hauptwerke sind in lateinischer Sprache geschrieben. Besonders kommen hier in Betracht seine „Praelectiones dogmaticae", die neun Bände umfassen und viele Auflagen erlebt haben. Neben seiner großen Dogmatik verfaßte er noch ein vierbändiges Kompendium der Dogmatik, das er einem kürzeren Studienplane anpaßte. In die schwierigen exegetischen Fragen griff er durch sein großes Werk über die Inspiration der Heiligen Schrift (1906) ein. Neben allen diesen Arbeiten fand er noch Zeit, in fünf deutsch geschriebenen Werken zu theologischen Zeitfragen (1900—08) Stellung zu nehmen sowie auch durch gelegentliche Mitarbeit an den „Stimmen der Zeit" auf weitere nichttheologische Kreise zu wirken. Seit seiner Jugend von schwacher Gesundheit, mußte er durch eine erstaunliche Energie und große Zielstrebigkeit seinem kranken Körper die Stunden der Arbeit abzunötigen. Seine hohe geistige Begabung, sein umfassendes Wissen und sein maßvolles Urteil sicherten seinen Schriften ein großes Ansehen in allen katholischen Kreisen. Die dankbare Erinnerung aller derer, die er mit geistigen Gütern beschenkt hat, ist ihm gesichert.

5. Internationale Katholikenversammlung.

Auf Einladung des englischen Katholikenrats für internationale katholische Beziehungen hat das Präsidium der Internacio Katolika (Ika) den 5. Internationalen Katholikenkongreß nach Oxford einberufen, wo er vom 11. bis 16. August unter dem Protektorat S. Em. Kard. Boura-Westminster tagen wird. Die Hauptverhandlungssprache ist gemäß dem Beschluß des Kongresses von 1922 Esperanto, und außerdem die Landessprache der Kongreßstadt. Die Tagung wird aus einer Hauptkonferenz und aus Fachkonferenzen bestehen. Die Hauptkonferenz wird in 10 Themen die Rassen- und Nationalitätenfrage und die Frage der nationalen Minderheiten nach der katholischen Lehre behandeln. Zehn erstklassige Referenten aus den verschiedensten Teilen der Welt sind gewonnen. Fachkonferenzen finden statt über internationales Recht, Presse, Erziehung, für Kaufleute, Lehrer usw. Außerdem findet eine besondere Esperanto-Konferenz statt, deren Verhandlungssprache ausschließlich Esperanto ist.

Anfragen und Anmeldungen sind zu richten an das Zentralbüro der Internacio Katolika in Zug (Schweiz).

Aus der Erzdiözese. (Anweisungen.) Neupriester Franz Sans als Vikar nach Kirchhofen. Vikar Wendelin Strigel in Mannheim (St. Bonifaz) i. g. E. nach Mannheim-Waldhof. Vikar Josef Wolf in Mannheim-Waldhof als Religionslehrer nach Karlsruhe. Vikar Karl Seyfried in Karlsruhe (Liebfrauenpfarrei) als Kurat an die neu errichtete Südstadtkuratie in Pforzheim. Vikar Adolf Haberkorn an der Unteren Pfarrei Mannheim i. g. E. nach Karlsruhe (U. L. Frau). Die Anweisung des Vikars Haberkorn als Religionslehrer in Mannheim wurde zurückgenommen. Vikar Adolf Machleid an Herz Jesu in Singen a. H. i. g. E. nach Oppenau. Die Anweisung des Vikars Moritz Oswald in Stockach nach Oppenau mußte zurückgenommen werden. Neupriester Anton Klausmann von Oberprechtal nach Singen a. H. (Herz Jesu). Neupriester Thomas Stritt von Freiburg kommt als Vikar nach Kath. Tennenbronn. Pfarrverweser Friedrich Horn an St. Bonifaz in Mannheim als Pfarrverweser nach Waltersweier. Vikar Stefan Blattmann in Offenburg (Hl. Kreuz) als Pfarrverweser nach Burbach, Dek. Ettlingen.

Pfarreiverleihungen. Se. Exzellenz der Herr Erzbischof haben die zur Bewerbung ausgeschriebene Pfarrei Erlach, Dek. Ottersweier, dem bisherigen Pfarrer Adolf Schweizer in Schopfheim verliehen. — Die Münsterpfarrei in Konstanz, die durch den Weggang des bisherigen Münsterpfarrers Dr. Gröber als Domkapitular nach Freiburg frei wurde, wurde vom H. H. Erzbischof dem bisherigen Pfarrer und Dekan Kuenzer von Ersingen verliehen.

Moosbronn, 4. Mai. Tausende waren es, die am ersten Maisonntag zur luftigen Bergeshöhe des Mahlbergs, von wo aus man eine herrliche Aussicht genießt, sowie zum Marianischen Heiligtum nach Moosbronn wanderten. Verschiedene Vereine aus Karlsruhe, Malsch, Waldprechtsweier, aus dem Murgtal und Albtal, einige mit Musikkapellen, viele Naturfreunde, aber auch sehr viele Wallfahrer bemerkten wir darunter. Die Wallfahrtskirche erwies sich als viel zu klein, sodaß sehr viele im Freien sich aufstellen mußten. Der Gnadenaltar prangte im schönsten Blumenschmuck und erstrahlte im herrlichsten Lichterglanz. Beim Nachmittagsgottesdienst erfreute unser Herr Pfarrer die Marian. Jünglingssodalität Karlsruhe mit einer besonderen Ansprache und ermahnte sie, als brave Kinder Mariens stets treu zum Glauben zu stehen. Als Treuschwur erscholl aus vielen Jünglingskehlen alsdann das ewig schöne Lied „Auf zum Schwur mit Herz und Hand", das auf die Anwesenden einen gewaltigen Eindruck machte. Mögen recht viele im Maimonat unser Heiligtum besuchen und hier Kraft und Trost bei der Gnadenmutter finden. Alle Freitage halb 10 Uhr ist feierliches Wallfahrtsamt mit Maipredigt, Maiandacht und Segen. Der Wallfahrtsgottesdienst am Sonntag ist schon um 9 Uhr, worauf die Pilger aus nah und fern besonders aufmerksam gemacht seien. Sollten Prozessionen erst später ankommen, so wäre schriftliche Anzeige beim Pfarramt sehr erwünscht. Gleichzeitig ersuchen wir die Wallfahrer um ein Marienalmosen für die demnächstige, so überaus notwendige Restauration der Wallfahrtskirche.

Tagung des Vereins Südwestdeutscher Zeitungsverleger e. V.

Im Rahmen des ersten pfälzischen Pressefestes, das in den Tagen des 2. und 3. Mai in Neustadt und Bad Dürkheim abgehalten wurde, hielt der Verein Südwestdeutscher Zeitungsverleger, E. V., dem nahezu alle badischen und pfälzischen Zeitungsverlage angehören, auch seine diesjährige ordentliche Mitgliederversammlung ab. Voraus ging derselben eine Sitzung des Gesamtvorstandes des Vereins am 1. Mai in Bad Dürkheim. Die Mitgliederversammlung selbst war erfreulicherweise von einer stattlichen Anzahl von Mitgliedern besucht. Den Vorsitz führte der Vorsitzende des Vorstandes, Verleger Koelblin, Baden-Baden. Kommerzienrat Liesenberg-Neustadt (Haardt) sprach Worte der Begrüßung namens der Neustädter Verleger. Die dreistündigen Verhandlungen waren getragen von dem Ernste der Zeit und bewegten sich im Bewußtsein der großen Aufgaben der Presse. Die von der Vereinsleitung erstatteten Jahres-, Rechenschafts- und Kassenberichte fanden allgemeine Zustimmung, und die gestellten Anträge wurden einstimmig angenommen. Der Verein darf daraus erkennen, daß er den ihm im verflossenen Jahre zugefallenen Aufgaben zur Zufriedenheit der Mitglieder gerecht geworden ist, wie er erhoffen darf, daß er auch für die Zukunft, die sicherlich noch manche schwere Aufgabe zur Lösung bringt, das Vertrauen der Mitglieder haben wird, und sich dieselben geschlossen seiner Führung anvertrauen werden.

In einem ausgezeichneten Referat berichtete der Vorsitzende über die derzeitige Lage im Zeitungsgewerbe, das die volle Beachtung und Zustimmung der Versammlung fand. Mit Interesse wurden die Mitteilungen des Ehrenvorsitzenden des Vereins, Dr. Knittel-Karlsruhe, über den gegenwärtigen Stand der Vorarbeiten für das sogenannte Journalistengesetz entgegengenommen. Der Verein ist in dieser Sache der Auffassung, daß die Erledigung der Frage, die die Schriftleiter und Verleger gleichermaßen interessiert, in einer für beide Teile ertragbaren Weise erfolgen sollte, und er ist bereit, das Seinige zur Erreichung dieses Zieles beizutragen. So verlief die Mitgliederversammlung in durchaus befriedigender und die Interessen des Vereins fördernder Weise. Die Verbindung der Mitgliederversammlung mit dem Pfälzischen Pressefest, das bekanntlich hervorragend verlief, erwies sich als gut. Es erfreuten sich deshalb die gesellschaftlichen Veranstaltungen des Vereins zahlreichsten Besuches und alle nahmen einen recht schönen Verlauf. Die Teilnahme des Reichskanzlers Dr. Luther, des bayerischen Ministerpräsidenten Dr. Held, des Reichsministers Dr. Frenken und anderer prominenter Persönlichkeiten gaben den Veranstaltungen eine besonders festliche Note. Möge der Verein auch künftig seinen Aufgaben zum besten der deutschen Presse und damit der großen deutschen Sache in vollem Umfange nachkommen können!

Die nächste ordentliche Mitgliederversammlung, mit welcher das Fest des 20jährigen Bestehens verbunden sein wird, soll in Konstanz (Bodensee) stattfinden.

Verband Badischer Baumaterialienhändler e. V. Karlsruhe.

Karlsruhe, 4. Mai. Der Verband hielt dieser Tage seine diesjährige Hauptversammlung in der Handelskammer in Karlsruhe ab, die einen zahlreichen Besuch aus allen Teilen Badens aufwies. Der Verbandsvorsitzende Jul. Graf-Karlsruhe betonte in seinen Begrüßungsworten, daß auch in diesem Jahre keineswegs mit einer Bautätigkeit im Umfange ähnlich der Vorkriegsjahre zu rechnen sei. Aber trotzdem würde vielleicht eine Baustoffknappheit eintreten, deren erste Anzeichen sich jetzt schon teilweise fühlbar machten. Dem Verband sei es im verflossenen Jahre gelungen, die Preise der Baustoffe in einem erträglichen Rahmen und ruhigen Niveau zu halten. Der Verbandssyndikus Hans Peter-Karlsruhe gab einen Bericht über die Bautätigkeit in Baden in den Jahren 1914, 1923 und 1924 und schilderte den Rückgang des Bauens, dessen Folgen für das Baugewerbe und die Wohnungsnot und seine Bekämpfung. Die bei seinem Vortrag angegebenen authentischen Zahlen lassen wir des allgemeinen Interesses wegen hier folgen. Es wurde gebaut in Baden:

Im Jahre 1914: 1859 Gebäude mit 5114 Wohnungen und 212 Umbauten; im Jahre 1923: 2483 Gebäude mit 5862 Wohnungen und 573 Umbauten; im Jahre 1924: 2447 Gebäude mit 4944 Wohnungen und 430 Umbauten.

Es wurde gebaut in Mannheim:

Im Jahre 1914: 208 Gebäude mit 1047 Wohnungen und 19 Umbauten; im Jahre 1923: 301 Gebäude mit 767 Wohnungen und 86 Umbauten; im Jahre 1924: 294 Gebäude mit 789 Wohnungen und 156 Umbauten.

Es wurde gebaut in Karlsruhe:

Im Jahre 1914: 109 Gebäude mit 536 Wohnungen und 1 Umbau; im Jahre 1923: 151 Gebäude mit 502 Wohnungen und 20 Umbauten; im Jahre 1924: 251 Gebäude mit 546 Wohnungen und 21 Umbauten.

Die allgemeine Aussprache ergab die Notwendigkeit der Förderung des Baugewerbes mit allen Mitteln zur Linderung der Wohnungsnot. Auch wurde die Beseitigung der Zwangswirtschaft im Wohnungswesen verlangt, weil sonst das zur Belebung des Baumarktes erforderliche Privatkapital sich zurückhalte und die Kapitalbildung durch Hausbesitz verhindert werde.

Sonntagsfahrverbot für Kraftfahrzeuge

Das Badische Ministerium des Innern hat im Hinblick auf die Verkehrsbedürfnisse veranlaßt, daß die Sonntagsfahrverbote auf allen Durchgangsstraßen aufgehoben wurden.

Sonntagsfahrverbote bestehen in diesem Jahre nur noch und zwar in der Zeit vom 1. Mai bis 15. September 1925 von vormittags 10 bis abends 7 Uhr — auf den nachstehend bezeichneten Straßen:

Amtsbezirk Heidelberg:

Leopoldstraße (Anlage), Neuenheimer Landstraße, Ziegelhäuser Landstraße, Kreisweg 11 und 11 a von der Gemarkungsgrenze Heidelberg-Ziegelhausen durch den Ort und Gemarkung Ziegelhausen bis zur Gemarkungsgrenze Neckargemünd-Kleingemünd bei der Eisenbahnbrücke.

Kreisweg 12 innerhalb der Gemarkung Neckargemünd (Straße Neckargemünd-Reinbach-Dilsberg), Kreisweg 26 innerhalb der Gemarkung Neckargemünd (Straße Neckargemünd-Hammental nur für Kraftwagen).

Amtsbezirk Karlsruhe:

Straße Grünwinkel-Bulach-Scheibenhardt-Ettlingen vom Südausgang von Grünwinkel bis zur Gemarkungsgrenze Scheibenhardt-Ettlingen. — Straße Durlach-Thomashof-Stupferich von der Abzweigung aus der Ettlinger Straße in Durlach ab bis nach Stupferich.

Amtsbezirk Mannheim:

Kreisweg Nr. 21 sogenannte obere Bergstraße von der nördlichen Bezirksgrenze (bei Leutershausen) an über Schriesheim bis zur südlichen Bezirksgrenze (bei Dossenheim).

Amtsbezirk Weinheim:

Kreisweg Nr. 21 Weinheim-Leutershausen Bezirksgrenze (obere Bergstraße).

Von der Fahrdisziplin der Kraftfahrer muß nunmehr aber auch erwartet werden, daß sie auf den Fußgängerverkehr die erforderliche Rücksicht nehmen, insbesondere auf zahlreich begangenen Straßen nicht mit übermäßiger Geschwindigkeit fahren und die Auspuffklappen schließen, da sonst die Wiedereinführung des Sonntagsverbots unausbleiblich ist.

Chronik.

Baden.

Mannheim, 8. Mai.

Wie die „Neue Badische Landeszeitung" von zuständiger Seite erfährt, werden am morgigen Samstag die noch im Mühlauhafen seit 1918 bezw. 1919 befindlichen französischen Schiffahrtskontrollposten zurückgezogen. Es waren bisher noch etwa 20 Mann postiert. — Gestern vormittag hat sich ein 21 Jahre alter Schiffer aus Winterberg im Städt. Krankenhause hier vor dem Zimmer seiner Geliebten, die ihm einige Tage vorher die Auflösung des Verhältnisses mitgeteilt hat, durch einen Kopfschuß getötet.

Eppingen, 7. Mai.

Vor etwa 14 Tagen brannte die Schuhfabrik von Joachin Linn in Reihen vollständig nieder. Da die beiden Besitzer die Versicherungssumme kurz vorher stark erhöhen ließen, schöpfte man Verdacht auf Brandstiftung. Nach kurzer Untersuchung durch die Staatsanwaltschaft wurden beide in Untersuchungshaft genommen.

Bruchsal, 6. Mai.

Der Bruchsaler Sommertagszug findet am nächsten Sonntag, den 10. d. M., nachm. 2 Uhr, statt. Die schönsten Gruppen werden diesmal wieder, wie vor dem Kriege, mit der kunstvollen Schloß-Plakette ausgezeichnet.

Schweigern, 8. Mai.

(Totschlag.) Im nahen Berwangen wurde nach einem Wortwechsel der Landwirt Friedrich Geiger von einem Bauarbeiter in den Kopf gestochen. Der Stich traf in die Schlagader und führte den sofortigen Tod des jungen Mannes herbei. Der Täter wurde verhaftet.

Baden-Baden, 8. Mai.

Der Sieger im Autoturnier, Rittergutsbesitzer Gerhart Kluge, ist im Alter von erst 32 Jahren auf seiner Besitzung Königsmartha-Sachsen gestorben. Herr Kluge, der mit seinem weißen 1½ Liter-Mercedeswagen bei allen größeren automobilistischen Veranstaltungen eine bekannte Erscheinung war, hat in den letzten Jahren bei zahlreichen Veranstaltungen des In- und Auslandes hervorragende Siege errungen. Er war auch im Jahre 1924 beim IV. Baden-Badener Automobilturnier der Gewinner des Robert Batschari-Wanderpreises.

Freiburg, 7. Mai.

(Tragisch.) Ein schwerer Schicksalsschlag hat die Familie eines Dresdner Chemikers betroffen, deren Sohn in Freiburg i. Br. Medizin studierte und im Staatsexamen stand. Auf irrtümliche Auskunft eines anderen Studenten, daß er die eine Prüfung nicht bestanden habe, geriet der Geprüfte in derartige Erregung, daß er den Mißerfolg nicht überleben zu

können glaubte. In Wirklichkeit hatte er das Examen mit Note 1 bestanden. Der Verstorbene war bereits von dem Leiter des pathologisch-anatomischen Instituts, Geh. Rat Prof. Dr. Aschoff, als Assistent nach der Praktikantenzeit verpflichtet worden. Er hatte auch dort ein großes wissenschaftliches Werk vollendet, das sich in einer Bonner Verlagsanstalt im Druck befindet.

Am Samstag und Sonntag hielt der Landesverband des Reichsbundes der Zivildienstberechtigten seinen diesjährigen Verbandstag im katholischen Vereinshaus ab. Vertreter von nahezu 3500 Mitgliedern von 29 badischen Vereinen hatten sich eingefunden. Auch die Verbände Bayern, Württemberg, Hessen und Hessen-Nassau hatten Vertreter entsandt. Oberhaupt des Bundes, Bundesdirektor Kriger aus Berlin, nahm an der Tagung teil. Etwa 120 bis 150 Delegierte vertraten die Interessen des Bundes und seiner Mitglieder. Am Anfang der Tagung fand der Begrüßungsakt von der Regierung und Behörden, indem ferner sämtliche Teilnehmer am Verbandstage einbezogen wurden, statt. Hieran schlossen sich dann die ausführlichen Vorträge des Landesverbandsvorsitzenden Nonnenmann aus Karlsruhe und des Herrn Bundesdirektors Kriger-Berlin an. Die Tagung fand einen erhebenden Abschluß durch das 25jährige Stiftungsfest des Vereins Freiburg, des Reichsbundes der Zivildienstberechtigten. Ein Ausflug ins Höllental beschloß am Montag die interessant verlaufene Tagung.

Waldshut, 7. Mai.

Im „Albbote" wird darüber Klage geführt, daß in den letzten Jahren fast keine jungen Leute mehr der Bienenzucht Aufmerksamkeit schenken und Bienenzüchter werden. Namentlich sollte der Landwirt für diese Sache mehr Interesse zeigen. Die Bienen tragen zum großen Teil zur Befruchtung der Blüten bei und verschaffen uns den nahrhaften Honig.

Singen, 9. Mai.

Wie verlautet, soll am 1. Juni (Pfingstmontag) anläßlich des 10. Bodensee-Hegau-Sängerfestes wieder ein historischer Umzug stattfinden, der von jeher sehr viele Fremde angelockt hat. Die Kommissionen haben bereits ihre Tätigkeit aufgenommen. Die Leitung des Ganzen liegt wie in früheren Jahren wieder in bewährten Händen. Da diesmal nicht nur Bilder aus dem Ekkehard, sondern auch aus anderen Werken Scheffels vorgeführt werden, verspricht der Umzug ein interessantes Gepräge zu erhalten. Es liegt selbstverständlich im Interesse der Allgemeinheit, wenn sich alle Vereine und Gewerbetreibenden in selbstloser Weise in den Dienst der guten Sache stellen.

(Bürokratismus und Grenzverkehr.) An der Landstraße zwischen Singen und Gottmadingen liegt schon seit über 50 Jahren das Wirtshaus zum „Frohsinn", unglückseligerweise gerade dort, wo die Grenze zwischen Baden und der Schweiz einen Einschnitt macht. Hätte nun der Erbauer das Haus auf die rechte Seite gestellt, dann stünde es auf deutschem Gebiet. Passanten und Fahrende pflegten von jeher hier einzukehren und besonders an Sonntagen fanden sich Schweizer und Deutsche hier gerne ein. Der Krieg brachte dann ein Einkehrverbot. Während es nun den auf deutschem Boden lebenden Schweizern ohne weiteres gestattet ist, in das Gasthaus einzukehren, sträubt sich hiezu, sieben Jahre nach dem Kriege, die deutsche Behörde den Deutschen. Die schweizerische Behörde hingegen verhält sich wohlwollend und gestattet den kurzen Besuch des Gasthauses. Deshalb kommt es regelmäßig zu Auftritten zwischen den deutschen Grenzaufsehern und den Ausflüglern von Singen und Umgebung, und müssen die ersteren bei Uebermacht gute Miene zum bösen Spiel machen. Anstatt nun diese Unzukömmlichkeiten endlich im wohlwollenden Sinne zu ordnen und den Friedenszustand wieder herzustellen, beabsichtigt die deutsche Behörde, die Sache auf die Spitze zu stellen und fortab die Nähe des Gasthauses zum „Frohsinn" durch ein Gendarmerieaufgebot, man spricht von 6 Mann, an Sonntagen bewachen zu lassen. Und das nennt man die Herstellung der Friedenszustände.

Aus dem Ausland.

Paris, 6. Mai. (Erhöhung des Brotpreises in Frankreich.) In Frankreich wird der Brotpreis vom 16. Mai ab um 5 Cts. für das Kilogramm erhöht werden.

Karlsruhe

den 9. Mai 1925.

Der Badische Landtag in der Ausstellung „Handwerk und Industrie".

Der badische Landtag beehrte am Donnerstag nachmittag die Ausstellung „Handwerk und Industrie" mit seinem Besuch. Die Abgeordneten wurden im Ausstellungsraum der Musterwerkstätten von der Ausstellungsleitung und den Vertretern des Bad. Handwerkstages Syndikus Haußer und der Karlsruher Handwerkskammer Schlossermeister Blum und Kammerdirektor Endres empfangen. Oberregierungsrat Bucerius begrüßte sie als Vertreter der Ausstellungsleitung und legte kurz den Zweck der Ausstellung und deren Gliederung dar. Hierauf traten die Abgeordneten unter kundiger Führung einen Rundgang durch die Ausstellung an, die sichtlich ihr Interesse in hohem Maße erregte, und folgten dann einer freundlichen Einladung des Direktors Dill der Sinner A.-G. zu einem Glas vortrefflichen Sinnerbieres im Erfrischungsraum. Die Sängerabteilung der Karlsruher Bäcker-Innung, die schon vorher beim Nachmittagskonzert im Café unter der Leitung ihres Dirigenten Hauptlehrer Konrad, einige flotte Chöre vorgetragen hatte, ließ sich die Gelegenheit nicht entgehen und erfreute auch die Landboten mit einigen frischen, fröhlichen Frühlingsliedern.

Am Vormittag besichtigten mehrere Vertreter der unter- und mittelbadischen Presse unter der sachkundigen Führung des Dipl.-Ing. Dr. Hotz die Ausstellung.

Die Ausstellungskonzerte, die jeweils nachmittags von 5—8 Uhr im Ausstellungscafé stattfinden, bieten den Besuchern angenehme Unterhaltung.

Promenadekonzert auf dem Schloßplatz. Aus Anlaß der Grundsteinlegung zum Leibgrenadierdenkmal findet am kommenden Sonntag, den 10. d. M., auf dem Schloßplatz mittags von 12—1 Uhr bei günstiger Witterung ein Promenadekonzert der Harmoniekapelle unter Leitung ihres Dirigenten, Herrn Rudolph, statt, auf das hier besonders hingewiesen wird.

Jubiläumsfeier der Zimmermeister-Vereinigung Karlsruhe.

Das Festprogramm für die am Sonntag, den 10. Mai, stattfindende 160jährige Jubiläumsfeier der Zimmermeister-Vereinigung Karlsruhe ist nunmehr festgestellt. Am Samstag nachmittag findet Empfang der auswärtigen Gäste am Hauptbahnhof und abends ein gemütliches Zusammensein im „Krokodil" (2. Stock) statt. Der Festakt mit Bannerweihe beginnt am Sonntag vormittag 11 Uhr im kleinen Festhallesaal unter Mitwirkung des Musikvereins Loreley und der Gesangsabteilung der Freien Bäcker-Innung. Daran schließt sich um 1 Uhr ein gemeinschaftliches Mittagessen im kleinen Festhallesaal an. Abends 7 Uhr folgt im Kühlen Krug ein Festbankett, bei dem die Gesangsabteilung der Karlsruher Metzgerinnung, der Musikverein Loreley und bekannte Vortragskünstler und Künstlerinnen mitwirken. Den Abend beschließt ein Festball, nach dessen Beendigung den Festgästen Sonderwagen der Straßenbahn zur Heimfahrt nach allen Richtungen zur Verfügung stehen. Am Montag vormittag 10 Uhr besichtigen die auswärtigen Festgäste gemeinsam mit der Karlsruher Zimmermeister-Vereinigung die Ausstellung „Handwerk und Industrie" im städtischen Ausstellungsgebäude. Daran schließt sich um 1 Uhr in der Glashalle des Stadtgarten-Restaurants ein gemeinsames Mittagessen. Die Festschrift ist bereits im Druck (bei Chr. Faatz) erschienen. Sie enthält u. a. eine interessante Chronik über die Entwicklung der Karlsruher Zimmermeister-Zunft vom Jahre 1764 bis in die neueste Zeit. Nach den bis jetzt vorliegenden Anmeldungen ist mit einer starken Anteilnahme an der seltenen Feier von Seiten der Handwerker-Vereinigungen aus nah und fern zu rechnen. Wir wünschen einen schönen Verlauf.

Die Kathol. Bürgergesellschaft „Konstantia" beteiligt sich an der Männerwallfahrt nach dem Michaelsberg am Sonntag, 10. Mai 1925. Zahlreiche Beteiligung unserer Mitglieder ist erwünscht. Sonntagsfahrkarten nach Untergrombach. Treffpunkt 12.10 Uhr nachm. in der Vorhalle des Hauptbahnhofes.

Das neue Banner der Zimmermeister-Vereinigung Karlsruhe ist bis zum Sonntag im Schaufenster der Fa. Spiegel & Wels Nachf., Kaiserstraße 166, ausgestellt. Es ist ein Erzeugnis der kunstgewerbl. Werkstätte Helene Springer, Kaiser-Allee 105.

Totenfeier des Gesangvereins Concordia. In diesen Tagen kann der Gesangverein Concordia auf ein 50jähriges Bestehen zurückblicken, reich an Mühen, Kraftentfaltung und errungenen Erfolgen. Fünf Dezennien — eine lange Zeit für uns hastende Menschen. Ein Kommen und Gehen, ein Werden und Wachsen und — Sterben überall im Leben, im Vereinsleben besonders. Was liegt bei einem Jubiläum näher, als die vergangenen Zeiten an uns vorüberziehen zu lassen! Da treten uns Gestalten entgegen, die einstens im Chore standen, mitstritten um das Ansehen und um die Ehre von „Blau-weiß". Verstummt ist so mancher liederfrohe Mund, weggenommen so Mancher, der seine Sangesbrüder durch seines Humors köstliche Gaben erheiterte, ausgerungen hat das Herz so manches Sängers und hat die ersehnte Ruhe gefunden, sei es hier in heimischer Erde oder draußen auf fernen Schlachtfeldern. Aller aber, die nun dem großen ewigen Chor angehören, gedenken wir mitten in der Festesstimmung und Freude in treuer Sangesbrüderschaft, danken ihnen für alles, was sie uns waren. Zum ehrenden Gedächtnis wird sich am Sonntag, den 10. Mai, vormittags 11 Uhr, der Gesangverein Concordia vor der Grabkapelle des Friedhofes zu einer schlichten Feier einfinden. Durch Gesang und Ansprache wird sie ihrem Treuegelöbnis, keinen der Ihrigen zu vergessen, äußeren Ausdruck verleihen.

Das Konradsblatt und der Hl. Vater. Gelegentlich der Papstaudienz des Freiburger Pilgerzugs hatte der Schriftleiter des St. Konradsblattes, Herr Pfarrverweser Wüst-Völkersbach, die Auszeichnung, Sr. Heiligkeit durch den hochwürdigsten Herrn Erzbischof vorgestellt zu werden. Namens der Badenia A.-G., Karlsruhe, überreichte der Konradsmann dem Hl. Vater einen Band Konradsblätter (in Schweinsleder gebunden und mit Goldeindruck des Bildes des hl. Konrads). Der Papst nahm die Spende dankend an, gab seiner Freude über die Anerkennung Ausdruck, die der Erzbischof der Redaktion des St. Konradsblattes gezollt, und segnete das Blatt, seinen Verlag, die Mitarbeiter und alle Leser.

Schulfrei am Tage der Vereidigung Hindenburgs. Der Minister des Kultus und Unterrichts Dr. Hellpach erläßt folgende Bekanntmachung an sämtliche Schulen des Landes: „Am Dienstag, den 12. Mai 1925, wird Seine Exzellenz der Herr Generalfeldmarschall v. Hindenburg bei der Uebernahme seines Amtes als Reichspräsident vor dem Reichstag den Eid auf die Verfassung des Deutschen Reiches leisten. Aus diesem Anlaß fällt an diesem Tage der Unterricht in sämtlichen badischen Schulen aus."

Der neue Präsident des Bad. Frauenvereins. Wie amtlich mitgeteilt wird, wurde Geh. Regierungsrat Ernst Hochapfel zum Präsidenten des Badischen Frauenvereins ernannt. Geh. Rat Hochapfel ist geborener Straßburger. Er studierte Rechtswissenschaft und war lange Zeit hindurch Beigeordneter (Bürgermeister) der Stadt Straßburg. Während seiner dortigen 20jährigen Tätigkeit stellte er dem Vaterländischen Frauenverein vom Roten Kreuz und der Schwesternschaft seine Dienste zur Verfügung. Nach Kriegsende und nach dem Verlust von Elsaß-Lothringen wurde Geh. Rat Hochapfel ausgewiesen und war dann in Karlsruhe beim Reichsentschädigungsamt tätig. Nach Abwicklung der Geschäfte dieses Amtes wurde er in den einstweiligen Ruhestand versetzt, aus dem heraus er jetzt an die Spitze des Badischen Frauenvereins tritt.

Mittelbadischer Architekten- und Ingenieurverein. Im Mittelbadischen Architekten- und Ingenieurverein Karlsruhe hielt Herr Dr. ing. W. A. Stark, Oberingenieur bei Dyckerhoff & Widmann A.-G. am Freitag, den 24. April einen Vortrag über den Bau moderner Eisenbetonkuppeln um die im Deutschen Betonverein am 23. Februar ds. Js. gegebenen Ausführungen von Oberingenieur Dischinger über Fortschritte im Bau von Massivkuppeln der Karlsruher Technikerwelt bekannt zu machen. Der Redner gab zunächst einen kurzen Ueberblick über die Entwicklung des Kuppelbaues und die Eigentümlichkeiten der verschiedenen Kuppelbausysteme nach Baustoff und Konstruktionsprinzip und ging dann auf die besonderen Eigenschaften der Eisenbetonkuppeln und die in dieser Bauweise erzielten Fortschritte über. An einer Reihe von Ausführungen seiner Firma, zeigte er alsdann in Lichtbildern den Uebergang von der schwereren und schwer einzuschalenden Rippenkuppeln, wie solche mit größter Spannweite von 65 Mtr. für die Jahrhunderthalle in Breslau und mit 25 Meter Spann für das Kunstgebäude Stuttgart ausgeführt worden sind, zu der vorteilhafteren Schalenkuppel der 34 Meter weiten und nur 5.25 Meter Pfeilhöhe aufweisenden Innenkuppel der Kirche zu St. Blasien und führte auch Beispiele von Schalenkuppeln bei Wassertürmen vor.

Der Höhepunkt des Vortrages brachte sodann die Vorführung der im Zusammenwirken der Firma Karl Zeiß in Jena und Dyckerhoff & Widmann A.-G. entstandenen Zeißkuppeln, bei denen eine Eisennetzwerkkuppel mit Torkretbeton überzogen wird und bei welchem bei geringstem Gewicht der Kuppel und schnellstem Herstellungsverfahren die größte Standsicherheit vorhanden ist. Das Eisennetzwerk ist im Dreishstem angeordnet und besteht aus Flacheisenstäben, die mit größter Maßgenauigkeit, wie sie wohl nur in optischen Anstalten erzielt werden kann, ausgeführt werden müssen, damit bei Aneinanderreihung der Stäbe und der Verbindung in den Gelenkschlössern, keine Abweichung der Kuppelfläche entstehen kann. Ein besonderes Unterstützungsgerüst ist bei der Herstellung der Kuppel entbehrlich, da die Torkretschalung an das vorher montierte Eisennetzwerk angehängt werden kann, wie dies in ähnlicher Weise bei den bekannten Melamträgern an die dort biegungssteif ausgebildeten Eiseneinlagen geschieht.

In vorzüglichen Lichtbildern wurden drei nach diesem Verfahren hergestellten Kuppelbauten in Jena und zwar 2 Halbkugel-Kuppeln von 16 und 25 Meter Spannweite für Planetarien und eine Flachkugel von 40 Meter Spannweite und einem Stich von 8 Meter über einem Fabrikgebäude gezeigt. Die Hauptvorzüge in der Zeißkuppel bestehen in der 4—5fachen Gewichtsersparnis und der bedeutend schnelleren Herstellung gegenüber der bisher üblichen Eisenbetonbauweise. Aus den angeführten Beispielen ist zu entnehmen, daß die Entwicklung des Eisenbetonbaues, dadurch noch nicht abgeschlossen ist. Das Bestreben geht dahin, für geeignete Fälle möglichst leichte Eisenbetonkonstruktion zu verwenden, um so einer seither als Mangel empfundenen Eigenschaft des Eisenbetons zu begegnen.

Keine Behinderung des Straßenverkehrs! Es ist in letzter Zeit wiederholt vorgekommen, daß durch Gruppen meist halbwüchsiger Burschen auf Straßen, Plätzen und Gehwegen der Stadt der Verkehr gehemmt und Vorübergehende belästigt

Möbelfabrik Gebr. Klein — Wir empfehlen besonders preiswerte **Schlafzimmer, Speisezimmer, Herrenzimmer sowie Einzelstücke**
Lager: Durlacherstrasse 97 — Karlsruhe — Fabrik: Rüppurerstrasse 14 — Erstklassige Ausführung. — Zahlungserleichterung.

Gottesdienst-Ordnung.

Sonntagsgottesdienst für Wanderer.

4.15 Uhr am Hauptbahnhof hl. Messe mit kurzer Predigt. Schluß kurz vor 5 Uhr.

St. Stefanskirche.

Sonntag: ¼6 Uhr: Frühmesse; 6 Uhr: hl. Messe mit Monatskommunion d. Männerapostolats, Jugendvereins und Neudeutschlands; 7 Uhr: hl. Messe; 8 Uhr: Singmesse mit Predigt; ½10 Uhr: Hochamt mit Predigt; ¼12 Uhr: Schülergottesdienst mit Predigt; ¾2 Uhr: Christenlehre für die Jünglinge; ½8 Uhr: Herz Jesu-Andacht mit Segen; 7 Uhr: Maiandacht mit Predigt und Segen. —

St. Vinzentiuskapelle.

Sonntag: ½7 Uhr: hl. Messe; 8 Uhr: Amt; ½6 Uhr: Maiandacht.

St. Bernharduskirche.

Sonntag: 7 Uhr: Generalkommunion der Männer und Jungmänner und des männlichen Jugendvereins; 8 Uhr: deutsche Singmesse mit Predigt; ½10 Uhr: Predigt und Hochamt; ¼12 Uhr: Kindergottesdienst mit Predigt; 2 Uhr: Christenlehre für die Knaben; ½3 Uhr: Herz Jesu-Andacht; 7 Uhr: Maiandacht mit Predigt und Segen. —

Liebfrauenkirche.

Sonntag: 6 Uhr: Frühmesse; 7 Uhr: Kommunionmesse mit Monatskommunion der Männer und Jünglinge; 8 Uhr: deutsche Singmesse mit Predigt; ½10 Uhr: Hauptgottesdienst mit Amt und Predigt; 11 Uhr: Kindergottesdienst mit Predigt; ¾2 Uhr: Christenlehre für die Jünglinge; ½8 Uhr: Herz Jesu-Andacht; 7 Uhr: Maiandacht mit Predigt und Segen. —

St. Bonifatiuskirche.

Sonntag: 6 Uhr: Frühmesse; 7 Uhr: Kommunionmesse (Mhnatskommunion der Männer- und Jünglinge); 8 Uhr: Singmesse mit Predigt; ½10 Uhr: Hauptgottesdienst mit Predigt und Hochamt; ¼12 Uhr: Singmesse mit Predigt; ¾2 Uhr: Christenlehre für die Jünglinge (schulentlassen 1925, 1924, 1923); ½3 Uhr: Herz Jesu-Andacht; 7 Uhr: Maiandacht mit Predigt und Segen. —

Ludwig-Wilhelm-Krankenheim.

Mittwoch: 6 Uhr: hl. Messe.

St. Peter- und Paulskirche.

Sonntag: 6 Uhr: Frühmesse; Monatskommunion der Männer und Jünglinge; ¾8 Uhr: Generalkommunion des Männerapostolates; 8 Uhr: deutsche Singmesse mit Predigt; ½10 Uhr: Predigt und Hochamt; ¼12 Uhr: Kinder-Gottesdienst; 2 Uhr: Christenlehre für die Jünglinge; 7 Uhr abends: Maiandacht mit Predigt und Segen. —

Heilig-Geist-Kirche (Daxlanden).

Sonntag: ¾7 Uhr: Kommunionmesse; 8 Uhr: Frühmesse mit Predigt; ½10 Uhr: Predigt und Hochamt; ¾11 Uhr: Christenlehre; 2 Uhr: Herz Jesu-Andacht; 7 Uhr: Maiandacht. —

St. Konrad (Telegr.-Kaserne).

Sonntag: 7 Uhr: Austeilung der hl. Kommunion; ½10 Uhr: Predigt und deutsche Singmesse; 2 Uhr: Christenlehre für die Jünglinge der Jahrgänge 1923, 1924 und 1925; ½8 Uhr: Herz Jesu-Andacht mit Segen; 7 Uhr: Maiandacht mit Predigt und Segen.

Städt. Krankenhaus.

Samstag: 2—3 Uhr: Beichtgelegenheit. — Sonntag: ¼9 Uhr: Singmesse mit Predigt.

St. Michaelskirche (Beiertheim).

Sonntag: 6 Uhr: Beichtgelegenheit; ½7 Uhr: Frühmesse mit Monatskommunion der Männer, — 8 Uhr: deutsche Singmesse mit Predigt; ½10 Uhr: Hochamt mit Predigt; 11 Uhr: Kindergottesdienst mit Predigt; ½2 Uhr: Christenlehre für Jünglinge; 2 Uhr: Herz Jesu-Andacht mit Segen; 7 Uhr: Predigt, Maiandacht und Segen.

St. Josephskirche (Grünwinkel).

Sonntag (Patrozinium): 6—7 Uhr: Beichtgelegenheit; 7 Uhr: Frühmesse mit Monatskommunion für die Schulkinder und Erstkommunikanten; ½10 Uhr: Festpredigt, feierl. Hochamt mit Prozession, Tedeum und Segen; 2 Uhr: feierl. St. Josefsbesper mit Segen; ½7 Uhr: Maiandacht mit Segen.

St. Nikolauskirche (Münnurr).

Sonntag: 6—7 Uhr: Beichtgelegenheit; 7 Uhr: Frühmesse mit Monatskommunion der Männer und Jungmänner; 9 Uhr: Amt mit Predigt; ½2 Uhr: Christenlehre für Jünglinge und Mädchen; 8 Uhr: Maiandacht mit Predigt und Segen.

Heilig Kreuz (Knielingen).

Sonntag: ½7 Uhr: hl. Kommunion; 10 Uhr: Predigt und Amt, nachher Christenlehre; 2 Uhr: Mai-Andacht.

Eggenstein.

Sonntag: 8 Uhr: Predigt und Singmesse; hl. Kommunion der Jugendlichen; abends ½8 Uhr: Maiandacht.

Bulach.

Sonntag: 7 Uhr: Frühmesse mit Monatskommunion der christenlehrpflichtigen Mädchen und der Jungfrauen; ½10 Uhr: Singmesse mit Predigt; 1 Uhr: Christenlehre; ½8 Uhr: Predigt und Maiandacht mit Segen. —

Durlach.

Samstag: nachm. 4—7 Uhr: Beichtgelegenheit für die Jungfrauen; ½8 Uhr: Maiandacht.

Sonntag: 6 Uhr: Beichtgelegenheit für die Jungfrauen; ½7 Uhr: Frühmesse und Monatskommunion f. dieselben; 8 Uhr: Schülergottesdienst mit Predigt; ½10 Uhr: Predigt und Hochamt; 11 Uhr: Christenlehre für die Mädchen; 2 Uhr: Herz Jesu-Andacht mit Segen; 7 Uhr: feierl. Maiandacht mit Predigt und Segen. —

Hl. Kreuz Grötzingen.

Samstag: 5 Uhr: Beichtgelegenheit. — Sonntag: 7 Uhr: Beichtgelegenheit; 8 Uhr: hl. Kommunion; ½10 Uhr: Predigt und Amt; 11 Uhr: Christenlehre; ½3 Uhr: Corporis Christi-Bruderschaft; 8 Uhr: Mai-Andacht. — Werktagsgottesdienst: ¼7 Uhr. — Jeden Abend 8 Uhr: Maiandacht.

Wallfahrtskirche Bickesheim.

Sonntag: ¼8 Uhr: hl. Messe mit Vortrag; ¼4 Uhr: feierl. Mai-Andacht mit Predigt. — Montag (Ewige Anbetung): 5 bis 8 Uhr: Aussetzung d. Allerheiligsten; ½8 Uhr: Singmesse Tedeum. Segen. — Samstag: 9 Uhr: hl. Wallfahrtsamt. — Während der Woche: 7 Uhr: hl. Messe; abends ½8 Uhr: Mai-Andacht, ausgenommen Dienstag und Freitag.

Neuheiten in
Musselin, Voile, Foulardine. Zefir, Crepe und Crepon
in grosser Auswahl.
Wilhelm Braunagel,
Herrenstr. 7, zwischen Kaiserstr. u. Schlossplatz

wurden. Die Polizeidirektion Karlsruhe weist daher erneut darauf hin, daß es nach den Bestimmungen der städtischen Straßenpolizeiordnung verboten ist, durch Stehenbleiben ohne zwingenden Grund und Gruppenbildung den Verkehr zu hindern und dadurch Vorübergehende zu belästigen. Die Polizeibeamten sind zu energischem Einschreiten angewiesen. Zuwiderhandelnde werden zur Anzeige gebracht und mit empfindlichen Geldstrafen belegt.

Prämiierung. Die Firma Pfeifer und Großmann, Architekten, Karlsruhe i. B., Mülheim a. d. Ruhr, erhielt bei einem Wettbewerb unter einigen Karlsruher Architekten für ein Pfarr- und Gemeindehaus der Gottesauer Pfarrei, sowie bei einem Preisausschreiben zur Erlangung von Entwürfen für eine umfangreiche Erziehungsanstalt in Mülheim a. d. R. jeweils den ersten Preis. Wir gratulieren!

Wunder des Amazonenstromes. (Badische Lichtspiele — Konzerthaus.) Es sind schon nach allen Gebieten Expeditionen unternommen worden. Wir erinnern an die Filme: „Nanuk, der Eskimo", „Mit den Zugvögeln nach Afrika", „Shackletons Südpolarexpedition" und jetzt „Zum Gipfel der Welt". In die Reihe dieser Filme tritt als Neuerscheinung der Film „Die Wunder des Amazonenstroms", der ab Samstag, den 9. Mai, bei den Badischen Lichtspielen läuft. Er ist von einem Brasilianer, dem Professor Propercio de Mello Saraiva, in dreijähriger, ebenso mühevoller als geduldiger Arbeit aufgenommen worden. Das rätselhafte Gebiet des gewaltigen Amazonas mit seinen unermeßlichen Urwäldern, ihrer bunten Tier- und Pflanzenwelt, mit dem eigenartigen Leben und Treiben einer dem Untergang geweihten Menschenrasse, die paradiesischen Wirtschaftsverhältnisse dieser fruchtbaren Landschaft, all das bildet den Gegenstand des Filmes, der in fünf Teilen eine Fülle von anziehenden Bildern vor unsern Augen entrollt. Nicht umsonst nennt man den Amazonenstrom die mächtigste Wasserstraße der Welt, denn er entwässert insgesamt ein Gebiet von 7 Millionen Quadratkilometern (ganz Europa umfaßt 9¾ Millionen Quadratkilometer) mit seinen etwa 200 Nebenflüssen. Sein Wasserstand unterliegt starken Schwankungen, sodaß sich sein Wasserspiegel in den Monaten von November bis Juni um 15 Meter erhöht. In der Trockenzeit erschweren zahllose Stromschnellen den Verkehr und häufig genug treten in dieser Zeit die blanken Felsen zu Tage, welche die Eingeborenen mit allerlei warnenden Felsritzungen versehen. Wir beobachten dort auch die Eingeborenen, ihre Lebensweise, ihre Industrie, ihre Begriffe von Schönheit, Mode und zuletzt ihre religiösen Gewohnheiten und Zeremonien, vor allem den Yuruparytanz. In den gewaltigen Fluten des Amazonenstroms tummeln sich Seekühe und Alligatoren. Die ersteren sind ebenso beliebte Jagdtiere, wie die letzteren gefürchtet sind. Auch kennt man dort mehr als 2000 Fischarten. In den geheimnisvollen Urwäldern lebt eine wunderbare Vogelwelt, welche uns der Film in entzückenden Aufnahmen zeigt. Die Urwälder selbst bieten einen unerschöpflichen Reichtum an Hölzern. Ferner liefern die Wälder in verschwenderischer Fülle Früchte der verschiedensten Art, z. B. Paranüsse. Neben all diesem Reichtum stehen ganz besondere Wunderlichkeiten, wie den milchspendenden Kuhbaum und die mörderischen Lianen. Endlich tritt man auch auf weite Grasflächen, wo sich Horden von Rindern und Pferden tummeln, deren Häute ein namhaftes Ausfuhrgut Brasiliens bilden. Mit all diesen Bildern bietet uns der Film vom Amazonenstrom einen Einblick in ein Land, das uns Europäern noch bis vor kurzer Zeit so gut wie fremd gewesen ist. Darum wird er auch in den weitesten Kreisen dieselbe freudige Aufnahme finden, wie die früheren Expeditionsfilme.

Sonntagskonzerte im Stadtgarten. Am nächsten Sonntag, den 10. Mai d. J., finden im Stadtgarten zwei Konzerte statt. Vormittags von 11—12 Uhr spielt die beliebte Schülerkapelle unter Herrn Hauptlehrers Wölfle Leitung das übliche Promenadekonzert. Die Darbietungen der kleinen Musiker finden stets großen Beifall. Nachmittags von 3½ bis 6 Uhr spielt sodann die Kapelle des Musikvereins Harmonie mit einem für den Tag der Grundsteinlegung des hiesigen Leibgrenadierdenkmals angepaßten Programm. Das Programm ist außergewöhnlich vielseitig und dürfte der Aufenthalt im schönen Stadtgarten am Sonntag daher doppelten Genuß verheißen. Der Stadtgarten bildet am Sonntag außerdem den Treffpunkt vieler Kameraden unseres ehemaligen Leibgrenadierregiments, die anläßlich der Grundsteinlegung zum Leibgrenadierdenkmal in Karlsruhe eine Zusammenkunft haben.

Sturz vom Motorrad. Ecke Kaiser- und Waldhornstraße sprang vorgestern abend ein deutscher Schäferhund einem Motorradfahrer in das Rad, wodurch dieser zu Fall kam. Der Motorradfahrer konnte seinen Weg alsbald wieder fortsetzen, da er keine nennenswerten Verletzungen davongetragen hat.

Festgenommen wurden: 5 Personen wegen Verfehlungen gegen die Bestimmungen der Reichsgewerbeordnung und 3 Personen wegen unerlaubter Grenzüberschreitung.

Trunkenheit. Am Bahnhofsplatz fiel vorgestern abend ein verheirateter Metzger von hier infolge Trunkenheit zu Boden und war nicht mehr imstande, aufzustehen. Er wurde nach der Polizeiwache am Bahnhof verbracht und von da in das Städt. Krankenhaus eingeliefert, da der Verdacht der Alkoholvergiftung bestand.

Zusammenstoß. An der Kreuzung Erbprinzen- und Lammstraße wurde vorgestern nachmittag ein 17 Jahre alter Kaufmannslehrling mit seinem Fahrrad von einem Personenkraftwagen angefahren und vom Rad geschleudert, wobei das Fahrrad leicht beschädigt wurde. Der Radfahrer hat keine Verletzungen davongetragen.

Unfälle. Ecke Ostend- und Kriegstraße wurde vorgestern nachmittag ein lediger Kaufmann von hier mit seinem Fahrrad von einem Personenkraftwagen angefahren und vom Rad geschleudert. Er erlitt hierbei einen Oberschenkelbruch und wurde von dem Führer des Kraftwagens in das städt. Krankenhaus verbracht. — Beim Abladen von Eisenschienen fiel vorgestern vormittag einem 52 Jahre alten Hilfsarbeiter von hier eine Schiene auf den linken Unterschenkel. Er zog sich eine starke Quetschung am Knöchelgelenk zu und mußte mittels Krankenwagens in das städt. Krankenhaus verbracht werden.

Gerichtssaal.

Heidelberg, 2. Mai. Gestern saß auf der Anklagebank im Schöffengericht ein gefährlicher Taschendieb in der Person des 22jährigen Maurers Willi Franz aus Feudenheim. Franz ist wegen Diebstahls im wiederholten Rückfalle schon mit Zuchthaus vorbestraft. Er behauptete, er habe sich bei dem ihm zur Last gelegten Diebstahl in äußerster Not befunden. Trotz der erwiesenen Minderwertigkeit des Angeklagten mußte das Gericht wegen der Vorstrafe auf eine Zuchthausstrafe von 1 Jahr 3 Monaten erkennen.

Spiel und Sport.

Sport-Vorschau.

Bth. Der kommende Sonntag bringt uneine Pokalrunde. Und zwar stehen sich folgende Gegner gegenüber:

V. f. B. Stuttgart — F. C. Nürnberg.
S. V. Fürth — Wacker München.
Bayern München — Offenbacher Kickers.
V. f. R. Mannheim — Germ. Frankfurt.
F. C. Pirmasens — Kickers Stuttgart.
S. V. Griesheim — F. C. Freiburg.
F. S. V. Frankfurt — Viktoria Neunkirchen.
S. V. 05 Saarbrücken — Mannheim-Waldhof.

Verschiedene dieser Spiele versprechen einen guten Sport und kann man auf die Resultate gespannt sein.

In den Bezirksliga-Aufstiegsspielen fährt der Karlsruher Fußballverein nach Birkenfeld und wird sich dort anstrengen müssen, um mit einem guten Resultat heimzukehren, denn der schlechte Birkenfelder Platz hat manchem Verein schon wichtige Punkte gekostet.

Rennen in Schwarzach.

Schwarzach bei Bühl, 7. Mai. Der Rennverein Schwarzach, E. V., hält, wie alljährlich, seine Rennen am Sonntag, den 5. Juli d. J., mit Totalisatorbetrieb ab.

Handel und Volkswirtschaft.

Börsenbericht.

Berlin, 8. Mai. Der Börse hat sich nachgerade eine starke Nervosität bemächtigt, da sich ungünstige Nachrichten häufen und dazu noch Gerüchte im Umlauf sind, deren Nachprüfung schwer ist. Man spricht von Zahlungsschwierigkeiten auch am Effektenmarkt, obwohl neben der bekannten Insolvenz einer kleineren Maklerfirma auch eine grössere Bankfirma genannt wird. Von besonnenen Elementen wird jedoch diese Nachricht sehr skeptisch aufgenommen. Am Getreidemarkt bleibt die Lage undurchsichtig, und von dieser Seite kommt immer noch recht viel Material an die Börse, desgleichen scheinen die tschechoslowakischen Verkäufe ihr Ende noch nicht gefunden zu haben.

Bei dieser Gesamtlage blieben günstige Nachrichten, wie die über die weitere Entwickelung des Syndikatsgedankens in der Eisenindustrie und über die Verständigung der deutschen und französischen Kaliinteressenten ohne Wirkung. Die schwache Haltung kam zunächst in den Anfangskursen noch nicht überall zum Ausdruck; so waren am Montanmarkt vereinzelte Notierungen höher als die gestrigen Schlusskurse. Das Verkaufsangebot nahm jedoch sehr bald wieder zu, und die Kurse kamen weiter ins Weichen. Lediglich am Bankenmarkt waren einzelne Werte erhöht, während der Schiffahrtsmarkt bei allerdings geringem Geschäft weiter recht schwach lag. Auch der Rentenmarkt bleibt weiter schwach. Kriegsanleihe 0,57. Am Geldmarkt macht die Erleichterung weitere, wenn auch geringe, Fortschritte. Tägliches Geld 8½ bis 10 Prozent, Monatsgeld 9½—11½. Am Internationalen Devisenmarkt hat sich der französische Franken etwas gebessert, im übrigen bei geringem Geschäft keine wesentliche Veränderung.

Der Umschwung zur Besserung, der sich bereits gegen Ende der ersten Börsenstunde bemerkbar gemacht hatte, hielt auch im Verlaufe der zweiten Börsenstunde an. Er ging aus vom Montanaktienmarkt, wo zunächst die ersten Kurse nicht nur wieder erreicht, sondern teilweise nicht unwesentlich überschritten wurden. Harpener, die auf 122 heruntergegangen waren, stiegen auf 124½. Es handelt sich im wesentlichen um Deckungen der Leerverkäufe.

Berlin, 8. Mai.

Die **heutigen Devisennotierungen** stellen sich wie folgt:

	7. Mai. Geld	7. Mai. Brief	8. Mai Geld	8. Mai Brief
Amsterdam	168.74	169.31	168.59	169.49
Buen.-Aires	1.62	1.76	1.66	1.63
Brüssel	21.12	21.47	21.19	21.23
Oslo	70.46	64.23	70.46	64.77
Kopenhagen	78.94	74.84	79.15	74.79
Stockholm	112.24	113.34	112.23	113.30
Helsingfors	10.56	10.59	10.56	10.59
Italien	17.25	17.42	17.24	17.42
London	20.35	20.10	20.35	20.12
New-York	4.19	4.20	4.19	4.20
Paris	21.76	22.57	21.90	22.54
Schweiz	81.17	81.10	81.15	81.10
Spanien	61.12	59.67	61.07	59.87
Lissabon	20.37	20.02	20.37	20.02
Japan	1.76	1.64	1.76	1.65
Rio de Jan.	0.42	0.47	0.42	0.47
Wien	59.05	5.92	59.06	5.92
Prag	12.42	12.43	12.42	12.40
Jugoslavien	6.74	6.96	6.76	6.91
Budapest	5.88	5.80	5.89	5.88
Sofia	3.06	3.03	3.06	3.06
Danzig	80.77	79.80	80.77	79.85

Das wirtschaftliche Ergebnis der Reichs-Reklame-Messe 1925!

Berlin, 8. Mai. Es liegt in der besonderen Natur einer Reklame-Messe, dass man bei der ungeheuren Mannigfaltigkeit der auf ihr vertretenen Artikel und bei der Verschiedenartigkeit ihrer Verwendungsmöglichkeiten ein abschliessendes Urteil über den wirt-

Schlafzimmer - kompl. Küchen

sind wieder in grösseren Posten eingetroffen und biete diese zu bekannt **billigsten Preisen** an
sowie **einzelne Betten, Schränke, Waschkommoden etc.**

S. Krämer, Möbel- und Bettenhaus, **Karlsruhe in Baden** Kaiserstrasse 30 — Telefon 4263

Bequeme Zahlungsweise

Amtliche Anzeigen.

Abänderung des Ortsbauplans in Knielingen.

Durch Entschließung des Bezirksrats vom 28. April 1925 wurden gemäß §§ 3 Abs. 5 und § 5 Abs. 1 und 2 des Ortsstraßengesetzes vom 15. Oktober 1908 unter Aufhebung der mit Bezirksratsentschließung vom 30. September 1913 festgesetzten Fluchten, die Bau- und Straßenfluchten der Gemeinde Knielingen entsprechend dem Antrag der Gemeinde nach Maßgabe der vorgelegten Pläne neu festgestellt; die neuen Straßen- und Baufluchten sind im Bebauungsplan rot und grün eingezeichnet.

Die neufestgestellten Pläne liegen innerhalb 14 Tagen vom Erscheinen dieser Bekanntmachung an, auf dem Rathaus in Knielingen zur Einsichtnahme offen. 3904

Karlsruhe, den 6. Mai 1925. O.-Z. 60.

Bezirksamt Abt. II a.

Zahlungserinnerung für Gemeinde- und Gebäudesondersteuer.

Die Pflichtigen werden gemäß § 20 der Betreibungsordnung an die Zahlung der bis 5. Mai fällig gewesenen ersten Rate der Gemeindesteuer aus Grund- und Gewerbevermögen (vergl. die öffentliche Zahlungsaufforderung vom 30. April ds. Js.) und der ersten Rate der Gebäudesondersteuer bis längstens 15. Mai ds. Js. erinnert. Wer diese Frist versäumt, hat die Zwangsvollstreckung zu erwarten und neben den gesetzlichen Verzugszuschlägen auch die mit der Zwangsvollstreckung verbundenen Kosten zu tragen.

Die Forderungszettel über die Gebäudesondersteuer sind an sämtliche Steuerpflichtige abgegangen. Pflichtige, die einen solchen Zettel bisher nicht erhalten haben, wollen dies dem Städtischen Rechnungsamt, Abteilg. Wohnungsfürsorge (Karl-Friedrichstraße 22, 2. Stock, Eingang durch das Hoftor in der Erbprinzenstraße) umgehend anzeigen. 3912

Karlsruhe, den 8. Mai 1925.

Stadthauptkasse.

Grasversteigerungen.

Es kommen gegen Barzahlung öffentlich zur Versteigerung:

1. In Beiertheim: Montag, den 11. Mai, nachm. 3 Uhr: Das Heu- und Oehmdgraserträgnis verschiedener Lose im Weiherackergebiet, der Böschungen an der Alb, sowie an verschiedenen Straßen, Feldwege.

Zusammenkunft: nachm. 3 Uhr: Enzstraße—Neckarstraße.

2. In Mühlburg: am Mittwoch, den 13. Mai, nachm. 3 Uhr. Das Heugraserträgnis der Gewanne: Litzelau, kl. Burgau, Albuferdämme.

Zusammenkunft: 3 Uhr: „Hansa".

3. In Neureut: am Donnerstag, den 14. Mai, nachm. 3 Uhr. Das Heugraserträgnis der stadteigenen Wiesen beim Klärwerk, der stadteigenen Wiesen auf Gem. Welschneureut: Gewann: vordere halbe Lange, hintere halbe Lange, Krautgartenstücker und Bautenstücker.

Zusammenkunft: 3 Uhr: Klärwerkbrücke.

4. In Rüppurr: am Freitag, den 15. Mai, nachm. 3 Uhr. Das Heugraserträgnis der Gewann: Rennwiesen-Nachtweid, — und der stadteigenen Wiesen: Gewann Steinhof und Riedlach.

Zusammenkunft: 3 Uhr: Rennwiesen-Schellenbergbrücke.

5. In Rintheim: am Dienstag, den 19. Mai, nachm. 3 Uhr. Das Heu- und Oehmdgraserträgnis der stadteigenen Wiesen: Gewann Unterruth, Mittelruth Ochsenweide.

Zusammenkunft: 3 Uhr: Rathaus Rintheim. 3916

Karlsruhe, den 7. Mai 1925.

Städtisches Tiefbauamt.

Das Bankhaus
Veit L. Homburger
Karlstraße 11 **Karlsruhe** Karlstraße 11
Telefon: Ortsverkehr 35, 36, 4391, 4392, 4393 Fernverkehr: 4394, 4395, 4396, 4397
besorgt alle in das Bankfach einschlagenden Geschäfte.

Die Benützung der neuen
Spargelder-Annahmestellen
der
Städt. Sparkasse Karlsruhe
Drogerie Bühler, Lachnerstr. 14,
Drogerie Hofmeister, Philippstr. 14,
Weißw.-Gesch. Holzschuh, Werderstr. 48
bietet den Vorteil
bequemer Erledigung, da diese Geschäfte den ganzen Tag geöffnet sind,
der Weg dahin ist kürzer,
die Einzahlung erledigt sich leicht bei Besorgung sonstiger Einkäufe,
die Verzinsung erfolgt genau so, wie wenn die Einzahlung bei der Sparkasse selbst getätigt worden ist.
Städtisches Sparkassenamt.

FAHRRÄDER
beste Marken, bis zur feinsten Luxus-Ausführung mit 2 Jahren Fabrik-Garantie, kaufen Sie am vorteilhaftesten und billig bei

Fr. L. Dinges
Bulach, Hauptstr. 68
Auf Wunsch bequeme Ratenzahlg

Herrschaftsdiener
katholisch, ledig, für vornehmes Haus gesucht. Papiere mit Lebenslauf und Zeugnisabschriften sind baldigst zu senden unt. 541 an die Geschst.

Tuchgrosshandlung
Wilhelm Wolf jr.
Kaiserstraße 82 a **Ecke Lammstraße**
Neu eingetroffen:
erstklassige Anzugstoffe
erstes rheinisches Fabrikat, MARKEP.
1885 Preis **Mk. 19.50** 1925

Für Kirchenchöre
empfehlen wir aus unserem Verlag
für die Bittage und für Pfingsten:
Berner: Opus 31 A, Veni creator spiritus, für 3stimmigen Knaben- oder Frauenchor, Partitur und Stimme à 15 ℳ.
Hofmayer, Karl, Opus 20 A und **Wasmer,** Opus 21 A, 2 Veni creator spiritus, für 4stimmigen gemischten Chor, Partitur 60 ℳ, Stimme 20 ℳ.
Lutz, Hugo, Opus 91 Nr. 1. 4stimmigen Chor, Gnadenreicher heil'ger Geist, für Partitur und Stimme à 15 ℳ.
Lutz, Hugo, Opus 96 Nr. 2. Veni creator spiritus, für 4stimmigen Chor, Partitur und Stimme à 15 ℳ.
Waßmer, Berthold: 6 Lieder für Markustag, Bittage und Christi-Himmelfahrt, für 2, 3 oder 4 Stimmen, Partitur 1.50 ℳ, Stimme 0.30 ℳ.
Ziegler, Theodor: Katholische Kirchenlieder nebst Responsorien, Partitur —.60 ℳ, Orgelbegleitung 1.50 ℳ.
Badenia A.-G. für Verlag u. Druckerei Karlsruhe

schaftlichen Erfolg oder Nichterfolg auch am letzten Messetage noch nicht fällen kann. Dass die Reichs-Reklame-Messe neben ihrem unbestreitbar erstklassigen propagandistischen Erfolg auch in wirtschaftlicher Hinsicht zufriedenstellende Ergebnisse gebracht hat, beweisen schon jetzt die Aeusserungen zahlreicher Ausstellerfirmen.

Danach gehen die Anfragen von ernsthaften Interessenten bei nahezu allen Ausstellern in die Hunderte, und da die Werbeleiter sämtlicher Grossfirmen aus dem Reiche, ja, auch aus vielen Teilen des Auslands — es wurden Besucher aus Holland, England, den Vereinigten Staaten von Amerika, Italien, Oesterreich, Skandinavien, aus der Türkei und Japan verzeichnet — die Messe besuchten, so haben sich tatsächlich eine grosse Zahl wertvoller neuer Verbindungen anknüpfen lassen. Gerade die letzteren werden von allen Ausstellern besonders hervorgehoben, weil sie für den Export deutscher Reklame-Artikel ausserordentlich wesentlich sind.

Besonderes Interesse bestand bei allen Besuchern für jede Form der modernen Beleuchtungsreklame; einige Neuheiten fanden reichen Anklang und brachten ihren Herstellern gute Aufträge herein. Bemerkenswert ist, dass gerade auf diesem Gebiet der Werbung nur erste Qualitätsware verlangt wurde. Billige und mehr als Spielerei anmutende Reklamemittel dieser Art blieben vernachlässigt. Qualität war überhaupt das Wichtigste, selbst bei den sogenannten Zugabeartikeln, denen man — völlig zu Unrecht! — hie und da gern eine untergeordnete Rolle beimessen möchte. Wahrhaft originelle und wirklich praktische Erzeugnisse dieser Art waren vom ersten Tag der Messe an lebhaft begehrt. Eine Grossfirma hat für mehrere Monate gute Arbeit erhalten, andere Unternehmungen — so eine Blechdruckerei — sind durch die erhaltenen Aufträge bis zum Frühwinter hinein mit Arbeit versorgt. Druckereien haben sofortige, feste Aufträge nicht viel erhalten, alle Aussteller verzeichneten jedoch regstes Interesse. Den Erfolg ausstellender Zeitungs- und Zeitschriften-Verlage charakterisiert die Tatsache, dass eine neue betriebswissenschaftliche Zeitschrift schon innerhalb der ersten Tage der Messe 180 Bestellungen aus den Werbebüros grösster Verbraucherunternehmer verzeichnen konnte. Auch die schaffenden Künstler, die Gebrauchsgraphiker, sprechen sich befriedigt über das Interesse aus; ein sehr bekannter Maler ist für die nächsten Monate voll beschäftigt.

Dass der direkte Werbebrief noch immer eine gewichtige Rolle spielt, beweist die Aeusserung einer weltbekannten Vervielfältigungsmaschinenfirma; sie erklärte, bisher auf keiner Messe so gute direkte Verkaufserfolge gehabt zu haben. Das Gesamtbild, das sich bei Messeschluss ergibt, ist also in allen Branchen befriedigend, wenn natürlich Ausnahmen in auf- oder absteigender Linie hier und da zu verzeichnen sind.

Dass der Versuch, eine reine Messe der Reklame für die Reklame zu veranstalten, gelungen ist, bleibt jedenfalls das nicht nur bei Ausstellern und Fachleuten, sondern auch in der gesamten Pressekritik festgestellte erfreuliche Fazit der Reichs-Reklame-Messe 1925, das die beschlossene alljährliche Wiederholung der grossen Schau über das Reklamegebiet im Rahmen der Berliner Fachmessen durchaus rechtfertigt.

Geschäftliches.

Bruchleidende werden auf die Anzeige der Firma Bandagenhaus Julius Schreiber, Darmstadt, in der heutigen Nummer aufmerksam gemacht.

Karlsruher Standesbuchauszüge.

Todesfälle. 5. Mai: Richard Beierbach, 34 Jahre alt, Apotheker, ledig; Anna Schlick, 40 Jahre alt, Ehefrau von Heinrich Schlick, Schreinermeister; Franz Nadel, 68 Jahre alt, Kutscher, ledig.

Badische Landeswetterwarte.

Wetterbericht vom Freitag, 8. Mai.

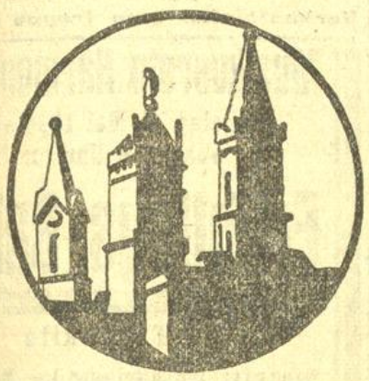
Das Tiefdruckgebiet über den Britischen Inseln hat seine Lage beibehalten, doch ist auf seiner Vorderseite gestern nachmittag eine schwache Druckstörung über Deutschland hinweggezogen, die in Baden abends vielfach Gewitterbildungen verursacht hat. Im Bereiche eines Hochdruckverfahrens herrscht heute in Süddeutschland wieder meist heiteres Wetter. Im allgemeinen dauert das überwiegend heitere Wetter fort, doch löst sich von dem westlichen Tiefdruckgebiet wieder eine flache Luftdruckwelle ab, die strichweise Gewitter bringen wird.

Voraussichtliche Witterung für Samstag, den 9. Mai: Meist heiter, strichweise Gewitter, besonders im Schwarzwald, Temperatur wenig verändert, mäßige südwestliche Winde.

Wasserstände des Rheins am Freitag, 8. Mai, morgens 6 Uhr:

Schusterinsel 144, Kehl 269, Maxau 482, Mannheim 330 Ztm.

Für die Redaktion verantwortlich:
Herausgeber und Verleger: Badenia, A.-G. für Verlag und Druckerei. Direktor Wilh. Johner, Karlsruhe i. B., Hauptschriftleitung: J. Th. Meyer. Verantwortlich für den politischen Teil: J. Th. Meyer, für Nachrichtendienst und Feuilleton: Dr. H. A. Berger, für Lokales und Chronik: Fr. Laule, für Anzeigen und Reklamen: Joseph Huber, sämtliche in Karlsruhe. Adlerstraße 42. Rotationsdruck der Badenia, A.-G. Berliner Redaktion: Joh. Hoffmann, Berlin NW. 23, Brücken-Allee 13.



Berkehrsverein Karlsruhe e. V.
(Geschäftsstelle Rathaus)

Für unser sofort im Rathause einzurichtendes
Wohnungsbüro
suchen wir einen organisatorisch befähigten Herrn, der in der Lage ist, die Leitung des Wohnungsnachweises zu übernehmen und den Betrieb auszubauen.
Ferner werden 3 bis 4 jüngere Hilfskräfte für Büroarbeiten auf dem Wohnungsbüro gesucht. Gewandtes Auftreten und Geschick im Verkehr mit dem Publikum erforderlich.
Schriftliche Bewerbungen sind bis Donnerstag, den 14. Mai, an uns zu richten. 3914

Badischer Schwarzwaldverein
Ortsgruppe Karlsruhe.

I. Montag, den 11. Mai, abends 8 Uhr, im „Eintrachtsaal":
Konzert
zu Gunsten des Baufonds für Wanderheime
unter freundlicher Mitwirkung von Fräul. Elisabeth Neumann, Geigenkünstlerin, Frau E. Meeß und Herrn Theo Meeß, Gesang, Herrn Kammermusiker Klüver, Flöte, Herrn Kammermusiker Somann, Flügel, dem Ruzek'schen Doppelquartett (Leitung: Herr Stehlin).
Karten zu Mk. —.80, 1.20 und 2.20 (auch Nichtmitglieder) bei Herder, Herrenstraße 34, Freundlieb, Kaiserstraße 185, Photohaus Hugel, Schützenstraße 12 und an der Abendkasse.
II. Monatsblatt Nr. 5 bei Herder'sche Buchhandlung abholen.
III. Monatswanderung: Sonntag, den 17. Mai: Pforzheim — Seehaus — Liebeneck — Tiefenbronn — Steinegg — Leuchtertanne — Unterreichenbach. (Sachkundige Führung). Sonntagskarte Pforzheim. Abfahrt 6.28 Uhr. 3948

Danksagung.

Für die vielen Beweise der Anteilnahme anlässlich der Beerdigung unseres unvergesslichen, heissgeliebten Gatten, Vaters, Sohnes, Schwagers und Onkels

August Unser
Direktor der Excelsior-Künstlerspiele

drücken wir allen denen, die dem teueren Verstorbenen das letzte Geleit gaben, sowie allen freundlichen Kranzspendern und Kondolenten unseren innigsten Dank aus.
Ein herzliches „Vergelt's Gott!" namentlich dem kathol. Geistlichen, der Abordnung des Wirtevereins Karlsruhe u. U. und dessen II. Vorsitzenden Landolin Ochs für die tröstlichen Worte am Grabe. Ferner dem Vertreter des Internat. Theater-Varieté-Direktoren-Verbandes, Direktor Goldstein, Mannheim, unseren Künstlern, Angestellten und der Hauskapelle, sowie dem Vertreter des Internat. Genfer Verbandes der Hotelangestellten Ehrenpräsident Drebinger und den selbstlosen Mitwirkenden bei der Trauerfeier in der Kapelle, Herrn Gartner, Frau Metzger und Herrn Willy Eder.

Für die trauernd Hinterbliebenen:
Jeanette Unser, geb. Schreiber
Walter Unser
Familie Gregor Unser, Karlsruhe
Familie Josef Schreiber, Aachen
Familie Fritz Chlaßen, Köln. 3938

Vaillants Gas-Badeöfen
Zu beziehen durch alle Installationsgeschäfte.
Illustrierter Katalog Ausgabe d 17 kostenlos. 179
Joh. Vaillant, Remscheid.

Jubiläumspilgerfahrt nach Jerusalem und Rom
Ueber Rotterdam, Lissabon, Neapel, Alexandrien, Kairo
veranstaltet vom Deutschen Verein vom Heiligen Lande mittels Doppelschraubendampfer
vom 25. Sept. — 27. Okt. 1925
Nähere Auskunft erteilt das Generalsekretariat Köln, Mohrenstr. 18. Fernruf Rheinl. 204.

Türschoner
aus Celluloid in allen Farben und Formen auf man bei
Eduard Isenmann, Bruchsal 317
Telefon Nr. 70
Man verlange kostenloses Muster und Preisliste.

Photo's
für Pässe, Fahrkarten und Offerten
schnellstens 606
Rausch & Pester
Photogr. Atelier
Erbprinzenstraße 3.

Großer Kinderliegewagen
(blauer Kastenwagen) sehr wenig gebraucht, ist billig abzugeben.
Marienstraße 77, I.

Krankenfahrstuhl
gut erhalten, zu verk. Blumenstr. 5 parterre. (12½ – 2 Uhr).

Junges, ordnungsliebendes
Mädchen
für tagsüber gesucht. Gute Behandlung. Vorzustellen nach 7 Uhr: Georg-Friedrichstr. 34, 4. Stock rechts. 3940

MAX HOMBURGER
Brennerei / Weinkellerei
Fernruf 340 KARLSRUHE Fernruf 340
Kirschwasser
Weinbrände
Animosa-Liköre
3436 Weine
alles erstklassig in d einschläg Geschäften

Für Abonnenten-Werbung
sucht kathol Verlag allerorts redegewandte, zuverlässige Vertreter. Hohe Provision. Angebote mit Angabe der Verhältnisse unter 3710 an die Geschäftsstelle.

Gut erhaltener
Gehrockanzug,
mittlere Figur, preiswert abzugeben. Angebote unter 3366 an die Geschäftsstelle.

Pianos preiswert
Pianohdlg. Scheller
Rudolfstraße 1, III.

Bruchleidende
Erlösung von dauernder Qual ist das ärztlich empfohlene „Spranzband". Deutsches Reichspatent, für alle Arten von Brüchen. Kein Gummiband, ohne Feder, ohne Schenkelriemen, trotzdem unbedingt zuverlässig. Tag und Nacht tragbar, daher viele natürliche Heilungen. Schriftl. Garantie auch in den schwierigsten Fällen. Aerztl. Gutachten sowie überzeugende Anerkennungen werden vorgelegt. Absolut konkurrenzlos! Sprechstunden (auch für Frauen und Kinder) in Karlsruhe, Hotel z. Goldenen Traube, Steinstr 17, Dienstag, 12. Mai, 1–7 Uhr. — Schwetzingen, Hotel Adler, Dienstag, 12. Mai, 8–11 Uhr — Rastatt, Bahnhof-Hotel, Mittwoch, 13 Mai 8–12 Uhr. — Durlach, Gasthaus z. Grünen Hof, Mittwoch, 13. Mai, 3–6 Uhr.
Bandagenhaus Julius Schreiber, Darmstadt.

Ein Buch vom Leben und vom Segen des christlichen Elternhauses!
Seppele
Von . . .
Bei Vater und Mutter / Mit Spezel und Spiel / Vom Kind zum Knaben bilden den Untertitel der Kindheitsgeschichte eines bedeutenden katholischen Parlamentariers
Mit zahlreichen Bildern
hübsch gebunden Mk. 2.75
Ein führender Politiker zeigt uns hier sein Vaterhaus, wir sehen seinen Vater, der in schweren Zeiten den führenden Männern treue Gefolgschaft geleistet hat, die für Kirche und Religion gearbeitet, gekämpft und gelitten haben, wir lernen seine Mutter kennen, wie sie ihr Kind zur Gottesfurcht erzogen hat und die Großmutter, von der der Seppele meint, sie habe ihm den Priesterberuf erbeten, den Großvater, der dem Bub sterbend die Mahnung gibt, brav zu bleiben und Gott vor Augen zu haben. Vater und Mutter werden ihre Freude an dem Büchlein haben, denn es ist ein Stück Wirklichkeit, was sie da lesen, eine Wirklichkeit, die auch ihren Kindern zu teil werden kann. Das katholische Volk, das dem einstigen Seppele viel verdankt, erhält in diesem Buch viel Freude und Lehre gespendet!
Ein prächtiges Geschenk für Jung und Alt! Seppele gehört in jede Familien- und Schulbibliothek!
Badenia A.-G. f. Verlag und Druckerei **Karlsruhe**

PHANKO
Pfannkuch
Für die wärmere Jahreszeit:
Marant reiner
Himbeersaft
1 ganze Fl. Mk. 2
½ Flasche M. 1.20
Taschenflaschen mit Schraubbecher 50 Pfg. einschl. Fl
Citronensaft
Frische Citronen
Orangen
Bananen
Pfannkuch

Grosse Auswahl
bester Solinger Taschenmesser — Rasiermesser - Rasierapparate - Rasierutensilien
Haar- u. Bartschneidemaschinen
Nagelpflegeartikel
Scheren aller Art
Tischbestecke - Tranchiermesser
Löffel 208
Geschenk-Artikel
günstige Preise.
Geschw. Schmid
Kaiserstrasse 68
Nähe Marktplatz. Tel. 3394
Reparaturwerkstätte und Feinschleiferei

Wir suchen zum sofortigen Eintritt eine
gewandte Stenotypistin
(möglichst System Gabelsberger).
Schriftliche Angebote mit Lebenslauf und Zeugnisabschriften an die Geschäftsstelle des Verkehrsvereins Karlsruhe (Rathaus).

Auflage über 14000
6 Geschäftsstellen — über 100 Agenturen
Konstanz am Bodensee. 151

PHANKO
Pfannkuch
Für die wärmere Jahreszeit
Baden-Badener Sprudel
1 Lit.-Fl. 30 Pfg
½ Lit.-Fl. 20 Pfg.
ohne Flasche
bei Großabnehmer Sonderpreise.
Sodawasser
Limonade
Verschiedene Mineralwässer
Pfannkuch

An die Einwohner von Karlsruhe.

Anläßlich des über Pfingsten (29.—30. Mai und 1. Juni) in Karlsruhe stattfindenden 2. Süddeutschen Buchdrucker-Sängertages benötigen wir noch eine größere Anzahl Privat-Quartiere, und bitten diejenigen Familien, welche uns ein Zimmer mit 1 oder 2 Betten oder Unterkunftsgelegenheit zur Verfügung stellen können, dies der Quartier-Kommission unter genauer Angabe der Adresse und des Preises mitzuteilen.

Gesangverein Typographia
— Quartier-Kommission —
Vors.: Robert Gerbert, Scheffelstraße 61.

Bruchleidende

bedürfen keiner Operation, oder eines lästigen Federbandes, wenn Sie mein Bruchband **„Ideal“**, ohne Feder, eigenes System, oder das Bruchband Kolumbus D.R.P. tragen, das Beste, was existiert, rutscht und drückt nicht. Tag und Nacht tragbar. Garantie für tadelloses Passen. Leib-, Nabel- und Vorfallbinden. Geradehalter usw. Langjährige Erfahrung. Reelle Bedienung. Für alle Bruchleidende kostenlos zu sprechen in Karlsruhe: **Dienstag, den 12. Mai 1925,** von **8—5 Uhr** im **Hotel Sonne,** Kreuzstr. 33.

Bandag.-Spezialist Eugen Frei, Stuttgart, Kronenstrasse 46. 529

Feuerwehr-Kapelle
Karlsruhe-Rüppurr

empfiehlt sich in kleiner und großer Besetzung den hiesigen und auswärtigen Vereinen und Gesellschaften bei Abhaltung von Festlichkeiten, Tanzmusik usw. zu mäßigen Preisen.

Anmeldungen werden bei **Jos. Huber, Rüppurr, Rastatterstr. 73,** entgegengenommen. 3844

KLAPPHORN
Amalienstrasse 14a

Vorzügl. Mittags-Tisch
im Abonnement.
Wilhelm Herlan.

Weinstube Malkasten
Tel. 4783 / Hirschstr. 20a / Tel. 4783

Reichhaltige Frühstücks-, Tages- und Abendkarte 3920

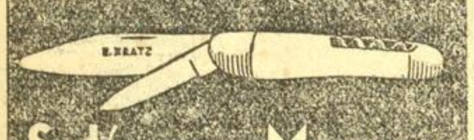
WEINE IN BEKANNTER GÜTE

Für nur 25 Mk. Anzahlung!

bekommen Sie ein stabiles **Damen- od. Herrenfahrrad Nähmaschine od. Emailherd** mit 2 Jahre Garantie. Gebrauchte Fahrräder u. Ersatzteile, sowie Reparaturen staunend billig. Die Ware wird bei Anzahlung sof. ausgehändigt.

Fahrrad-Kunzmann Zähringerstraße 46.

Ernst Kratz
Waldstr. gegenüber der Hofapotheke



Solinger Messer
Schleiferei

Außenvertreter
für Abonnentenwerbung

von katholischem Verlag gesucht. Fixum und Provision. Offerten mit Lebenslauf, Lichtbild, Zeugnisabschriften etc. unter 3712 an die Geschäftsstelle.

Prima
Holsteinische Hausmacher Mettwurst

(Dauerware) nach Bauernart, reines Schweinefleisch 9 Pfd. 13 — Mk. franko per Nachnahme

Hans Heitmann, Schlachtermeister, Rendsburg, Schleuskuhlenstraße 35. 1483

Zu haben in Apotheken, Drogen-, Friseur- und Parfümerie-Geschäften.

Pfänder-Versteigerung.

Am Mittwoch, den 13 und Donnerstag, 14. Mai 1925, vorm. von 9 Uhr und nachm. von 2 Uhr an, findet im Versteigerungslokal des Städt. Leihhauses, Schwanenstr 6, 2. Stock, die **öffentliche Versteigerung der verfallenen Pfänder vom Monat September 1924, Nr 0 036 bis mit Nr. 33 870 gegen Barzahlung statt.**

Zur Versteigerung gelangen Fahrräder, Nähmaschinen, Koffer, Schuhwerk. Herren- u Damenkleider, Wäsche, Stoffe, Bestecke, Feldstecher, gold. u. silberne Uhren, Juwelen, Musikinstrumente usw **Fahrräder und Nähmaschinen** kommen Mittwoch 2 Uhr mittags zur Versteigerung. Das Versteigerungslokal wird ½ Stunde vor Versteigerungsbeginn geöffnet. Die Kasse bleibt an den Versteigerungstagen, u. am Tage vorher nachmittags geschlossen.

Karlsruhe, 2 5. 1915.
Städt. Pfandleihkasse

1 Damenrad
neu, billigst zu verkauf **Groß,** Sofienstraße 8.

Für den
Maimonat
empfehlen wir:

Mit der Mutter

Maigedanken
von
Kuratus Gröhl.
Preis Mk. —.65

Für jeden Tag des Maimonats legt der Verfasser einige kurze Gedanken zur Betrachtung dar nebst einem täglichen Gebete. Das Büchlein ist daher sowohl für die Maiandacht als auch für private Lesung sehr geeignet. Dem Seelsorger bietet es mancherlei praktische Anregung.

Mit Maria zur hl. Kommunion
von
Domprädendar
Carl Fischer.
Mk. —.15

Eine treffliche, praktische Anleitung und Anweisung bietet in vorliegendem Büchlein der seeleneifrige, durch seine früher. Schriften wohlbekannte Verfasser in schlichter, edler, begeisterter Sprache. Das Büchlein verdient weite Verbreitung. (Dr. Gihr, Subregens, St. Peter.

Badenia A.-G.
für Verlag u. Druckerei
Karlsruhe.

STADTGARTEN

Sonntag, den 10. Mai, vormittags 11—12 Uhr:
Promenade-Konzert
der Schülerkapelle (kein Musikzuschlag).
Nachmittags 3½—6 Uhr:
KONZERT
der Harmoniekapelle. 900

160 jähriges Jubiläum
der Zimmermeister-Vereinigung Karlsruhe

Die Zimmermeister-Vereinigung Karlsruhe beehrt sich, die Angehörigen der Handwerkervereinigungen von Karlsruhe und Umgebung zu ihrer

160 jähr. Jubiläumsfeier

speziell zu dem am Sonntag, 10. Mai, vormittags 11 Uhr, im kleinen Festhallesaal stattfindenden

Festakt mit Bannerweihe

und zum

Festbankett mit anschließendem Ball

im Kühlen Krug (Beginn abends 7 Uhr) freundlichst einzuladen. 3840

Zimmermeister-Vereinigung Karlsruhe
Karl Messang, 1. Vorsitzender.

Badische Lichtspiele
Konzerthaus

Wunder des Amazonenstromes

Samstag, den 9. Mai, nachmittags 4 Uhr und abends 8 Uhr, Montag, den 11. und Dienstag, den 12. Mai, jeweils abends 8 Uhr

Vorverkauf: Musikhaus Müller, Kaiserstr. 3918
Preise: Mark 1.70, 1.50, 1.— und —.60
Studierende und Schüler gegen Ausweis halbe Preise.

Transportgewerbetreibende Badens!

Die Reichsbahngesellschaft beabsichtigt in Verbindung mit der Badischen Kraftverkehrsgesellschaft, einem staatlichen, mit Mitteln der Steuerzahler unterhaltenen Unternehmen, das private Transport- und Verkehrsgewerbe auszuschalten. Gegen diese Bestrebungen der Vernichtung einer großen Zahl von Existenzen des Mittelstandes wird in einer am **Sonntag, den 10. Mai ds. Js., nachmittags 2½ Uhr, im großen Saal der „Eintracht“ in Karlsruhe i. B., Karl Friedrichstraße 30,** stattfindenden

Protest-Versammlung

Stellung genommen.

Die badischen Spediteure, Möbelspediteure, Güterbestätter, Fuhrunternehmer, Lastkraftwagen-, Taxameter- und Droschkenbesitzer und die mit dem Transportgewerbe zusammenhängenden Gewerbe wie Schmiede, Wagner, Sattler, Autohändler und Autoreparaturwerkstätten werden zur Teilnahme an dieser Versammlung hiermit höflichst eingeladen. 545

Arbeitgeber-Verband für das Badische und Pfälzische Transport- und Verkehrsgewerbe E. V. Mannheim.

im **Rechnen** und in **Mathematik** erteilt Unterricht und Nachhilfe **Beutler,** Karlsruhe Bismarckstrasse 33, III

Inserate
finden durch den
Badischen Beobachter
weiteste Verbreitung

Badisches Landestheater

Samstag, 9. Mai
Th. G. 2. S.-Gr. und 2001—2100,

Die hl. Johanna
Dramatische Chronik in 6 Szenen und einem Epilog von Bernard Shaw.
In Szene gesetzt v. Baumbach

Johanna	Scheinpflug
Der Dauphin	Müller
Dunois	Nürnberger
Richard von Beauchamp	Bürkner
La Tremouille	Höcker
Hauptmann La Hire	Brand
Robert von Baudricourt	Kloeble
Bertrand von Poulengey	Groß
Gilles de Rais	Kreuzinger
Herzogin von Tremouille	Genter
Der Erzbischof von Reims	Baumbach
Peter Cauchon	v. d. Trenck
Kaplan von Stogumber	Dahlen
Der Inquisitor	Prüter
Bruder Martin Ladvenu	Hübner
D'Estivet	Ebert
Courcelles	Beug
Ein Schloßverwalter	Gemmecke
Ein englischer Soldat	Brand
Ein Herr aus dem Jahre 1920	Gemmecke

Anfang 7 Uhr
Ende 10¼ Uhr.
Preise:
Sperrsitz 1. Abt. 4.80.

Uebel & Lechleiter
Päpstl. Hoflieferanten
Pianos
vorzüglicher Qualität zu mässigen Preisen
Katalog kostenlos
Teilzahlung gestattet.
Alleinige Niederlage
H. Maurer
Kaiserstrasse 176
Eckhaus Hirschstrasse.

Sonder-Angebot!

Grosse Posten

Herrenkleiderstoffe **3.90**
nur ausgesucht prima Qualitäten, neueste Dessins, per Mtr. Mk. 18.-, 16.-, 12.-, 10.-, 6.50

Blaue Kammgarne **6.50**
reine Wolle, per Meter Mk. 18.—, 16.—, 12.50

Manchester **3.20**
per Meter Mk. 4.50, 4.—

Reste und Rest-Bestände
weit unter Preis.

Lagerbesuch für jedermann lohnend.

Arthur Baer, Kaiserstr. 133
Eing. Kreuzstr., gegenüb. der kleinen Kirche
Verkaufslokal eine Treppe hoch.

Musikverein Harmonie
Samstag, 9. Mai 1925 8718
:: abends 8 Uhr ::

Frühlings-Ball

in der Festhalle

Eintritt für Mitglieder 1.— Mk.; Nichtmitglieder 2.— Mk., zuzüglich Steuer und Einlassgebühr.

Eintracht.
Dienstag, 12. Mai, 8 Uhr
Lieder-Abend
ELSE VERENA
Sopran (aus Zürich).
Am Flügel: Franz Philipp
Direktor d. Karlsruher Konservatorium
Altitalienische Arien, Liedergruppen von Schubert und Franz Philipp.
Karten zu Mk. 4.-, 3.-, 2.- u. 1.50 für (Mitglied. d. Bachvereins ermässigt) bei
Kurt Neufeldt, Waldstr. 39.

Künstlerhaussaal
Dienstag, den 12. Mai, abends 8 Uhr
Heiterer Abend
in Karlsruher Mundart
Rezitator: Hermann Eizer.
Karten zu Mk. 2.50, 2.-, 1.50 u. 1.— zuzügl. Steuer in der Musikalienhandlung Kaiser-, Ecke Waldstr.
Fritz Müller

Eintrachtsaal
Mittwoch, den 13. Mai, abends 8 Uhr
Gesangsschule
Dr. Zimmermann
Lieder- Arien- Duett- Abend
am Flügel: Dr. Max Steidel.
Karten zu Mk. 3.-, 2.50 u. 1.50 einschl. Steuer u. Programm in d. Musikalienhandlung Kaiser-, Ecke Waldstrasse
Fritz Müller

COLOSSEUM
Heute Samstag ringen:

Tornow Champion v. Finnland	gegen	**Bilkau** Norddeutscher Meister
Steinke Pommern	gegen	**Tom Barry** Amerika
Debie Rheinland	gegen	**Lassartesse** Frankreich

Morgen Sonntag abend
3 weitere spannende Kämpfe.

Fahrräder
zu günstigen Teilzahlungs-Bedingungen. 3924
Bruno Lange
Kaiser-Allee 62. Fernsprecher 4920

Linoleum!
Große Auswahl! Billige Preise!
Fritz Merkel, Kreuzstraße 25
Verlegearbeit wird übernommen